DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 3
20. JANUAR 1989
30. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Früh ins warme Bett gesteckt

Vier Wochen zeitiger als sonst brachten Iris Ebel und die anderen Gärtnerinnen der LPG Sadenbeck, Kreis Pritzwalk, Gurkenpflanzen in die Gewächshäuser. Was die Mitglieder darüber hinaus unternehmen, um im ersten Halbjahr mehr Gemüse an die Geschäfte liefern zu können, erfahren Sie auf den Seiten 6/7.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Harare

Von Südafrika ausgehaltene und gesteuerte Banditen fielen kürzlich im Schutze der Dunkelheit in Simbabwes kleine Ortschaft Chipazi nahe der moçambiquischen Grenze ein und ermordeten sieben Einwohner. Unter den Opfern sind drei Geschwister im Alter zwischen drei und elf Jahren sowie deren Vater. Drei Ansässige, darunter ein vierjähriges Kind, wurden schwer verletzt. ADN

Rom

Lebensmittel im Wert von 29 Millionen Dollar sollen nach Angaben der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft in diesem Jahr für Flüchtlinge in Afrika zur Verfügung gestellt werden. Allein Äthiopien, wo gegenwärtig 420 000 Sudanesen und 350 000 Somali leben, wird Sorghum, Speiseöl, Mais und Milchpulver im Wert von 14 Millionen Dollar erhalten. ADN

Washington

Seit Beginn der 80er Jahre hat sich die Zahl der Farmen in den USA um 274 000 und die ihrer Bewohner von sechs auf fünf Millionen verringert. Nach Schätzungen der Nationalen Koalition für die Obdachlosen leben 10 bis 20 Prozent der inzwischen vier bis fünf Millionen Amerikaner ohne Bleibe außerhalb der Großstädte. ADN

Kabul

Infolge starker Schneefälle und subversiver Aktionen der bewaffneten Opposition ist die Versorgung der Bevölkerung der afghanischen Hauptstadt mit Lebensmitteln gegenwärtig sehr kompliziert, heißt es in einem Bericht der Nachrichtenagentur Bakhtar. Die Regierung habe Maßnahmen ergriffen, um die Versorgung mit Getreideerzeugnissen zu verbessern. Dazu gehörten tägliche Mehllieferungen sowie ein verschärftes Vorgehen gegen Spekulanten und Diebe. ADN

Havanna

Die Kooperativen und Einzelbauern Kubas haben im vergangenen Jahr ihre Agrarproduktion um elf Prozent gegenüber 1987 gesteigert. Die höchsten Zuwachsraten gab es mit 28 Prozent bei Obst und Zitrusfrüchten sowie bei Gemüse (15 Prozent). Beim Hauptnahrungsmittel Reis waren es sieben Prozent. ADN

Jakarta

Da in Indonesien jährlich 500 000 Hektar Wald zerstört werden, beabsichtigt die Regierung, den Holzeinschlag stärker zu kontrollieren und das Agro-Forstprogramm mehr zu unterstützen. So soll Dorfbewohnern erlaubt sein, in gerade angelegten Kulturen Gemüse anzubauen, wenn sie sich gleichzeitig um die Entwicklung der jungen Bäume kümmern. ADN

Kairo

Der Assuanstaudamm hat Ägypten im vorigen Jahr vor Dürrefolgen und den Auswirkungen der starken Nilflut bewahrt. Zwischen 1960 und 1971 mit Hilfe der UdSSR errichtet, ermöglicht er es, 2,8 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen zu bewässern. ADN

Prag

Der milde, bisher frostfreie Januar läßt viele der mehr als 750 Braunbären in der Slowakei nicht zum Winterschlaf finden. In den Wäldern um Banská Bystrica wurden die aus dem Lebensrhythmus geratenen Tiere in jüngster Zeit wiederholt bei Streifzügen beobachtet. ADN

Ortsorganisationen der VdgB schlossen ihre Wahlen ab

In den etwa 8 000 Ortsorganisationen der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe sind die Wahlen der Vorstände und der Revisionskommissionen erfolgreich beendet worden. Eine erste Bilanz zog in Berlin der Zentralvorstand auf seiner 11. Sitzung. Die Versammlungen seien ein großer Erfahrungsaustausch für eine interessante politische Massenarbeit gewesen, schätzte Vorsitzender Fritz Dallmann ein. Schwerpunkt der beschlossenen Programme, so heißt es im Bericht, seien die Steigerung der Erträge und Leistungen sowie bessere Arbeitsbedingungen in den oft noch kleinen Viehställen. Eine detaillierte Analyse des vergangenen Produktionsjahres, verbunden mit den Aufgaben für 1989, gab Dr. Wilhelm Cesarz, Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium. Der 1. Sekretär des Zentralvorstandes, Manfred Scheler, lenkte den Blick auf die bevorstehenden Kreis- und Bezirksdelegiertenkonferenzen. ADN

Dr. Maleuda in Schönfeld zu Gast

Mitgliederversammlungen zur Rechenschaftslegung sowie zur Wahl der Vorstände und Revisionskommissionen begannen in den 6 900 Orts- und Wohnbezirksgruppen der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands. Sie dienen zugleich der würdigen Vorbereitung des 40. Jahrestages der DDR und der Kommunalwahlen. Die 22 Mitglieder der Ortsgruppe Schönfeld im Kreis Angermünde begrüßten auf ihrer Beratung den Vorsitzenden der DBD, Dr. Günther Maleuda. In ihrem Arbeitsprogramm für dieses Jahr haben sie sich vorgenommen mitzuhelfen, daß das VEG Tantow 48 Getreideeinheiten je Hektar produziert und das Dorf noch wohnlicher wird. ADN

awig beriet über Umweltgestaltung

Ein Kilometer Windschutzstreifen bewahre bis zu 60 Hektar Akker vor Bodenerosion. Der Biotop Hecke biete bei uns 1 800 Tierarten Lebensraum. Solchen und weiteren Zusammenhängen zwischen Landschaftsgestaltung, Umweltschutz und Bodenfruchtbarkeit galt ein Erfahrungsaustausch der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft in Schwerin. Wissenschaftler wiesen nach, daß Flurgehölze auch verminderten Wasserverbrauch, höheren Taubefall und besseren Frostschutz mit sich brächten. Alle Faktoren zusammen könnten bei Hackfrüchten zu etwa fünf, bei Getreide zu zehn und bei Gemüse zu gut 30 Prozent höheren Erträgen führen. ADN

„Woklapnica" zog gute Jahresbilanz

Auf der „Woklapnica", einer auf sorbischen Traditionen beruhenden Rechenschaftslegung, zogen die Volksvertreter der Spreewaldgemeinde Burg Bilanz des 1988 Erreichten. 60 Neubauwohnungen und 13 Eigenheime wurden vor allem an Genossenschaftsbauern übergeben. 21 Einfamilienhäuser erhielten Bad, WC und moderne Heizung. 225 Wohnungen konnten instand gesetzt oder renoviert werden, darunter in Nachbarschaftshilfe 39 für ältere Bürger. Mit neuer Fassade präsentieren sich 14 Häuser, ein Schulgebäude, Café und Bäckerei sowie das Bettenhaus des FDGB-Ferienheims „Zur Bleiche". Zu Buche stehen auch 16,4 Kilometer neue Trinkwasserleitung für den Anschluß der Haushalte von 500 Einwohnern. Jeder zweite Abgeordnete der Gemeindevertretung ist sorbischer Nationalität. ADN

Anwenderseminar zum Getreideanbau

Wie 1989 unter allen Bedingungen hohe und stabile Getreideerträge zu erreichen sind, darüber berieten kürzlich 340 Praktiker und Wissenschaftler in Altenweddingen, Kreis Wanzleben.

Auf dem zentralen Anwenderseminar machten sie sich besonders mit den besten Erfahrungen und den neuesten Erkenntnissen bei der Intensivierung der Produktion von Winterweizen und -gerste vertraut. Für den erfolgreichen Anbau dieser Getreidearten stehen den LPG und VEG elf bzw. zehn leistungsstarke Sorten zur Verfügung, darunter neun, die jünger als drei Jahre sind. Es gilt, sie in festen Fruchtfolgen standortgerecht zu bestellen. Schon dadurch ist ein Ertragszuwachs von etwa 100 000 Tonnen Korn zu erzielen. Auf rund zwei Millionen Hektar wurde im vorigen Herbst Wintergetreide gedrillt. Alle Saaten, auch die zusätzlichen, verantwortungsvoll zum Höchstertrag zu führen ist eine erstrangige Wettbewerbs- und Arbeitsaufgabe. DBZ

Stätte der ersten KPD-Schulung

An das Wirken der KPD erinnert eine jetzt übergebene rekonstruierte Bauernstube in Bölkow, Kreis Güstrow. 1927 hatten sich in dem damaligen Gasthof 24 junge Kommunisten zum Studium des Marxismus-Leninismus getroffen. Das Mitglied des ZK der SED Bernhard Quandt erinnerte im Beisein zahlreicher Gäste, unter ihnen Fritz Dallmann, Mitglied des ZK der SED und Vorsitzender des Zentralvorstandes der VdgB, an die Bedeutung dieser ersten KPD-Schulung in Mecklenburg zehn Jahre nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Als Teilnehmer dieses Lehrganges verwies er auf die damals aktuellen Aufgaben der Kommunisten zur Gewinnung neuer Verbündeter auf dem Lande. ADN

Fische aus dem Thüringer Wald

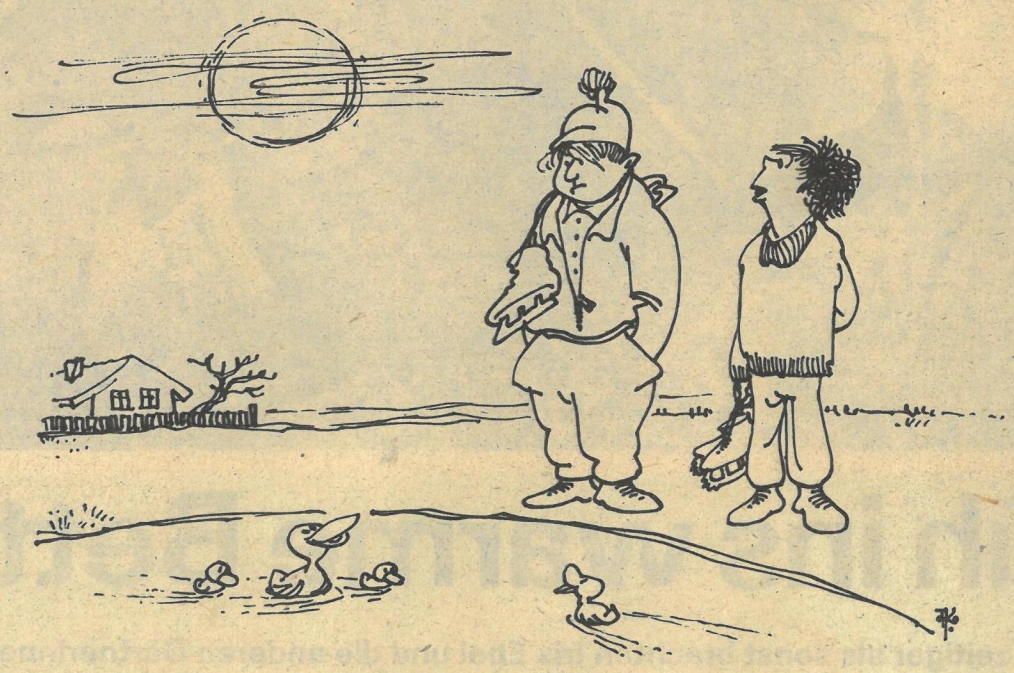
Von Seen und Teichen des Bezirkes Suhl ist das Fangergebnis innerhalb eines Jahrzehnts auf das Siebenfache gestiegen. 1988 gingen 700 Tonnen in die Netze. Zwei Drittel der Menge sind in den 170 Hektar einnehmenden Gewässern der Binnenfischerei herangezogen worden, ein Drittel lieferten die 400 nebenberuflich Tätigen an den Handel. Der Forellennachwuchs stammt seit über einem Jahr aus der Brüterei Trostadt bei Hildburghausen. ADN

Die Harzernte war höher als geplant

11 850 Tonnen Harz und damit 250 Tonnen mehr als vorgesehen sind 1988 in Kiefernwäldern der Republik gewonnen worden. Die Forstarbeiter nutzen für die Gewinnung des natürlichen Rohstoffes Bäume, die in den nächsten acht bis zehn Jahren für den Einschlag vorgesehen sind. ADN

Mottenparlament

Millionen Motten waren kürzlich über die Klimaanlage in das australische Parlament in Canberra eingefallen. Nach Ansicht eines Biologen hatten sie sich, durch das nachts erleuchtete Gebäude angezogen, von ihrem Weg abbringen lassen.



„Jemand irrt doch hier!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Inge Bachmann
Helmut Böhm
Stellvertretende Chefredakteure

Karlheinz Kohler
Redaktionssekretär

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
58 31 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

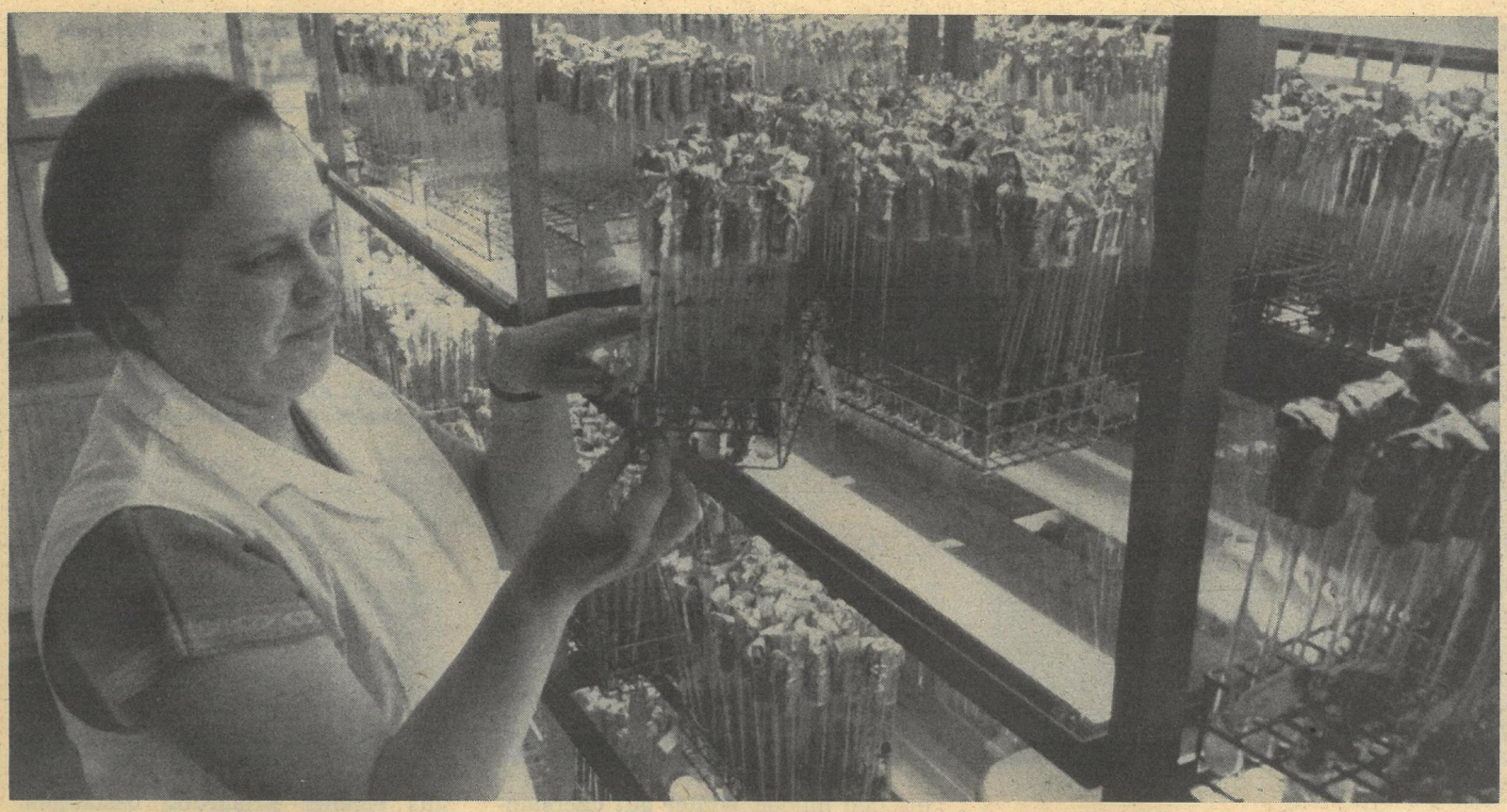
Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfoto
Dieter Roski

Fotos: Hartmut Klonowski, Dieter Roski



Von der jungen Wissenschaft Biotechnologie, deren Zentrum für die Landwirtschaft in Potsdam errichtet wurde, sind umwälzende Verfahren zu erwarten. Eines, das bereits unverzichtbar in der Pflanzenzüchtung wurde, ist die In-vitro-Technik. Beispielsweise nutzt sie Annegret Hückstädt vom Institut für Pflanzenzüchtung in Malchow für die sterile Vermehrung von Rapspflanzen.

Ein drittes Bein für die Landwirtschaft

Mikroorganismen helfen, die Gratisfaktoren der Natur zu nutzen
Gespräch mit Prof. Dr. Heinrich Koriath,
Direktor des Instituts für Biotechnologie Potsdam der AdL

Traditionell steht die Landwirtschaft auf zwei Beinen, nämlich auf der Pflanzen- und der Tierproduktion. Kommt nun mit der Biotechnologie ein drittes hinzu?

Der Vergleich hat was für sich. Natürlich bleiben Boden, Pflanze und Tier die Basis. Sie bilden auch den Ausgangspunkt sowie den Gegenstand unserer neuen Technologie. Sie wird den Bauern große Möglichkeiten der Intensivierung mit Hilfe der Naturkräfte eröffnen.

Biotechnologie ist mehr als das Anwenden von Erkenntnissen der Biologie?

Ja. Sie befaßt sich, kurz gesagt, mit dem Einsatz biologischer Systeme bei technischen Verfahren. Ihr Wesen besteht darin, mit Hilfe von Biochemie, Mikrobiologie, Gentechnik und Bioprozeßtechnik das große Leistungsvermögen von Mikroorganismen und Enzymen sowie die Möglichkeiten der Kultivierung von pflanzlichen und tierischen Zellen zu erschließen.

Binnen zwei Stunden Gewicht verdoppelt

Sehr kleine Lebewesen, mit denen es der Bauer seit jeher zu tun hat, rücken also zunehmend ins Blickfeld.

Ja, denn sie sind ungewöhnlich produktiv. Imponierend ist schon, wie schnell sie sich vermehren. Beispielsweise können aus einer Bakterienzelle in 24 Stunden mehrere Billionen Nachkommen entstehen. Oder: Algen verdoppeln binnen 2 Stunden ihr Gewicht. Gräser hingegen benötigen dafür fast 2 Wochen und Rinder bis zu 2 Monate.

Dennoch können die Winzlinge weder Gräser noch Rinder ersetzen.

Das sollen sie auch nicht. Mit ihrer Hilfe wollen wir aber die Feld- und die Viehwirtschaft fondssparend intensivieren. Unser Ziel ist, alle Vorteile biotechnischer Verfahren auszuschöpfen. Dazu zählen die Vielfalt der mikrobiellen und enzymatischen Syntheseleistungen, die umweltfreundliche Stoffwandlung, der Einsatz nachwachsender Rohstoffe, die effektive Verwertung von Neben- und Abprodukten.

Welche Bedeutung das hat, zeigt sich in dem Begriff Schlüsseltechnologie.

Er weist einerseits auf die revolutionierende Entwicklung hin, die sich in letzter Zeit insbesondere in der Genetik, der Biochemie und der Molekularbiologie vollzogen hat. Sie ermöglichte ein neues methodisches Herangehen auch an dringende Aufgaben der Agrarproduktion. Andererseits macht der Begriff den gesellschaftlichen Rang deutlich. Ihm wurde mit den Beschlüssen des XI. Parteitages der SED zur raschen Entwicklung der biotechnologischen Produktion in der DDR Rechnung getragen. Dazu muß natürlich die Landwirtschaft einschließlich der Agrarforschung in angemessener Weise beitragen.

Das Institut für Biotechnologie ist noch sehr jung.

Es wurde Anfang 1987 gebildet. Aber nicht etwa auf freiem Feld, sondern an einer traditionsreichen Forschungsstätte in Potsdam. Sie ging aus der 1857 von dem Agrikulturchemiker Hermann Hellriegel gegründeten landwirtschaftlichen Versuchsstation hervor, in der erstmals die biologische Bindung von Luftstickstoff bei Leguminosen experimentell nachgewiesen wurde. Nach 1945 sind hier moderne Verfahren der organischen Düngung entwickelt worden. So führte der Weg von den Anfängen der Agrobiotechnologie bis zur nun aufstrebenden Schlüsseltechnologie. Natürlich steht unser Kollektiv jetzt vor neuen Aufgaben. Viele von uns eignen sich deshalb im Fern- oder Zusatzstudium noch spezielle Kenntnisse an.

Solch eine Neuprofilierung verlangt neben geistigen Investitionen auch materielle Aufwendungen.

Das stimmt. Bei uns wird rekonstruiert und gebaut. Ein neues Laborgebäude wächst. Wir sind dabei, die materiell-technische Basis für Fermentations- und andere Bioprozesse zu schaffen. Weil unser Staat viel Geld dafür bereitstellt, trachten wir um so mehr danach, hohe Leistungen zu erreichen.

Mehr Nahrung für das Bodenleben

Auf welche Schwerpunkte ist die Forschung gerichtet?

Wir konzentrieren uns auf Themenkomplexe, die im langfristigen Programm der Agrarforschung verankert und mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen unseres Landes abgestimmt sind. So kommt es uns darauf an, biotechnologische Verfahren für die bessere Versorgung der Böden mit organischer Substanz, für eine ökologisch weniger belastende Stickstoffverwertung, für die zusätzliche Gewinnung von Eiweiß und den höheren Aufschluß von Kohlehydraten in Futterstoffen und für die Energiegewinnung zu entwickeln.

Können Sie das an Beispielen verdeutlichen?

Die Mikroorganismen des Bodens brauchen ausreichend Kohlenstoff, um eine hohe biologische Aktivität zu erreichen. Jährlich entgehen uns fast eine Million Tonnen reproduktionswirksame organische Substanz. Da sich dieser enorme Schwund durch technisch-technologische Maßnahmen nur wenig einschränken läßt, gilt es, Lösungswege für die kohlen- und nährstoffschonende Behandlung der organischen Dünger zu finden. Gesucht wird nach einem effektiven verlustarmen Konservierverfahren. Des weiteren wird daran gearbeitet, die Umsetzungsprozesse im Boden so zu steuern, daß die organische Düngung einen möglichst hohen Effekt bringt.

Größere Verluste entstehen auch im Stickstoffkreislauf.

In der Tat. Sie überschreiten zum Beispiel bei organischen Düngern oft noch 30 Prozent der Ausgangsmenge. Darunter leiden Ökonomie wie Ökologie. Letzteres zeigt sich besonders dort, wo örtlich sehr viel Gülle anfällt. Unser Bestreben ist zum einen, verfahrenstechnische Grundlagen zu schaffen, damit der flüssige Dung in höherer Qualität erzeugt und damit besser verwertet werden kann. Zum anderen setzen wir die Forschungsarbeiten zu den sogenannten Nitrifikationsinhibitoren fort. Diese Präparate hemmen die mikrobielle Umsetzung des Güllestickstoffes im Boden. Dadurch werden, besonders auf den leichteren Standorten, im Herbst sowohl die N-Verluste als auch der Nitrateintrag in das Grundwasser verringert.

Enzyme verbessern die Futterqualität

Welche Ergebnisse werden der Futterwirtschaft nützen?

Mit Praxisreifem können wir da so schnell nicht aufwarten. Es bestehen aber aussichtsreiche Ansätze, mit Hilfe von Enzymen einen besseren Aufschluß der Inhaltsstoffe von Futtermitteln und damit auch eine höhere Energieausbeute zu erreichen. Eine große Rolle spielen ebenfalls Enzympräparate, die Zellulose, Hemizellulose, Lignin, Pentosane und Glucane zu spalten vermögen. Mit solchen Fragen befassen wir uns gemeinsam mit den Tierernährern des Forschungszentrums Dummerstorf-Rostock. Zusammen mit dem Institut für Futterproduktion Paulinenaue untersuchen wir Mikrobenstämme, die bessere Silierung des Grobfutters erlauben. Einbezogen sind laktatbildende Kleinlebewesen.

Worauf zielt schließlich die Biogasforschung?

Vor allem darauf, die Effizienz von Biogasanlagen zu erhöhen. Im VEG Nordhausen, aber auch an anderen Standorten werden verschiedene Varianten erprobt, die es zu vervollkommnen gilt. Unsere Grundlagenuntersuchungen zur Intensivierung des methanogenen Prozesses lassen für die 90er Jahre eine wesentlich verbesserte Verfahrensgeneration erwarten.

Biotechnologische Verfahren eröffnen auch auf anderen Gebieten große Möglichkeiten...

... und Perspektiven. Das trifft für die Pflanzen- und die Tierzüchtung genauso zu wie für die Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten, die Gewinnung von Wirkstoffen, die Veredlung von Nahrungsgütern und den Umweltschutz. Deshalb ist es sicher gerechtfertigt, die Biotechnologie als ein zusätzliches Bein der Landwirtschaft zu bezeichnen.

Für die DBZ sprach
Günther Schattenberg

Dichte, saubere und gesunde Bestände bringen hohe Zuckerrüben- und Blatterträge. Sie verwerten die Sonnenenergie gut und lassen sich verlustarm ernten.

Rübenbau hat Aufwind nötig

Bauern und Wissenschaftler berieten in Klein Wanzleben über die Intensivierung der Zuckerfruchtproduktion

Schon Stunden vor Eröffnung des 9. Rübenseminars in Klein Wanzleben fanden sich Grüppchen der zuerst Angereisten zusammen. Sie diskutierten über die Ergebnisse des „verkorksten" Jahres 1988. Mit durchschnittlich 233,6 dt Rüben je ha war der schlechteste Ertrag seit Jahren eingefahren worden. Rund ein Drittel fehlte, um den Plan erfüllen zu können. Damit mußten die Fabriken der Volkswirtschaft 197 000 t Zucker schuldig bleiben.

Hätte man die Einbußen nicht geringer halten können? Diese Frage stellten sich die meisten schon zu Hause, als sie mit ihren Kollektiven die Höchstertragskonzeptionen auswerteten. Die 120 Spezialisten aus den Landwirtschaftsbetrieben und Zukkerfabriken, die den Raum schließlich bis auf den letzten Platz füllten, waren nun gespannt, ob sich ihre Einschätzungen mit denen der Referenten aus Wissenschaft und Praxis decken würden. Zudem ging es ihnen darum, Schlußfolgerungen für die Intensivierung der Rübenproduktion zu ziehen. Denn 1989 gilt es einen deutlichen Ruck nach vorn zu machen, um im Durchschnitt die geplanten 358 dt Zuckerfrucht je ha ernten zu können.

Prof. Dr. Johannes Oehme, Direktor des Instituts für Rübenforschung, erinnerte eingangs daran, daß es die Hackfrucht 1988 wahrlich nicht leicht hatte. Hochwasser und Frost schädigten, zwangen dazu, verspätet oder sogar wiederholt zu bestellen. Nicht selten wurde nach dem Umbruch Mais angebaut. So blieben nur 197 000 ha mit zum Teil sehr lückigen und im Wachstum unterschiedlichen Beständen zurück. Diese lockten Blattläuse, die den milden Winter gut überstanden hatten, geradezu herbei.

Hinzu kam: Zu flach gelegte Körner keimten im vielfach zu tief gelockerten Boden langsam und ungleichmäßig. Zwar schützte die Hüllsubstanz der Pille vor Schaderregern. Doch mußten die Sprosse zu lange auf Wasser warten. Die Nachzügler konnten meist keinen Anschluß mehr an die bereits aufgelaufenen Pflanzen finden. Der unterschiedliche Entwicklungsstand erschwerte es dann, den richtigen Zeitpunkt für den Einsatz von chemischen Mitteln, aber auch der Hackmaschine zu bestimmen.

Wo allerdings schon Anfang April gesät wurde, so Prof. Oehme, hatte die Rübe sogar gute Wachstumsbedingungen. Die Sonne erwärmte den noch feuchten Boden rasch, und der Samen keimte gleichmäßig und schnell. Die Pflänzchen erstarkten alsbald und überstanden so auch den Spätfrost. Die Trockenheit im April und Mai zwang die Wurzeln, dem Bodenwasser nachzuwachsen, sich also zu strecken. Unter solchen Bedingungen kam es zu stattlichen Erträgen.

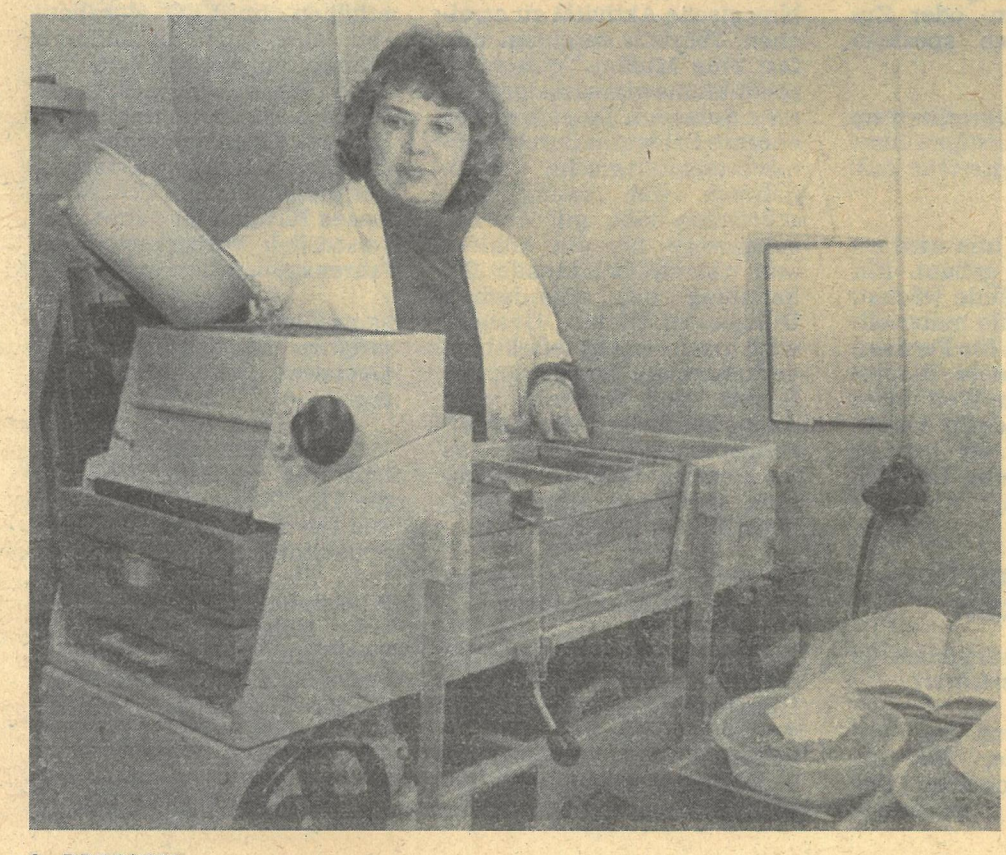
Das verdeutlicht, wieviel von einer ordentlichen Grundbodenbearbeitung und einer frühen Aussaat abhängt. Wer nach Getreidevorfrucht schält und bis Ende Oktober, spätestens Mitte November eine Herbstfurche mit gleichmäßiger, aber geringer Rauhtiefe zieht, kann Arbeitsgänge im Frühjahr einsparen und die Aussaat vorverlegen. Wer den Acker zudem entsprechend dem Regelspurprinzip in Wuchs- und Fahrräume einteilt, betonte Dr. Jürgen Spicher vom gastgebenden Institut, verbessert die Ertragsaussichten um etwa 10 Prozent.

Agronom Siegfried Dettmann von der Zuckerfabrik Güstrow konnte dies aus eigener Erfahrung bestätigen. Beispielsweise hatte man in der LPG Dorf Mecklenburg, Kreis Wismar, probehalber auf 12 ha das Saatreihendränverfahren angewendet. Die Rüben liefen in den nur flach gelockerten Reihen ausgezeichnet auf. Gegenüber der herkömmlich bearbeiteten Fläche, die mit vielen Radspuren belastet war, lieferte dieser Schlagteil den doppelten Ertrag. Im vergangenen Herbst erweiterten die Dorf-Mecklenburger deshalb den Anbau nach dieser Methode auf 90 ha.

Leider hapert es noch an solcher Technik. Mit Genugtuung erfuhren deshalb die Praktiker von Harald Glahn, dem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, daß die Industrie entsprechende Baugruppen herstellen wird. Zur Zeit erarbeitet man auch Konzeptionen für die Entwicklung einer neuartigen Einzelkornsämaschine sowie traktorengebundener Erntetechnik und eines 150-PS-Schleppers. Außerdem ist vorgesehen, rübenschonende Herbizide zu produzieren und wirksamere Insektizide, vor allem zur Bekämpfung der Blattlaus, einzuführen. Die Pflanzenschutzmaschinen sollen mit Einrichtungen zum Unterblatt- und zum Bandspritzen vervollkommnet werden.

Diese Maschinen werden auch zunehmend Ammoniumnitrat-Harnstoff-Lösung ausbringen, sagte Dr. Sabine

Einer besonderen Analyse bedarf der bedeutende Rückgang der Zuckerrübenproduktion im Jahr 1988. Das Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft wurde beauftragt, daraus Schlußfolgerungen zu ziehen und sie dem Ministerrat vorzulegen.
Aus dem Bericht des Politbüros
an die 7. Tagung
des Zentralkomitees der SED



Im Speicher Bergholz-Rehbrücke ermittelt Brigitte Buchwald, welche Siebe eine möglichst hohe Ausbeute an einwandfreiem Saatgut gestatten. Entsprechend ihren Hinweisen werden dann die Reinigungsanlagen eingestellt.

'Fumina' statt 'Fumi'

Potsdamer Saatgutbetrieb hilft, Züchtungsfortschritt besser zu nutzen

Siebe rütteln, Körner rauschen durch Rohre, Bänder befördern Eingesacktes – im VEB Saat- und Pflanzgut Potsdam herrscht Hochbetrieb. Rund 11 000 t Sommergetreide und 11 200 t Futterpflanzensamen werden in den Speichern aufbereitet. Bis Ende Februar sollen die LPG und VEG des Havelbezirkes das erhalten, was sie für die Frühjahrsbestellung brauchen.

In acht Betriebsteilen wetteifern die 350 Mitarbeiter darum, eine möglichst hohe Ausbeute an Saatware zu erreichen und den Feldwirten makelloses Korn für den Anbau zu liefern. Deshalb lassen sie sich von den gesetzlich vorgeschriebenen Richtwerten und Normativen leiten. Nur wenn Reinheit, Besatz und Keimfähigkeit der TGL 14 196 entsprechen, kann die Partie ausgeliefert werden.

Da ist große Sorgfalt erforderlich. Beispielsweise kann die Keimfähigkeit leicht unter 90 Prozent sinken, wenn die Körner bei Transport und Umschlag arg belastet werden.

Das verhindern die Arbeiter, indem sie Rohware nach der Ernte gleich dort schonend einlagern, wo sie später aufbereitet werden soll. Beispielsweise im Speicher Rietz des Betriebsteils Bergholz-Rehbrücke. Neben Getreide wurden dort 1988 auch 400 t Süßlupinen angenommen, die das Kollektiv zur Zeit reinigt.

Der Bedarf an Saatgut für den Anbau großkörniger Leguminosen ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Der Potsdamer VEB hat sich darauf eingestellt, ihn ausnahmslos zu decken. So erhöhte er durch Umbau und Rationa-

Fotos: Dieter Roski, Hans-Peter Strauß, Prof. Dr. Hans-Joachim Liste

Joachim aus Klein Wanzleben. Der Flüssigdünger ist nicht nur drei Wochen vor der Aussaat einsetzbar, sondern auch noch unmittelbar danach. Da ihm zudem Vor- wie auch Nachauflaufherbizide (Bi 3411-Neu bzw. Falidazon, Elbatan und Betanal 70) beigemischt werden können, ist gleich dafür gesorgt, daß Nahrungs- und Wasserkonkurrenten nicht mehr stören. Ab drittem Tag nach der Aussaat verbietet sich eine Spritzung, weil dann Verätzungsgefahr besteht. Sobald sich jedoch das sechste Blatt entwickelt hat, verträgt die Rübe eine Gabe geringer Konzentration (20 kg N/ha), der ein Insektizid beigegeben sein kann. So spart man Arbeitsgänge und vermindert Schaddruck.

Produktionsleiter Horst Demme informierte über die Erfahrungen seiner LPG Oßmannstädt, Kreis Apolda. In allen Abschnitten der Boden- und Bestandesführung muß großes Gewicht auf Termintreue und Qualität gelegt werden. Das gilt für die organische Düngung, das Schälen und Pflügen ebenso wie für die Einzelkornablage, die Pflege und den Pflanzenschutz. Im vergangenen Herbst wurden, wie in der Mehrzahl der Betriebe, wieder gute Voraussetzungen für den 1989er Rübenanbau geschaffen.

Georg Martin

Bei guter Bodenstruktur können die Wurzeln der Zuckerrüben in tiefere Schichten eindringen und dort Wasser- sowie Nährstoffreserven erschließen. Vielfach stoßen sie noch auf Krumenbasisverdichtungen, die es systematisch zu beseitigen gilt.

Wir wetteifern um bisher höchsten Getreideertrag

Brief von Parteiaktivisten des Bezirkes Leipzig an das ZK der SED

Werter Genosse Erich Honecker!

In Auswertung der 7. Tagung des Zentralkomitees der SED haben 250 Parteiaktivisten des Bezirkes Leipzig gemeinsam mit dem Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED Werner Krolikowski über die weitere Intensivierung der Getreideproduktion beraten.

Es ist unser erklärtes Ziel, das 40. Jahr der DDR zum Jahr der höchsten Getreideproduktion in unserem Bezirk zu gestalten. Das bedeutet für uns, die Initiativen im sozialistischen Wettbewerb darauf zu richten, 1,5 Getreideeinheiten (GE) je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) Ertragszuwachs gegenüber dem Plan des Vorjahres in der Pflanzenproduktion zu erreichen. Die Lösung dieser Aufgabe schließt ein, die bisher höchste Getreideproduktion des Bezirkes von 825 000 Tonnen zu überbieten.

Das sehen wir als unsere Bündnisverpflichtung, um die gute Politik unserer Partei in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik erfolgreich fortzusetzen. Wir verbinden damit unseren Dank für die wirksame Unterstützung der Partei- und Staatsführung, die uns zur Überwindung der witterungsbedingten Ertragsausfälle durch zusätzliche Bereitstellung von Futtermitteln gewährt wurde.

Bei der Intensivierung der Getreideproduktion stützen wir uns besonders auf neue Erkenntnisse der Wissenschaft und die Erfahrungen der 35 LPG Pflanzenproduktion unseres Bezirkes, die in den letzten Jahren über 60 Dezitonnen Getreide je Hektar produzierten.

Wir verwirklichen die Orientierungen des Zentralkomitees, die Bodenfruchtbarkeit bei der Intensivierung der Pflanzenproduktion ständig zu erhöhen. Es ist Grundsatz unseres Handelns, das 1980 beschlossene langfristige Programm zur besseren Bodennutzung im Bezirk Leipzig weiter durchzusetzen.

Im Jahre 1988 ist es uns im wesentlichen gelungen, den Bedarf an organischer Substanz in allen Kreisen zu sichern. Jetzt arbeiten wir daran, das in jeder LPG und auf jedem Schlag zu erreichen.

Die planmäßige Anbaufläche Wintergetreide ist erfüllt. Die agrotechnischen Termine wurden eingehalten. Es bewährte sich die seit Jahren geführte Bewegung, bis 31. 10. im wesentlichen die Winteraussaat im Bezirk abzuschließen.

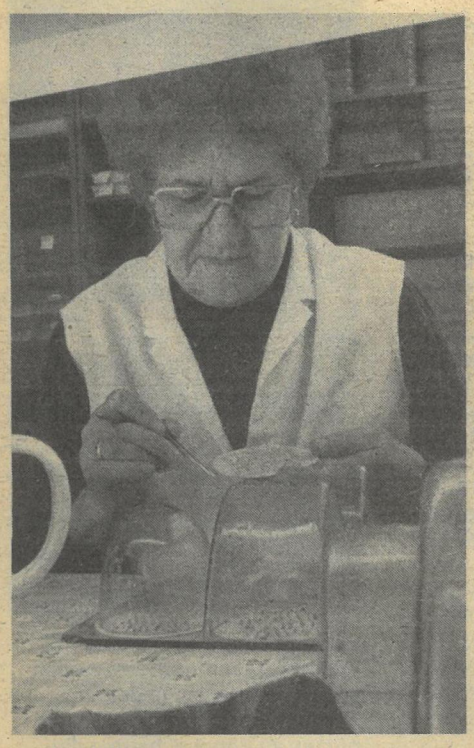
Nun sehen wir unsere Aufgabe darin, die bisher guten Bestände durch rechnergestützte Boden- und Bestandesführung zu höchsten Erträgen zu führen. Mit der Frühjahrsbestellung sind unsere Anstrengungen darauf gerichtet, die geplante Getreidefläche als Erntefläche voll zu sichern.

Mit der Plandiskussion, der Erarbeitung der Kampf- und Wettbewerbsprogramme hat sich die Anzahl der Kollektive erhöht, die 1989 über 60 dt Getreide je ha produzieren wollen.

Dazu hat die FDJ eine große Verantwortung zur Intensivierung der Getreideproduktion übernommen. Wir haben Vorschlägen von FDJlern aus dem Kreisjugendobjekt „Mähdrusch" zugestimmt, der Jugend nicht nur Verantwortung für den Mähdrusch zu übertragen, sondern ihnen weitere Aufgaben von der Aussaat bis zur Verarbeitung zu übergeben.

Bei uns hat sich bewährt, die Getreideproduktion zur Sache aller Kooperationspartner in der Erzeugniskette und im Dorf zu machen. Das ist auch der Grundsatz, wenn wir in Auswertung der 7. Tagung des Zentralkomitees der SED in den nächsten Wochen und Monaten an langfristigen Strategien zur Intensivierung der Getreideproduktion arbeiten und die Entwicklungskonzeptionen der Kooperationen vervollkommnen.

Werter Genosse Erich Honecker!
Wir danken dem Zentralkomitee der SED für die gute Politik im Kampf um die Erhaltung des Friedens und zum Wohle des Volkes und versichern Dir, unsere Kräfte nicht zu schonen, um in Vorbereitung des XII. Parteitages der SED die uns übertragenen Aufgaben mit hohem Niveau zu meistern.



Im Labor prüft Gerda Fenske die Keimfähigkeit anhand der aus jeder Saatgutpartie gezogenen Körnerproben.

lisierung seine Lagerkapazität um mehr als ein Drittel auf 56 000 t.

Das kommt derweil nicht nur ihm, sondern auch den Pflanzenbaubetrieben zupaß. Denn sie können den Züchtungsfortschritt verstärkt für die fondssparende Intensivierung nutzen.

Der Potsdamer Betrieb liefert in diesem Jahr auf vertraglicher Grundlage 35 Sorten bzw. Stämme Saatgut von sieben Getreidearten aus. Den größten Anteil daran haben Neuzüchtungen.

Zum Beispiel nimmt die Futtergerstenmischung 'Fumi' ein Drittel der für Sommergerste vorgesehenen Anbaufläche ein. 1990 wird sie durch die noch leistungsfähigere 'Fumina', vor allem auf den leichten Standorten (D_2 und D_3), ersetzt.

Überhaupt fördert der Saatgutbetrieb mit aller Kraft den standortgerechten Anbau, besonders auch der Neuzüchtungen. Er arbeitet dabei mit den 75 Vermehrungsbetrieben, der Zentralstelle für Sortenwesen Nossen und den Räten der Kreise eng zusammen.

Über die Rayonierungskommission hilft er, Ergebnisse der Pflanzenzüchtung zu veranschaulichen, gute Erfahrung bei der Sortenwahl zu verallgemeinern und die in den Sortenpässen verankerten technologischen Grundsätze zu verwirklichen.

Lothar Frank

Hat das Saatgut alle Gütekontrollen bestanden, wird es eingesackt, mit Ausweisen und Prüfattesten versehen und termingerecht den LPG und VEG geliefert. Damit die Ware schnell verladen bzw. übersichtlich zwischengelagert werden kann, legt Robert Ciechos sie in Paletten, die Bernd Eilers übereinander stapelt.

Eine Umfrage in LPG aus vier Bezirken:

Wie bereitet die Brigade die Jahreshauptversammlung vor?

Bei uns sind 50 GE die neue Marke

In den letzten fünf Jahren sind wir mit unseren Erträgen knapp unter 50 GE je Hektar geblieben. 1989 wollen wir diese „Schallmauer" endlich durchbrechen. Das setzt voraus, daß jedes Mitglied an seinem Platz sein Bestes gibt. Deshalb bereiten wir in unseren Brigadezusammenkünften die Jahreshauptversammlung gründlich vor. Wir wollen dabei möglichst den persönlichen Anteil jedes einzelnen genau abstecken. Als Schlosser und Mitglied der Neuererkommission sehe ich meinen Auftrag vor allem darin, das Knobeln in meinem Kollektiv wieder anzukurbeln. Auf der Intensivierungskonferenz, die unlängst in unserer LPG stattgefunden hat, wurde kritisiert, daß die Arbeit auf diesem Gebiet zu wünschen übrigläßt. Maschinen, Geräte und Hilfsmittel zum Beispiel, die die Tätigkeit erleichtern sowie Zeit und Material sparen, brauchen wir aber in Hülle und Fülle. Ein leistungsstärkeres Mietenbeschickungsgerät zu bauen, das könnte eine persönliche Aufgabe für mich sein.

Klaus Bradler
LPG Dallmin, Kreis Perleberg

Vorschlag an die Adresse der Feldwirte

In allen drei Schichtkollektiven unseres Rinderkombinates wird das Mitgliederforum sehr gründlich vorbereitet. Da geht es zuallererst um die eigenen Reserven. Wir werden aber auch Vorschläge einbringen, die die Pflanzenbauer angehen. Beispielsweise, daß sie künftig den günstigsten Schnittzeitpunkt für das Siliergut zusammen mit uns Viehwirten bestimmen. Auf manchen unserer Wünsche sind die Feldwirte ja schon eingegangen. Frische Silage bringen sie jetzt täglich an die Ställe, damit wir nicht noch zusätzliche Nährstoffverluste haben, wo es doch ohnehin an Grobfutter mangelt. Seit Jahresbeginn überbieten wir Tag für Tag den Milchplan. Darüber sind wir froh, denn die LPG blieb im Vorjahr 77 Tonnen schuldig.

Frowald Haubold
LPG Voigtsdorf,
Kreis Brand-Erbisdorf

Gegenseitige Hilfe wird noch verstärkt

In meiner Territorialabteilung Süd gibt es feste Brigaden für Getreide, Futter, Feldgemüse, für die Beregnung und für Handarbeiten. Sie haben eigene Pläne, werden entsprechend stimuliert und abgerechnet, was die Verantwortung für die Erfüllung ihrer Vorgaben ungemein fördert. Zu Brigadeegoismus darf das aber nicht führen. Wenn die Termine in einem Kollektiv drücken, müssen andere helfen. Das ist ein Thema für unsere Jahresversammlung, und wir wollen dort offen darüber sprechen. Ohne Unterstützung, vor allem bei der Pflege von Hand, könnte die Gemüsebrigade bei Zwiebeln, Tomaten, Spargel oder Gurken Höchsterträge gleich in den Wind schreiben! Aber sie zu erreichen ist ein Ziel, das die ganze LPG angeht. Voriges Jahr verstärkten etliche Mitglieder das Beregnungskollektiv. So konnten wir mehrere Woche lang zweischichtig bewässern und beispielsweise eine reiche Tomatenernte einbringen. Warum sollte das anderswo nicht auch möglich sein?

Bruno Gißke
LPG Bad Tennstedt,
Kreis Bad Langensalza

Verzögerte Aussaat kommt zur Sprache

Die Aussprache in unseren Brigadetreffs geht bis ins Detail. Zuerst werten wir die 1988 erreichten Fortschritte aus. Dazu zählt der trotz komplizierter Witterung erzielte Getreideertrag von 51,5 dt/ha. Wir meinen, daß die rechnergestützte Boden- und Bestandesführung viel dazu beitrug. Und zwar, weil sie bei uns nicht allein die Sache von Computerspezialisten ist. Die Traktoristen, die Bestandesüberwacher, die Pflanzenschutzleute haben großen Anteil daran, daß genaue Vorgaben errechnet und dann auch auf dem Feld befolgt wurden. Den Dünger zum Beispiel haben wir viel genauer bemessen als früher. Und wir waren pünktlicher. Das hat sich ausgezahlt. Andererseits: Bei der Schlagkraft unserer Technik wäre noch manches aufzuholen. Es ist einfach unbefriedigend, wenn die Rübenaussaat bei uns acht Arbeitstage dauert, zu spät beendet wird und dadurch Ertrag verlorengeht. Noch ein, zwei Sämaschinen müßten her! Auf der Hauptversammlung bringen wir das zur Sprache, auch wenn nicht gleich eine Lösung in Sicht ist.

Ludwig Kästner
LPG Goldbach, Kreis Gotha

Wir werden bessere Dungpreise fordern

Meine Traktoristenbrigade ist bereits gut gerüstet. Bei uns werden nämlich Produktionsziele, kollektivinterne Probleme, auch gegensätzliche Meinungen vorher „ausgestritten". In der Hauptversammlung brauchen wir die Zeit für das, was alle angeht. Einer von uns wird dort berichten, welche Reserven wir sehen und wie wir sie ausschöpfen wollen. Zum Beispiel braucht der Boden in unserem Territorialbereich noch mehr Humus. Obwohl wir schon zusätzlich organische Substanz erzeugen, unter anderem einen Rapsstroh-Gülle-Kompost, reicht es einfach nicht. Der Grund dafür: Die ökonomischen Beziehungen zur Tierproduktion sind noch unbefriedigend. Wir brauchen zugkräftige Preise für mehr und guten Dung. Deshalb werden wir fordern, daß der Kooperationsrat sich darum kümmert. In diesem Jahr wollen wir 60 GE/ha ernten. Da gilt es, alle Register zu ziehen.

Gottfried Lehnert
LPG Flöha

Wieder Verträge mit dem Vorstand

Die Mitglieder meines Kollektivs arbeiten in acht überwiegend alten Ställen. Die Brigadeversammlung ist oft die einzige Möglichkeit, mit dem Nachbarn, der einige Kilometer entfernt lebt und arbeitet, zusammenzukommen. Gerade jetzt, vor der Jahreshauptversammlung, möchte da jeder genau wissen, wie er im Leistungs-

Rosemarie Kenzler pikiert Tomatensämlinge, die Mitte Februar in die Gewächshäuser gesetzt werden sollen. Bis dahin müssen sie noch kräftig zulegen.

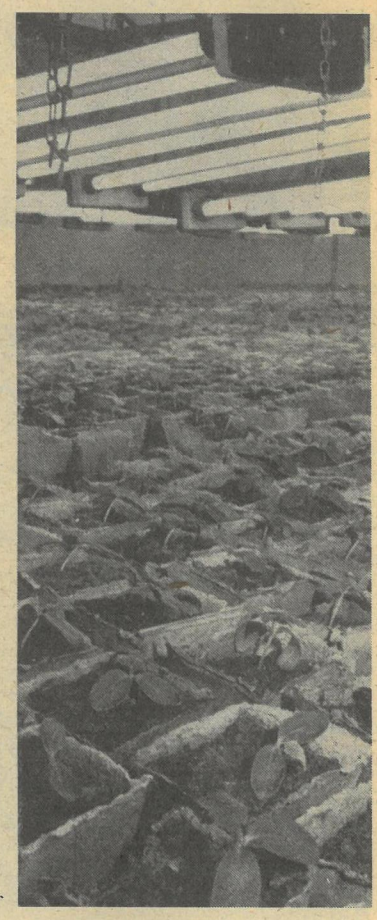
Zwiebeln schon im Herbst gedrillt

Neue Methoden helfen den Sadenbecker Pflanzenbauern, auch vom Freiland mehr Frühgemüse in die Läden zu liefern

Die Prignitz bietet für den Anbau von Frühgemüse auf Freiflächen wahrlich nicht die besten Voraussetzungen. In diesem Feuchtgebiet, das sich südlich von Pritzwalk bis hinüber nach Wittenberge an der Elbe erstreckt, erwärmt sich der Boden nach kalten Wintermonaten nur zögernd. Auch machen Spätfröste den Feldwirten und Gärtnern häufiger als anderswo das Leben schwer. Die Genossenschaftsbauern der LPG Sadenbeck wissen das natürlich. Trotzdem wollen sie 1989 etwa ein Zehntel ihrer Gemüseernte zeitiger auf die Ladentische bringen als in der Vergangenheit. Der Grund: Bislang ließ das Frischkostangebot der Verkaufsstellen dieser Gegend im ersten Halbjahr sehr zu wünschen übrig. Die Sadenbecker wollen dazu beitragen, es reichhaltiger zu gestalten. Sie erzeugen die Vitaminspender auf immerhin 50 Hektar Freiland und 4 Hektar unter Glas und Plast. Das ist die größte Anbaufläche im Kreis Pritzwalk.

Wie frühere Ernten zu erreichen sind, darüber haben die Bauern gründlich nachgedacht. Sie nutzen unterschiedliche Möglichkeiten und zeigen dabei auch Risikobereitschaft. Beispielsweise drillten sie erstmals Möhren und Zwiebeln für die Ernte 1989 auf je einem Hektar schon im vergangenen Herbst. Manche Kleingärtner wenden diese Methode seit längerem mit Erfolg an und ernten im Frühjahr etwa 14 Tage eher als jene, die erst im März säen. Warum sollte das auf größeren Feldern nicht auch gelingen?

Die Sadenbecker sind da zuversichtlich. Sie wählten ge-



Gurkensämlinge benötigen Zusatzbeleuchtung, sie würden sonst nur spärlich gedeihen. Um jede Ecke im Anzuchthaus nutzen zu können, bauten die LPG-Handwerker rollbare Tische. Die Fläche wird so um 20 bis 25 Prozent besser ausgelastet.

vergleich abschneidet. Im Vorjahr erreichten wir Rindermäster ganz ordentliche Tageszunahmen. Unsere Hedwig Denker aber schaffte es, den Durchschnitt der Brigade mit dem gleichen Futter um 40 Gramm zu überbieten. Das wird Zündstoff für die Diskussion und Hinweise auf Reserven liefern. Seit wir konsequent nach der Leistung vergüten, sind wir vorangekommen in der Produktion – und stehen Mängeln bedeutend kritischer gegenüber. Jetzt werden auch die Vereinbarungen mit dem Vorstand über die Senkung der Tierverluste für 1989 neu gefaßt. Wer die Vorgaben unterbietet, dem ist wieder eine zusätzliche Prämie sicher. Zu unserer Beratung haben wir auch Frank Hildebrandt eingeladen. Er ist Traktorist in der Pflanzenproduktion und hilft uns gegenwärtig als Springer im Stall.

Christel Schidlowski
LPG Marnitz, Kreis Parchim

Im kleinen Kreis gibt's wenig Hemmung

Für die letzte Brigadezusammenkunft vor der großen Versammlung nehmen wir uns stets genügend Zeit. Da wird vor allem über unsere neuen Planaufgaben gesprochen, aber auch über die verfügbaren Vergütungsmittel, die Vorhaben aus den Jugend- und Frauenförderungsplänen. In der Jahreshauptversammlung steht das ja alles zur Diskussion. Doch die Zeit ist auch begrenzt. Wir wollen uns vorher über die Grundsätze verständigen. Der Vorsitzende oder ein Stellvertreter sowie der Tierarzt werden dabeisein. Sie beantworten unsere Fragen, fordern unsere Hinweise und Vorschläge heraus. Und im kleinen Kreis sagt fast jeder, was er sich vor hundert Leuten nicht trauen würde. Übrigens eröffnen wir den Brigadetreff immer mit einem Frühstück. Diesmal nehmen zwei junge Mitglieder erstmalig teil: Susanne und Machmut Kosmalla, die von unserer Genossenschaft eine Neubauwohnung bekommen haben und nun meinem Melkerkollektiv angehören.

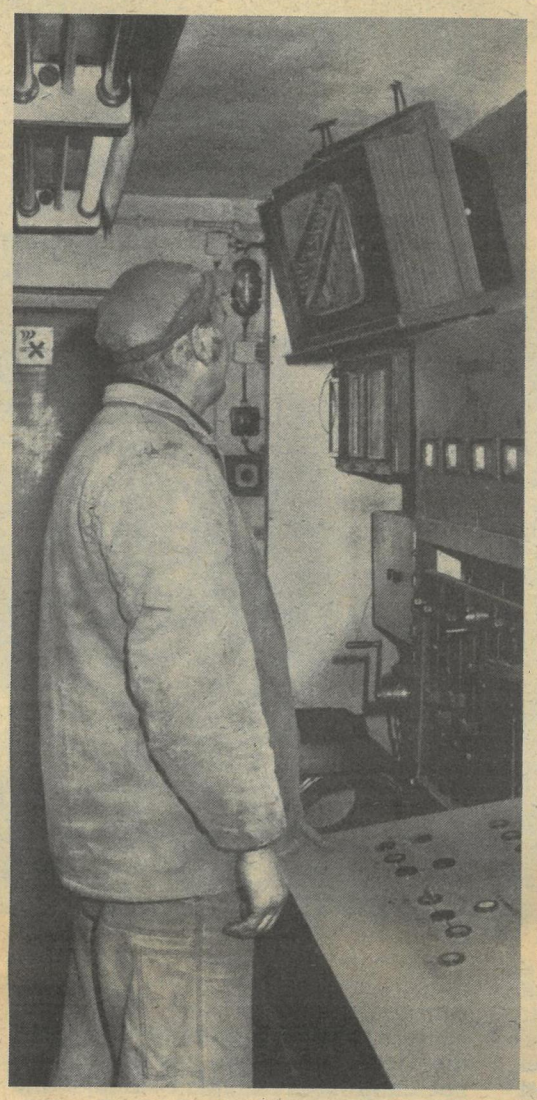
Ramona Begalke
LPG Putlitz, Kreis Pritzwalk

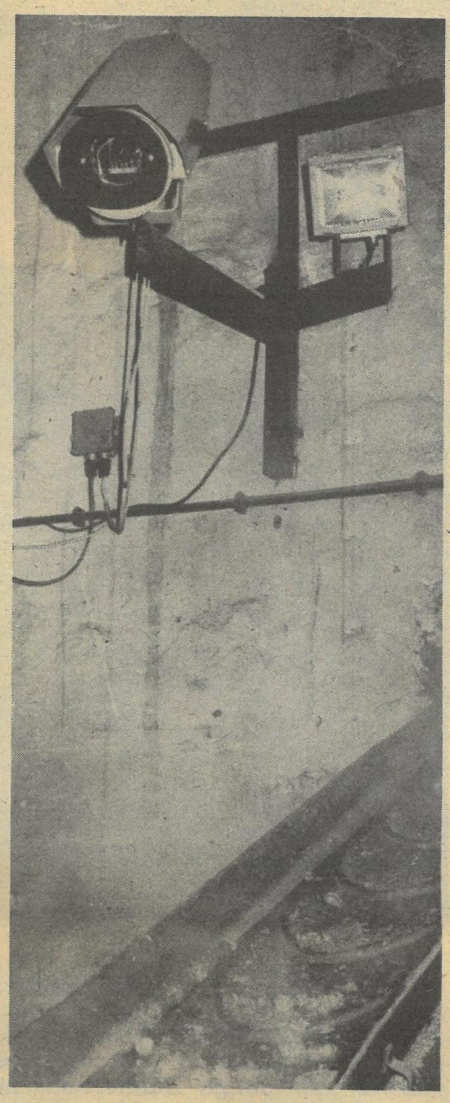
Eine Kamera ersetzt drei Arbeitskräfte

Für den Schichtmeister des Trockenwerkes im vogtländischen Pechtelsgrün, Kreis Reichenbach, ist seit einiger Zeit Fernsehen während der Arbeitszeit Pflicht. Allerdings flimmern über den Bildschirm in der Schaltwarte keine Unterhaltungssendungen. Vielmehr zeigt das Schwarzweiß-Gerät, was eine Kamera im Maschinenraum einfängt. Sie ist auf das Transportband hinter der Pelletierpresse gerichtet (Foto rechts). Am Monitor kontrolliert der Meister – auf dem Foto Lothar Roßmann – regelmäßig die Anlage: Die Preßlinge auf dem Band müssen die gewünschte Form aufweisen und dürfen nicht bröckeln.

Schon im Mai 1987 haben die Trockenwerker das Überwachungsgerät installiert. Seither funktioniert es reibungslos. Früher mußte ein Arbeiter in jeder Schicht an der Pelletpresse stehen, um sie zu kontrollieren, während sich der übrige Produktionsablauf vom Schaltpult aus steuern ließ. Um diesen Arbeitsplatz einsparen zu können, beschaffte man sich Kamera und Monitor. Da die Pechtelsgrüner dreischichtig produzieren, wurden auf diese Weise je Arbeitstag drei Kollegen freigesetzt, die man dringend für andere Tätigkeiten benötigte. Eine rationelle Lösung, mit der das Kollektiv nicht bis zur grundlegenden Modernisierung der Anlage warten wollte. Die Idee fand mittlerweile bei anderen Trokkenwerkern Anklang.

Fridger Pelta





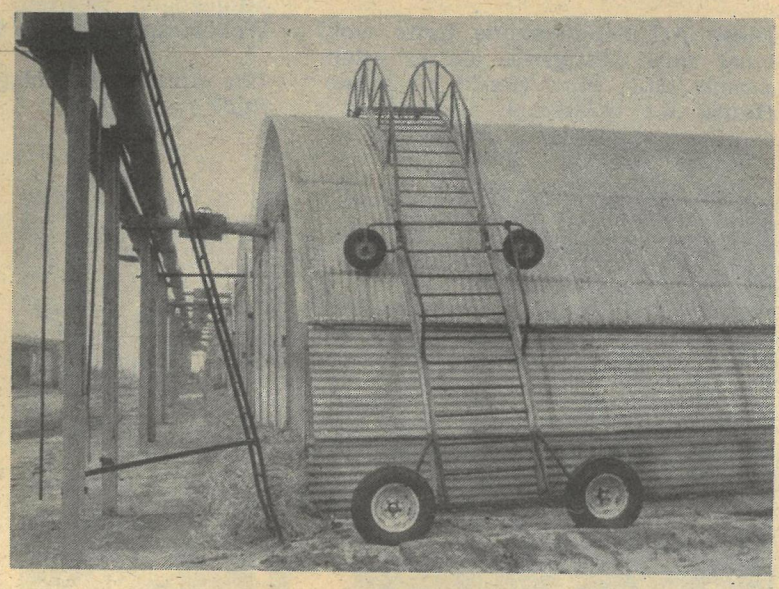
Fotos: Dieter Roski, Fridger Pelta

Neuererprogramm fürs ganze Milchkombinat

Etwa 100 Neuereraufgaben und Rationalisierungsvorhaben enthält ein Themenkatalog des Milchkombinates Cottbus. Er ist der Leitfaden für die wissenschaftlich-technische Arbeit der Kollektive von 22 milchverarbeitenden Betrieben im Bezirk bis 1990. Ziele des Programmes sind, die Leistungen der Molkereien und Käsereien zu steigern, das Lebensmittelsortiment attraktiver zu gestalten sowie Arbeitszeit einzusparen. Mit der Automatisierung der Flaschenabfüllung im Milchhof Cottbus zum Beispiel, die letztes Jahr erfolgte, wurden solche Vorgaben erreicht. Aufbauend auf Erfahrungen, soll 1989 auch in den Molkereien Luckau und Jessen modernisiert werden. Die Neuerer tragen obendrein dazu bei, die Rohmilch höher zu veredeln.

So kamen im Vorjahr deutlich mehr Joghurt- und Quarkerzeugnisse sowie Sauermilchgetränke in die Geschäfte des Spreewaldbezirkes als 1987. Die Weichkäserei Schlieben, Kreis Herzberg, ist nach umfangreicher Rekonstruktion jetzt in der Lage, mit jährlich 610 Tonnen Camembert ein Drittel mehr zu erzeugen als vorher.

ADN



Ein Teil der Sadenbecker Stahl-Plast-Gewächshäuser wurde mit neuen, lichtdurchlässigeren Dachplatten eingedeckt. Die Schlosser der Genossenschaft haben dafür eine Reparaturbühne gebaut.

Schon im Dezember haben die Sadenbecker in heizbaren Folienzelten Salat gepflanzt. Das Blattgemüse bedarf besonderer Obhut, damit es bei knappem Winterlicht nicht zu lockere Köpfe bildet. Gabriela Pilgrim sorgt für gute Wachstumsbedingungen. Ab Mitte Februar wird geerntet.

schützte Flächen aus, versorgten den Boden reichlich mit Humus und bereiteten ihn ordentlich vor. Im September kam der Zwiebel-, im Oktober der Möhrensamen in die Erde. Die Saat ist gut aufgegangen, und die Gärtner hoffen, daß sie von Barfrösten verschont bleibt. Sollte es doch zu kalt werden, wollen sie das zarte Grün unverzüglich mit breitgestreutem Strohhäcksel einhüllen. Sobald es warm wird, könnten die Pflänzchen dann zügig weiterwachsen.

Eine andere Methode, von der sich die Bauern ebenfalls eine deutliche Verfrühung versprechen, ist das Abdekken mit perforierter Folie. Ob sie damit bei Weiß-, Rot- und Blumenkohl Erfolg haben, werden die Sadenbecker zunächst auf drei Hektar Freifläche erproben. Die Folie soll den Jungpflanzen Kälteschutz bieten, damit sie sich schneller entwickeln können. Der Erntebeginn wurde für Mitte Juni kalkuliert, etwa zehn Tage eher als in der Gegend sonst üblich. Wenn alles gelingt, kann die LPG im ersten Halbjahr immerhin 50 Tonnen Freilandgemüse – die Möhren und Lauchzwiebeln eingeschlossen – in die Geschäfte des Kreises liefern.

Obendrein soll auch in den Gewächshäusern der Erntestart vorverlegt werden. Vom Substratbeet wollen die Gärtner bis Ende Juni sieben Tonnen mehr, als ursprünglich geplant war, liefern. Sie haben bereits begonnen, ihr Vorhaben zu verwirklichen. Anfang Januar setzten sie die ersten Gurkenpflänzchen in die warmen Dämme, vier Wochen früher als in den Vorjahren. Bisher brachte eine derart zeitige Pflanzung wegen schlechter Lichtverhältnisse in den Stahl-Plast-Gewächshäusern (Typ EG 5) bei noch schwachem Sonnenschein keinen Effekt.

Die Dachplatten waren mit den Jahren allzusehr nachgedunkelt. Doch gutes Licht ist nun mal entscheidend für rasches Wachstum und möglichst frühe Reife der Gurken.

Die Sadenbecker haben das Problem inzwischen gelöst. Im vergangenen Jahr erhielten sie lichtdurchlässigere und -beständigere PVC-Platten. So konnten sie einen Teil der Häuser neu eindecken. Jedenfalls ist es unter den Dächern jetzt viel heller. Die Gärtner sind wieder optimistisch. Den geplanten Ertrag von 18 kg Gurken je Quadratmeter wollen sie nun um mindestens 2 kg überbieten und schon ab Mitte März die ersten schlanken Grünen auf den Markt und in die Geschäfte bringen.

Dr. Barbara Hentschel

Von der Liebe zum Tier und dem Amt des Hirten

Gespräch mit Bezirksschäfermeister Arno Vogel aus der LPG Brand-Erbisdorf

Arno Vogel betreut in der LPG Brand-Erbisdorf die Stammuttern. Er ist Kreis- und Bezirksschäfermeister sowie Mitglied des Vorstandes seiner Genossenschaft. Im Vorjahr wurde er als „Verdienter Züchter" ausgezeichnet.

Je Schaf wurden im vergangenen Jahr in der DDR 3,08 kg Wolle geschoren. Was halten Sie von diesem Durchschnitt?

Ganz beachtlich. Soviel ich weiß, sind nur die Australier und Neuseeländer besser. Von uns als Stammzuchtbetrieb wird freilich weit mehr erwartet. Sechs Kilo haben wir 1988 bei den Jährlingen geschoren. In diesem Jahr geht es sogar noch darüber hinaus. Bei den Muttern haben wir bereits die Wolle runter. Für uns eine Knochenarbeit. Doch was dabei auf die Waage kommt, bringt der Genossenschaft viel ein.

In unserer Republik werden fast drei Millionen Schafe gehalten. Wieviel Tiere zählt Ihre LPG?

Der jährliche Bestand beläuft sich auf rund 3 300. Zum Teil versorgen wir andere Betriebe mit Böcken, verkaufen Jungtiere und sorgen für die eigene Nachzucht bzw. den Export.

Tiere Ihrer LPG treten die Reise in die ČSSR und die Sowjetunion, in die BRD und nach dem Libanon an. Was macht sie so attraktiv?

Mit einer Neueinkreuzung haben wir in den Südbezirken unserer Republik ein Merinolangwollschaf gezüchtet, das gut im Fleisch und gut in der Wolle ist. Bei 365 Tagen wird eine Stapellänge von 17 bis 18 Zentimeter erreicht. Wir haben ein Vlies zustande gebracht, das gut scheitelt, will sagen, das das Wasser gut abfließen läßt.

Dem Schaf wächst die Wolle im Schlaf, sagt der Volksmund. Was sagt der Züchter?

Ein Körnchen Wahrheit ist wohl dran, aber zu meinen, daß damit die Arbeit des Schäfers getan wäre, ist ein Irrtum. Wie in den meisten Berufen muß der ganze Mann ran, wenn sich die Arbeit lohnen soll. Was landläufig mit Liebe zum Tier umschrieben wird, ist nichts anderes, als 24 Stunden am Tag für die Vierbeiner dazusein. Die Liebe zum Tier ist die Liebe zur Arbeit.

Manchem oberflächlichen Betrachter scheint der Schäferberuf Idylle, Beschaulichkeit und ewige Rast.

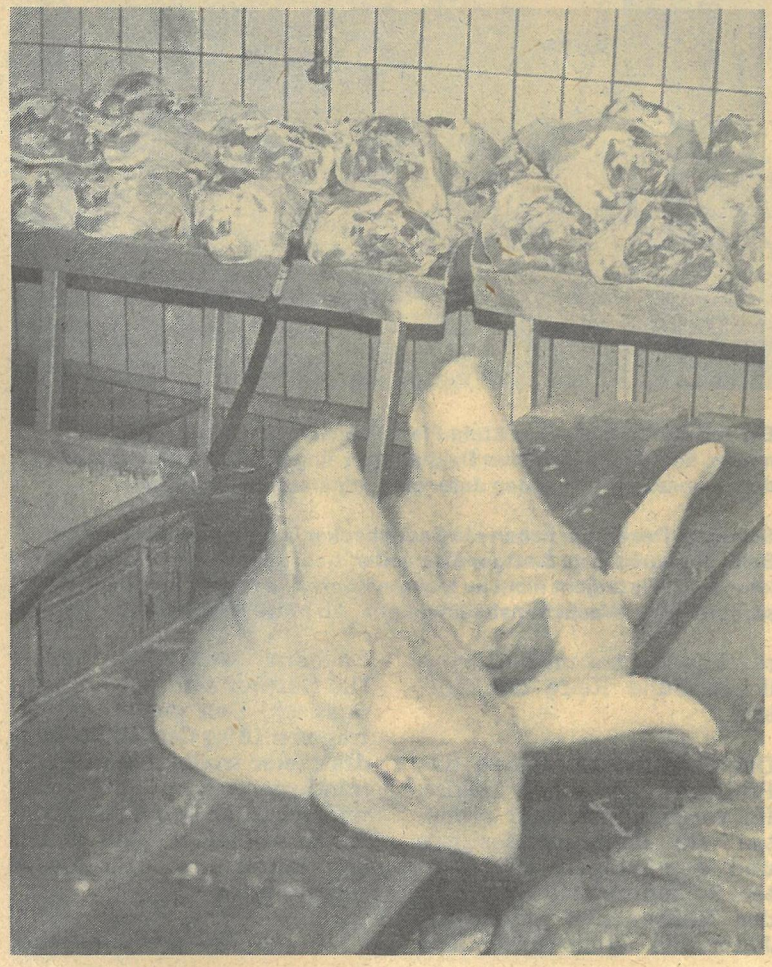
Diese Art Schäferszene hatte wohl einst ihre Gültigkeit, als es allein darum ging, eine Herde zu hüten. Heute ist Schafzucht angewandte Wissenschaft, züchterische Erfahrung und harte Ökonomie. Die Rechnung muß zum Schluß stimmen, wenn wir alle etwas davon haben wollen. In unserer Genossenschaft geht es dabei jährlich um einige hunderttausend Mark. Und da ist es schon wichtig, wie gefüttert wird, wie viele Lämmer aufgezogen werden, wie hoch der Wollertrag und seine Qualität ist.

Wie nimmt ein Schäfer darauf Einfluß?

Seit eh und je ist das Schaf der Pfennigsucher des Bauern. Es ist genügsam und sucht sich einen Teil seines Futters selbst. Ein guter Schäfer führt die Tiere dorthin, wo das Gratisangebot am größten ist, aufs Grünland und Ödland, an Grabenränder und auf abgeerntete Felder. Der Schäfer muß Ruhe in die Herde tragen. Wer mit wilden Hunden hütet, stört die Futtersuche. Ein weites Gehüt soll es sein, Schafe wie die Sterne am Himmel verstreut und ruhig.

Einst war die Rede davon, der Hirte solle zugleich Hüter und Tierarzt sein.

Das stimmt immer noch. Ein Schäfer muß jedes seiner Schäfchen stets im Auge behalten. Kranke Tiere müssen



In der Zerlegerei werden Rinder- und Schweinehälften für die Weiterverarbeitung vorbereitet. Schweineköpfe sind was für die Sülzwurst.

Ein Test für Wurst und Schinken

Gutachter bei der Qualitätskontrolle im Fleischverarbeitungsbetrieb Elsholz

Nach der Aufforderung: Ihre Wertung bitte! hebt jedes Mitglied des Gutachterausschusses eine kleine Plastmarke hoch. Haben die sieben Verkoster an Wurst oder Schinken nichts auszusetzen, zücken sie das Täfelchen mit der Fünf – volle Punktzahl. Sie bescheinigen der Probe damit, daß ihre innere und äußere Beschaffenheit, ihr Geruch und Geschmack der TGL bzw. dem Werkstandard entsprechen. Die Wurst schmeckt dann halt so, daß man sie immer wieder gerne essen würde. Wenn sie etwas salzig geraten scheint, die Füllung porig wirkt, zuviel oder zuwenig Fleisch enthält, Falten in der Pelle stören, geht der Gutachter mit der Punktzahl entsprechend herunter. Rutscht der Mittelwert unter 4,2, wird am Tisch sofort erläutert, worin die Mängel bestehen. Greift jemand gar zu Tafel 3, muß er sein Urteil begründen, braucht es aber nicht zu revidieren. Ist die Ware gar sauer geworden, schmeckt muffig, faulig oder ranzig, wird die gesamte Charge aus dem Verkehr gezogen, und der Hersteller muß die Konsequenzen tragen.

Im Betriebsteil Elsholz des Potsdamer Schlacht- und Verarbeitungsbetriebes hat es eine solche Panne noch nicht gegeben. Vor 12 Jahren nahm die 100 Mann starke Belegschaft sich vor, den Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualität" zu erwerben. Sie hat es auch geschafft und ihn seither jedes Jahr erfolgreich verteidigt.

Neben diversen Fleischwaren stellen die Elsholzer Roh-, Brüh- und Kochwurst her. Zu ihrem Sortiment gehören über 70 verschiedene Produkte. Dieses umfangreiche Sortiment wird aber nicht täglich produziert. Spitzenerzeugnisse sind Schinkenspeck und Greußener Gewürzsalami.

Dieser Gutachterausschuß ist eine außerbetriebliche Einrichtung. Seine Mitglieder sind erfahrene Tierärzte, Lebensmitteltechnologen und Fleischermeister. Unter der Leitung von Dr. Hans-Dieter Dannenberg kreuzt das Gremium alle vier Wochen in Elsholz auf. Zwischenzeitlich obliegt die Gütekontrolle den betrieblichen Qualitätsprüfern. Sie handeln nach Vorschriften des Amtes für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW). Die sehen beispielsweise vor, daß die Produkte sowohl einem Zungen- als auch einem Labortest unterzogen werden. Von der Staatlichen Veterinärhygiene-Inspektion werden wöchentlich bakteriologi-

Fotos: Bernd Vogel, Klaus Jedlicka

kuriert und gepflegt werden, wollen angesprochen und auch gestreichelt sein. Disteln auf der Weide steche ich eben aus. Mit Kletten ist es ebenso, weil sie sich sonst in der Wolle festsetzen. Es gibt so viele Kleinigkeiten im Leben zu bedenken, ohne die das Große nichts Ganzes wird.

Was stimmt Sie zufrieden?

Wenn die Arbeit Erfolg bringt. Solche Zufriedenheit läßt mich aber nicht ausruhen. Sie spornt an, wie es hierzulande sicherlich vielen Menschen geht. Zugegeben, Zufriedenheit ist nicht selten auch Ursache für eine bestimmte Unzufriedenheit. Das müßte noch sein und jenes! In so einem Fall sage ich mir immer: Das müßtest du zuerst selbst machen und noch jenes. Anders lassen sich wohl gemeinsame Wünsche nicht erfüllen. Es wird halt immer nur soviel dasein, wie man erarbeitet.

Und wie sind da die Leistungen der Schäfer einzuschätzen?

Diese Frage muß sich eigentlich jeder Kollege selbst stellen. Unsere Zunft produziert jährlich über 8 000 Tonnen Schafwolle. Damit decken wir nicht mal zu 50 Prozent den Bedarf. Das andere muß importiert werden. Bald wollen wir die 9 000 Tonnen erreichen. Das kostet noch ein ganzes Stück Arbeit. Eingedenk des Mottos: Wer aufhört, besser sein zu wollen, hat aufgehört, gut zu sein.

Ihre LPG belegt stets erste Plätze unter den Stammzuchtbetrieben im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Was leistet die Genossenschaft auf anderen Gebieten?

Wir gehören zu jenen Genossenschaften, die 1988 mit einem Hektarertrag von 47,2 Dezitonnen Getreide das Ziel überboten haben. Bei Kartoffeln sind es 359 Dezitonnen. Das kann sich sehen lassen. Da uns die Trockenperiode nicht ganz so hart getroffen hat, fällt auch die Futterbilanz nicht so schlecht wie in anderen LPG aus. So erhalten von uns Tierproduzenten im Kreis Werdau einige Tonnen Winterfutter. In solchen Situationen ist doch unter Genossenschaftsbauern eine gegenseitige Hilfe selbstverständlich.

Was sind für Sie bäuerliche Tugenden?

Fleiß und Sparsamkeit. Fleiß ist des Glückes rechte Hand, und Sparsamkeit die linke. Wobei ich der Meinung bin, daß der Fleiß oftmals besser entwickelt ist als die Sparsamkeit. Zu oft stelle ich fest, daß Zeitgenossen aus dem vollen schöpfen und recht großzügig mit dem Eigentum des Volkes umgehen. Dabei sollte doch eigentlich jeder wissen, daß bei uns Sparsamkeit kein Prinzip armer Leute ist. Messen, rechnen, wiegen – das war schon immer Art erfolgreicher Bauern.

Ihr Schäferkollektiv zählt zwölf Mitglieder, darunter viele Jugendliche. Wie halten Sie sie zur Sparsamkeit an?

Mit guten Worten, Engelsgeduld und in jeder Stallecke einem Besen, um verstreutes Futter nicht mit Füßen zu treten. Was ich selbst nicht denk und tu, laß ich auch nicht bei anderen zu.

Wie haben Sie Ihre Kinder erzogen?

Mit Gefühl und meiner Arbeit. Mehr nicht. Ich glaube, alle Kinder brauchen Vorbilder, viel mehr als Kritik. Für die Eltern macht das die Erziehung freilich nicht einfacher.

Und Sie waren Vorbild?

Wer kann das schon von sich sagen? Jedenfalls ist mein Sohn Genossenschaftsbauer wie ich und meine Tochter Schäfer wie ich. Und in die Reihen der Kommunisten haben sie selbst gefunden.

Haben Sie jemals mit dem Gedanken gespielt, Ihren Beruf aufzugeben?

Zu keiner Zeit. Welcher ehrliche Hirte läßt schon seine Herde im Stich!

Worauf freuen Sie sich am meisten?

Auf die Lammzeit, die Ende des Monats beginnt. Dann wird unser Stall zu einer großen „Kinderstube". Etwa 2 200 Lämmer erblicken das Licht der Welt – bis zu 100 jeden Tag, die uns jede Stunde brauchen.

Welchen Ratschlag gibt ein Schäfermeister seinen Lehrlingen?

Hüte die Schafe, auch wenn du den Wolf nicht siehst, und behüte den Frieden wie dein eigenes Haus.

Die Fragen stellte Dieter Geipel (aus „Freie Presse", Karl-Marx-Stadt)

Mit weniger Melkern das Pensum geschafft

Lanzer Genossenschaftsbauern erproben mit Produktionsexperimenten effektive Haltungsvarianten

Auf unserer Jahreshauptversammlung werden wir wieder Rechenschaft über die Ergebnisse ablegen und neue Aufgaben abstecken. 1988 kamen wir erstmals auf über 4 000 Liter je Kuh und lieferten 403 Tonnen Milch mehr als geplant ab. Bei Schlachtvieh legten wir gegenüber dem Vorjahr um 400 dt zu. Auch die Aufzuchtergebnisse konnten verbessert werden. Je 100 Kühe zogen wir 105 Kälber und je Sau 22 Ferkel auf.

Neben besserem Futter brachte diesen Leistungsaufschwung vor allem die Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in den Ställen. So rüsteten wir zwei Fischgrätenmelkstände mit Nachmelk- und Abnahmevorrichtungen aus. Dieser Aufgabe nahm sich ein Jugendforscherkollektiv an. Heute ist dort die Arbeit wesentlich leichter, und wir schaffen das Pensum mit sechs Melkern weniger.

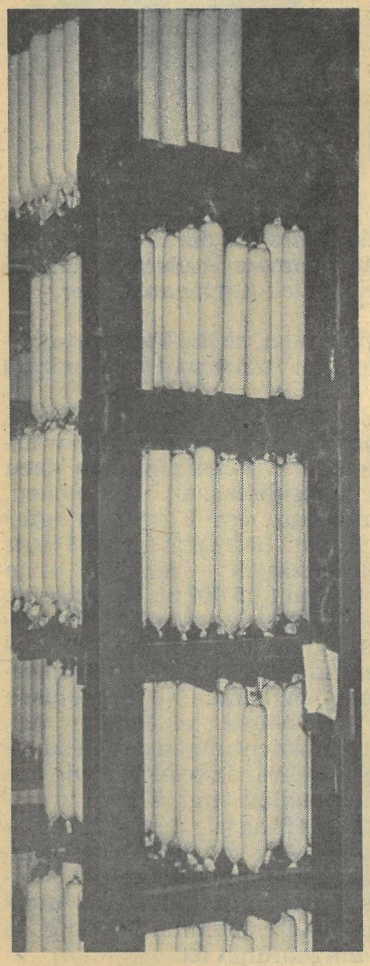
Bei unseren Schweinen begannen wir in einer Anlage mit der belastungsreduzierten Zweiphasenproduktion. Hier bleiben die Jungtiere bis zu einem Gewicht von 35 kg in der kombinierten Abferkel-Aufzucht-Bucht. Der Wurf geht dann geschlossen in die Mast, so daß die sonst üblichen Rangkämpfe ausbleiben. Die durchschnittlichen täglichen Zunahmen stiegen auf 649 g. Sie lagen um 9,1 Prozent höher als in vergleichbaren anderen Ställen. Noch besser schnitten Tiere ab, die von der Geburt bis zum Schlachten in ein und derselben Bucht blieben. Dazu ließen wir Altsauen in umgerüsteten Mastabteilen abferkeln. Diese Methode läßt sich allerdings kaum ausdehnen, weil dazu der Platz nicht ausreicht. Uns kommt es aber darauf an, unter den jeweiligen Bedingungen die günstigste Variante herauszufinden. Derzeit laufen in unserer LPG 13 derartige Produktionsexperimente unter Regie der Betriebsgruppe der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft. Ihr gehören fast alle Hoch- und Fachschulkader sowie andere knobelfreudige Genossenschaftsbauern an. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, den WtF in alle Ställe zu tragen.

Überhaupt legen wir großen Wert auf eine fachliche Qualifizierung und Weiterbildung. So ist bei uns jedes fünfte Mitglied Meister, Ingenieur oder hat ein Diplom. 91,6 Prozent der in den Ställen Tätigen haben sich arbeitsplatzbezogen qualifiziert.

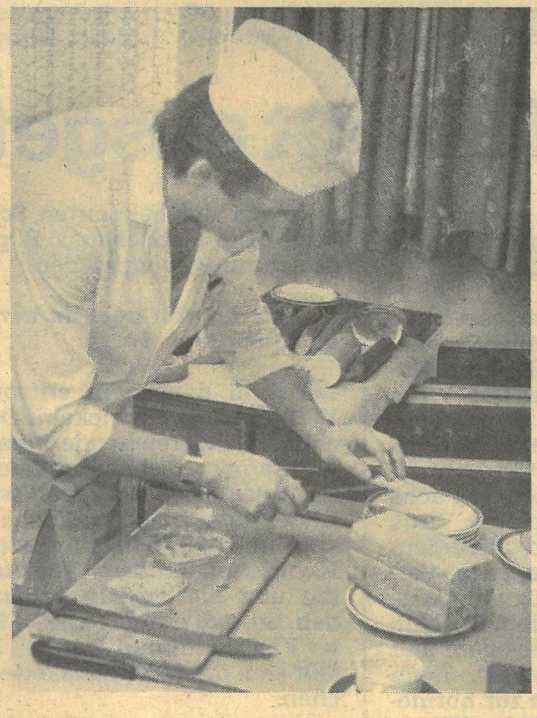
Vorangebracht hat uns auch die Computertechnik. Seit einem Jahr verfügen wir über zwei 16-Bit-Rechner. Gute Erfahrungen sammelten wir bereits mit den Programmen zur Materialwirtschaft, zur Futterbestandesüberwachung, zur Rationsberechnung und zur Futterabrechnung. Diese moderne Technik hat sicherlich mit dazu beigetragen, daß wir im Vorjahr die Futterökonomie um 2,1 Prozent verbessern konnten. Jetzt sind wir dabei, zwei weitere Rechnungsprogramme einzuführen. Die Computer sollen dann 11 Stunden täglich ausgelastet werden.

Wir gehen davon aus und sagen das auch jedem: Wer sich nicht mit der Wissenschaft verbündet und den WtF in seinem Verantworungsbereich anwendet, bleibt zurück. Gerade die Arbeit mit stallbezogenen Höchstleistungskonzeptionen – sie dient ja in erste Linie der Leistungssteigerung und der Qualitätsverbesserung der Produkte – erfordert von allen Genossenschaftsbauern umfangreiches Wissen, Können und ihre Initiative. Darauf werden wir noch stärker als bisher orientieren und in unserer Vollversammlung besonders aufmerksam machen. Schließlich wollen wir 1989 die Erzeugung von Schlachtrind um weitere 300 dt und von Wolle um 3 dt steigern. Das Nettoprodukt soll um 6,1 Prozent wachsen.

Elvira Golm
LPG Lanz, Kreis Ludwigslust



Greußener Salami vor dem Räuchern. Da ihr Inhalt in rohem Zustand verarbeitet und in den Darm gestopft wird, zählt sie zur Rohwurst. Unter Brühwurst fallen Bierschinken, Jagd- und Bockwurst. Sie garen im Kessel bei etwa 80 Grad.



Karl-Heinz Fischer, Fleischermeister und TKO-Leiter im Elsholzer Verarbeitungsbetrieb, bereitet die Kostproben vor. Selterwasser und Weißbrot neutralisieren den Geschmack.

sche Kontrollen vorgenommen und der Hygienestatus geprüft. Die Ergebnisse der Sondergutachter bilden gewissermaßen die Gegenprobe. Das Protokoll wird an das ASMW geschickt und im Betrieb öffentlich bekanntgemacht. Summa summarum errechneten die Juroren diesmal einen Mittelwert von 16,8 Punkten. Sie haben es nicht für sich behalten, daß der Elsholzer Verarbeitungsbetrieb mit 17,5 Punkten hin und wieder schon dichter an der Idealnote 20 dran war.

Bernd Vogel

Der Sondergutachterausschuß in Aktion. Es heißt: Hungrige Preisrichter punkten zu gut, satte zu schlecht.

Fotos: W. Rohdich, top agrar

UMSCHAU INTERNATIONAL

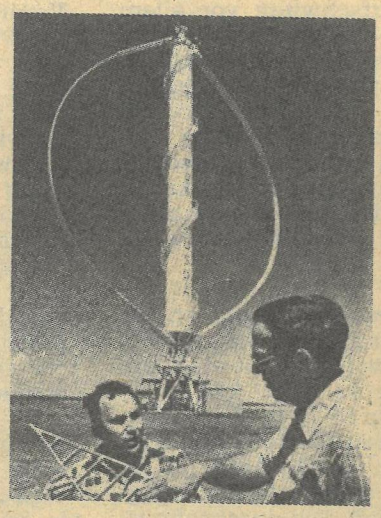
UV-Strahler sorgen für gute Stalluft

Der heilsame Einfluß des ultravioletten Lichtes auf Mensch und Tier, das beispielsweise von Höhensonnen abgestrahlt wird, ist seit langem bekannt. Aus der BRD wird berichtet, daß UV-Strahler mit gutem Erfolg bei der Aufzucht und Mast von Schweinen und Rindern eingesetzt werden. Man konnte eine spürbare Reduzierung von Infektionskeimen aller Art nachweisen. Die Folge sind bessere Luft im Stall, weniger Krankheiten und Verluste. Auch die Zahl der Fliegen nahm deutlich ab. In solch einer gesunden Umgebung fühlte sich das Vieh wohler, es fraß mehr und verwertete das Futter besser. Dadurch sei der tägliche Zuwachs gestiegen. Zu ähnlichen Ergebnissen waren auch bereits die Wissenschaftler des Bereiches Tierhygiene der Leipziger Universität nach umfangreichen Versuchen Anfang der 70er Jahre gelangt. Sie weisen darauf hin, daß vor allem die hohe Empfindlichkeit der UV-Strahler gegenüber Staub einen ökonomischen Einsatz der Methode in der breiten Praxis derzeit noch nicht erlaubt.

Glatt-Pflug erübrigt ein Nachbearbeiten

Mitarbeiter der Moskauer Agraringenieurschule „W. P. Gorjatschkin" haben einen sogenannten Glatt-Pflug entwickelt und erprobt. Der erste Körper hebt eine 30 cm tiefe und bis zu 50 cm breite Bodenschicht ab und stellt sie, um 90 Grad gewendet, senkrecht auf. Das zweite Arbeitsorgan ackert den Erdbalken durch. Eine Walze zerkleinert schließlich die obere Schicht weiter und ebnet sie ein. Eine Nachbearbeitung ist in der Regel nicht mehr notwendig. Der Pflug bewährte sich auf Steppen- wie auf schweren Wiesenböden sowie beim Umbrechen von Zwischenstreifen in Obstanlagen. Die Körper des Glatt-Pfluges lassen sich sowohl vor als auch hinter dem Traktor anbringen und mit Düngerstreuer oder Drillmaschine koppeln. Mit dem neuen Gerät will man Arbeitsgänge und Kosten sparen sowie den Bodendruck senken.

Auch laue Lüftchen bringen Strom



Alternative Energiequellen beschäftigen Forscher und Ingenieure in steigendem Maße. Wind spielt dabei eine bedeutende Rolle, wobei seine Launen und der geringe Wirkungsgrad oft hemmend im Wege stehen. In Texas, USA, wird zur Zeit eine der größten und stärksten Windkraftanlagen des Landes getestet. Sie arbeitet nach einem neuen Prinzip. Einem überdimensionalen Schneebesen ähnlich, drehen zwei Aluminiumblätter einen senkrecht stehenden, 50 Meter hohen Schaft (Foto). Gegenüber Geräten mit Flügeln, Segeln und anderem sollen hier laue Lüftchen und starke Winde gleichermaßen genutzt werden können. Der Betrieb bei allen möglichen Windgeschwindigkeiten ist gerade bei dieser Art der Energiegewinnung entscheidend für einen kontinuierlich fließenden Strom. Die Anlage soll 40 Prozent der Wind- in Elektroenergie umwandeln und würde somit eine hohe Effektivität besitzen. Ein Rotor bringt bei Geschwindigkeiten von 45 km je Stunde 500 kW. Das soll reichen, um die Abnehmer auf 20 Farmen oder in 100 Haushalten gleichmäßig mit Strom zu versorgen.

Pflanzenschutz aus der Abdeckfolie

Wissenschaftler der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in der BRD haben Kunststoffkörnchen und Pflanzenschutzmittel miteinander vermischt und zu Folien gepreßt. Die Granulate halten auf diese Weise die Wirkstoffe fest. Werden nun landwirtschaftliche oder gärtnerische Kulturen mit solchen Planen abgedeckt, dann entwickelt sich bald ein feuchtes Mikroklima am Boden, und die Pflanzenschutzmittel „verdampfen" langsam. Je nach Zusammensetzung und Konzentration kann man so über längere Zeit eine sichere Abwehr nicht nur von Kalk, sondern auch von Schaderregern erreichen. Gegenüber dem üblichen Spritzen oder Stäuben wurden bei Gemüse bis zu 60 Prozent weniger Wirkstoffe gebraucht. Je trockener das Wetter, desto höher lag die Einsparung. Deshalb empfiehlt man den Einsatz solcher Folien vor allem für warme Gebiete, wo beispielsweise Baumwolle und Reis von Schädlingen bedroht sind.

Satelliten stoppen Satans Schwärme

Wander- oder Wüstenheuschrecken verheeren in fast regelmäßigen Zyklen weite Gebiete Nordafrikas und der arabischen Halbinsel. Auch im Herbst 1988 mußten sich die Länder der Sahelzone, oft mit unzulänglichen Mitteln,

Die verbreitetste Art der Wanderheuschrecken ist Locusta migratoria. Sie fiel noch im 19. Jahrhundert in Mitteleuropa ein.

„Satans fliegender Teppiche" erwehren. Jetzt will man dieser Plage unter Regie der Welternährungsorganisation (FAO) in Rom mit Wettersatelliten, Computern und biologischer Abwehr energischer und gezielter zu Leibe rücken. Die Stationen im Weltraum funken Daten über günstige meteorologische und Entwicklungsbedingungen der gefräßigen Hautflügler sowie über den Stand der Vegetation in den bedrohten Gebieten. Danach kann man rechtzeitig die Bildung und Bewegung der großen Schwärme berechnen, die immerhin bis zu 20 Kilometer pro Tag zurücklegen und dabei alles kahlfressen. Außerdem will man biologische Stoffe, sogenannte Pheromone einsetzen, um die Insekten weitgehend von der Massenvermehrung und Schwarmbildung abzuhalten. Allerdings ist bei akutem Befall auch weiterhin auf chemische Mittel nicht zu verzichten.

Gülle getrocknet und pulverisiert

Ein neues technisches Verfahren zur Trocknung von Gülle ist in der Schweiz entwickelt worden. Das Gemisch wird erhitzt und dabei eingedickt. Heraus kommen ein festes Pulver mit einem Trokkensubstanzgehalt von 85 bis 90 Prozent sowie destilliertes Wasser. Die notwendige Energie wird aus dem im Prozeß anfallenden Biogas gewonnen. Während der Trocknung kann man dem Substrat Nähr- und Mineralstoffe zuführen und so den Düngewert verbessern. Es wird dann wie Kompost oder Torf eingesetzt. Die verdampfte Flüssigkeit soll weniger Nitrate enthalten, als im Trinkwasser zugelassen sind. Nach Berechnungen von Experten rentieren sich derartige Anlagen ab 1 000 Mastschweine.

Kartoffelstärke als Schaumbremse

Phosphate in Waschmitteln, die sogenannten Schaumbremser, sind eigentlich unerwünscht, weil sie die Gewässer belasten. Deshalb wird weltweit versucht, sie durch ähnlich wirkende, aber „harmlose" Produkte zu ersetzen. An den niederländischen Universitäten von Delft und Eindhoven wurden Stärkemehl und Glukose aus Kartoffeln, Mais und Zuckerrüben extrahiert und mit einigem Erfolg an Stelle der herkömmlichen Schaumbremser den Saubermachern beigegeben. Die Wissenschaftler arbeiten daran, ein ebenso umweltfreundliches wie wirtschaftliches Verfahren zu entwickeln. Sie schätzen allerdings ein, daß es noch eine Reihe von Jahren dauern wird, bis Kohlenhydrate aus landwirtschaftlichen Kulturen die Phosphate voll ersetzen können.

UMSCHAU INTERNATIONAL

Wird dem Fuchs die Tollwut ausgetrieben?

Die Tollwut wird jetzt in mehreren europäischen Ländern mit Hilfe einer neuen Immunisierungsmethode bekämpft. Dabei steht besonders der Fuchs im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Man will ihn durch bestimmte Medikamente, die z. B. in Ködern verborgen sind, gegen die Krankheit widerstandsfähig machen. Über diese Methode und die Möglichkeit ihrer Anwendung auch in der DDR sprach die DBZ mit Oberveterinärrat Dr. Michael Kintscher, stellvertretender Direktor des Staatlichen Veterinärmedizinischen Prüfungsinstituts Berlin, der auch Leiter einer Arbeitsgruppe „Impfung gegen Tollwut der Füchse" ist.

Die Tollwut ist eine für Mensch und Tier gefährliche Krankheit. Wie stark tritt sie in der DDR auf?

Im vergangenen Jahr wurden 1 696 Fälle von Tollwut diagnostiziert. Unseren Bemühungen um die Bekämpfung und auch der guten Aufklärung der Bevölkerung ist es sicher zu danken, daß beim Menschen seit Jahren keine Erkrankungen mehr auftraten.

Nach allen Erkenntnissen nimmt Meister Reineke in der Infektionskette eine Schlüsselstellung ein.

In Mitteleuropa haben wir es vor allem mit dem Typ der silvatischen, also hauptsächlich bei Wildtieren verbreiteten, Tollwut zu tun. Das Virus vermehrt sich in deren Zentralnervensystem und wird mit dem Speichel übertragen. 70 bis 80 Prozent aller positiven Befunde sind dem Fuchs anzulasten. An ihn hat sich das Virus besonders angepaßt. Und außerdem bietet seine Lebensweise gute Verbreitungsmöglichkeiten für den Erreger innerhalb der Population. Deshalb wird der Fuchs durch Bejagen und Begasen der Baue bekämpft. Doch das, wie auch der Versuch zur hormonalen Sterilisation über Köder, führte nicht zum gewünschten Erfolg.

Die Berichte aus anderen Ländern lassen erkennen, daß man jetzt eine wirksamere Methode gefunden hat.

Ja, die Immunisierung. Wobei man die Impfstoffe über Köder an das Tier bringt. Man könnte diese Methode in etwa mit der bekannten Schluckimpfung beim Menschen, z. B. gegen Kinderlähmung, vergleichen.

Soll sie künftig auch in der DDR Anwendung finden?

Wir sind dabei, ein entsprechendes Verfahren zu entwickeln. Dafür brauchen wir ausreichende Mengen eines wirksamen Lebendimpfstoffes, der auch vom Tier vertragen wird, sowie Köder, die für den Fuchs attraktiv sind und der Witterung standhalten. Es müssen größere Gebiete planmäßig und gleichzeitig behandelt werden. So, daß mindestens 70 Prozent aller Füchse immun werden. Erst dann läßt sich die Infektionskette unterbrechen.

Welche Köder werden benutzt? Auch Hühnerköpfe, wie in Skandinavien?

Nein, solche „frischen" Köder haben Nachteile, vor allem sind sie nicht haltbar. Deshalb kommt man auch international davon ab. Wir bevorzugen Preßlinge aus einem Gemisch von bestimmten organischen Substanzen, die für den Fuchs gut riechen, ihm schmecken und die die Medikamente leicht aufnehmen. Äußerlich ähneln sie einem Stück Kohlenanzünder.

Wie erfährt man, ob die Tiere sie wirklich gefressen haben und nun immun sind?

Wir erproben zur Zeit die Nachweismethoden. Den Pellets werden dazu Markierungssubstanzen beigegeben. Die kann man im Körper erlegter Füchse finden. Seit Oktober 1988 läuft solch ein Versuch – zunächst ohne Impfstoff – auf 15 000 ha Waldfläche. Gleichzeitig werden Methoden erarbeitet, mit denen man durch Ermittlung der Antikörper auf den Impferfolg schließen kann. Die Ergebnisse dieser Vorarbeiten, an denen verschiedene Einrichtungen des Gesundheits- und Veterinärwesens sowie der Industrie beteiligt sind, fließen in unsere Bekämpfungsstrategie ein. Die im übrigen in die von der Weltgesundheitsorganisation koordinierten Vorhaben zur Ausweitung der Tollwutbekämpfung durch Immunisierung in Europa eingeordnet ist.

Fotos: Rainer-M. Rührmund, Zentralbild

Krönender Abschluß war ein Wasserfest

Seit den vorigen Kommunalwahlen haben die Mönchenhöfer aus eigener Kraft und mit Unterstützung der LPG viel erreicht

Schnappschuß vom Wahlsonntag Anfang Mai 1984 in Mönchenhöfe: Bürgermeisterin Elfriede Sachse schneidet das erste nach langer Pause wieder selbst gebackene Brot an.

Als mir 1970 die Frage gestellt wurde, ob ich bei uns in Mönchenhöfe, Kreis Jessen, das Amt des Bürgermeisters übernehmen würde, habe ich manche schlaflose Nacht verbracht. Ich war damals Genossenschaftsbäuerin und Parteisekretärin in der LPG „Elsterland", befand mich im Studium zum Agraringenieur, hatte fünf Kinder zu versorgen.

Eigentlich wußte ich gar nicht, was da auf mich zukam. Wenn ich mich trotzdem dazu entschloß, dann deshalb, weil ich soviel wie möglich für unser Dorf erreichen wollte. „Allerdings", sagte ich mir und äußerte es auch in meiner Antrittsrede, „wird niemand kommen, der uns bessere Arbeits- und Lebensbedingungen schafft, sondern es hängt in erster Linie von uns selbst ab, wie es bei uns – Schritt für Schritt – vorangeht."

Mittlerweile gibt es vieles, worauf unsere 160 Einwohner stolz sein können. So sind aus einstigen Dachgeschossen und Wirtschaftsgebäuden komfortable eigene vier Wände für zwanzig junge Familien geworden. Der Initiative unserer Bürger und der Hilfe der LPG Pflanzenproduktion ist es zu verdanken, daß auf einem alten Hof drei Wohnungen entstanden: zwei altersgerechte und eine für eine alleinstehende Frau mit zwei Kindern. Die Häuser bis auf eins sind alle mit Bad und WC ausgestattet. In unserer ehemaligen Schule haben eine Gaststätte, der Kulturraum und im Dachgeschoß eine Wohnung für den Wirt Platz gefunden.

Wie wir Fastnachten, Zempern, Kirmes und andere Feste zünftig begehen, so setzten wir auch den alten Dorfbackofen wieder instand, um eine bäuerliche Tradition aufleben zu lassen. Ich glaube, selten hat etwas die Gemüter so bewegt wie im Mai 1984 am Wahlsonntag das nach Jahrzehnten erste selbst gebackene Brot. Heute gibt es bei uns kaum einen gesellschaftlichen Höhepunkt noch eine größere Brigade- oder Familienfeier, wo nicht welches auf den Tisch kommt.

Häufig ist solch fröhliches Beisammensein auch krönender Abschluß einer „Mach mit!"-Aktion. Typisches Beispiel: der Bau der Trinkwasserleitung. November 1987 begannen wir die Gräben dafür auszuheben, und am 31. März 1988 „stieg" das Wasserfest. Dazwischen lagen Wochen reich an Feierabendarbeit. Immerhin schufen unsere Bürger – erneut unterstützt durch die LPG Pflanzenproduktion – hier einen Wert von 420 000 Mark.

Als „Schönes Dorf" gelten wir seit 1978. Vorigen Herbst haben wir diesen Titel zum sechsten Mal verteidigen können. Dazu führen wir jährlich den Wettbewerb von Grundstück zu Grundstück. Um gut abzuschneiden, spornt einer den anderen an. Überdies hat es sich eingebürgert, gemeinsam Ordnung im Dorf zu machen. Je nach Notwendigkeit finden im Jahr drei bis vier unbezahlte Einsätze statt. Durchschnittlich beteiligen sich 45 Personen. Anschließend treffen wir uns zu einem Grillabend. Auch das festigt die Zusammengehörigkeit.

Weitere Aufgaben stehen vor uns. So haben wir mit dem Ausbau eines Wirtschaftsgebäudes begonnen. Darin sollen unter anderem ein Raum für die Mütterberatung bzw. die Sprechstunde der Schwester und die Bibliothek eingerichtet werden.

Doch von allein verwirklicht sich bekanntlich nichts. Um als Bürgermeister Erfolg zu haben, muß man mit den Leuten sprechen und sich an die Spitze stellen. Neben Geduld und Beharrlichkeit braucht man aktive Verbündete. Wir, die Genossen des Dorfes und insbesondere der Gemeindevertretung, finden sie in Mitgliedern der DBD, der CDU, der VdgB, der FDJ und des DFD ebenso wie in Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr und anderer gesellschaftlicher Organisationen. Erfahrungsgemäß geht es nur dann gut voran, wenn Entscheidungen mit allen, die es interessiert, rechtzeitig beraten und gemeinsam Lösungswege gesucht werden.

Das ist eine Erkenntnis, an die auch auf der 7. Tagung des Zentralkomitees unserer SED nachdrücklich erinnert wurde – besonders mit Blick auf die bevorstehenden Kommunalwahlen. Die Vorbereitung darauf ist in Mönchenhöfe schon im Gange.

Bewährte Volksvertreter, soviel steht mittlerweile fest, werden wieder kandidieren; ebenso, daß neue – vor allem junge – an ihre Seite treten. Wir haben offen gesagt keine Schwierigkeiten, geachtete Mitbürger für diese verantwortungsvolle Aufgabe zu gewinnen; denn bei uns ist es eine Ehre, Abgeordneter zu sein.

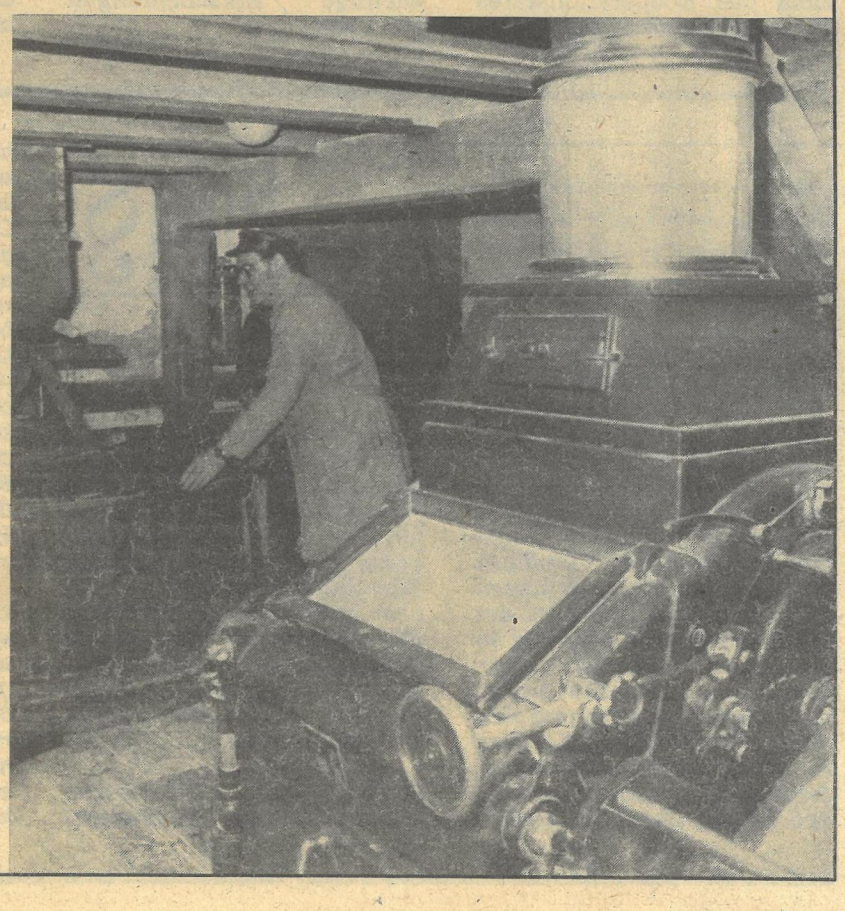
Was mich selbst angeht, so werde ich nach fast 20jähriger Amtstätigkeit Platz für einen Jüngeren machen. Das bedeutet freilich nicht, daß ich mich etwa zur Ruhe setzen möchte. Als „rüstige Rentnerin" werde ich, wenn der Ortsausschuß der Nationalen Front damit einverstanden ist, dessen Vorsitz übernehmen.

Elfriede Sachse
Bürgermeisterin
Mönchenhöfe, Kreis Jessen

Als technisches Denkmal täglich produktiv

Die einzige Mühle im Bezirk Schwerin, die nach wie vor ausschließlich mit Wasserkraft arbeitet, ist die in Lübz. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und besitzt seit 1759 ihre heutige Gestalt.

Als technisches Denkmal geschützt und erhalten, mahlt sie in zwölf Monaten immerhin gut 900 Tonnen Roggen. Täglich liefert sie bis zu sechs Tonnen Mehl an Bäckereien sowohl des hiesigen als auch des Nachbarkreises Parchim. Der Müller, Meister Wolfgang Wegner, hat die Produktionsstätte vom Vater übernommen.



Kommission fördert die Kooperation

In Kahlwinkel treffen sich Ökonomen und Hauptbuchhalter monatlich zur gemeinsamen Beratung

Die Musterkooperationsvereinbarung (GBl. Teil I 1985 Nr. 17) orientiert darauf, daß der Kooperationsrat Kommissionen bildet, die ihn in seiner Arbeit unterstützen – sei es bei der Planung und langfristigen Entwicklung der Pflanzen- und Tierproduktion, bei der Wettbewerbsführung oder bei gemeinsamen Vorhaben hinsichtlich der Arbeits- und Lebensbedingungen. In der Kooperation Kahlwinkel, Kreis Nebra, – ihr gehören eine LPG Pflanzen- und vier LPG Tierproduktion an – wurde u. a. auch eine Kommission für Ökonomik ins Leben gerufen. Wie sie arbeitet und welche Erfahrungen sie gesammelt hat, berichtet eines ihrer Mitglieder, unser Dorfkorrespondent Bernd Kräuter.

Gearbeitet wird nach einem Plan

Unsere Kommission setzt sich aus den Hauptbuchhaltern der fünf LPG und dem Ökonomen der LPG Pflanzenproduktion zusammen. Geleitet wird das Kollektiv vom Vorsitzenden der LPG Tierproduktion Lossa. Es trifft sich jeden ersten Donnerstag im Monat. Gearbeitet wird nach einem Jahresplan, den wir uns am Anfang des Jahres aufstellen. Darin nehmen wir vor allem allgemein interessierende Themen auf. Genannt seien hier solche, wo wir uns mit neuen Rechtsvorschriften oder Richtlinien zur ökonomischen Arbeit, mit Fragen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse oder Gestaltung von Kinder- oder Rentnerveranstaltungen befassen. Zum Standardprogramm gehören jedoch der quartalsweise Plan-Ist-Vergleich der Genossenschaften sowie der Kooperation, das Abstimmen der Betriebspläne vor der entsprechenden Sitzung des Kooperationsrates sowie die gemeinsame Einschätzung der voraussichtlichen Planerfüllung.

Als Hauptbuchhalter interessieren uns natürlich besonders spezielle Belange der Rechnungsführung und Statistik und das ordnungsgemäße Abrechnen des betrieblichen Reproduktionsprozesses. So haben wir gemeinsam mit dem Revisionsorgan der Bank für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft abgestimmt, was einheitlich über bestimmte Kostenträger abgerechnet wird, wir haben die betrieblichen Kontenpläne überarbeitet und die Kassenordnungen auf den neuesten Stand gebracht.

Natürlich gibt es in der Kooperation keinerlei Geheimniskrämerei. So werden die Revisionsprotokolle und andere Dokumente jeder LPG gemeinsam ausgewertet. Das ist für uns sehr wichtig, denn jeder Hauptbuchhalter unseres Bereiches fungiert zugleich als Revisionshelfer, unterstützt also den Revisor der Landwirtschaftsbank. Hierbei kommt es dann schon mal vor, daß bei Verstößen oder Unkorrektheiten im Zusammenhang mit der Rechnungsführung und Statistik den betreffenden LPG Auflagen erteilt werden. Schließlich geht es darum, die Ursachen für die Mängel zu ergründen und alles zu tun, damit sie nicht wieder auftreten.

Betriebsordnung wurde abgestimmt

Betriebspläne und Jahresabschlußberichte hinterlegen wir grundsätzlich beim Kooperationsrat, wo sie auch für die Kommissionen jederzeit griffbereit sind. Außerdem stehen sie dem Kooperationsrat für Zusammenstellungen, Übersichten und natürlich wichtige Entscheidungen zur Verfügung.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, daß wir vor vier Jahren mit allen LPG unserer Kooperation die Betriebsordnung abgestimmt haben. Daran hatte die ökonomische Gruppe ebenfalls großen Anteil. So ist nun einheitlich geregelt, wieviel Urlaub gewährt oder was an finanziellen Mitteln für bestimmte Auszeichnungen wie bester Mechanisator o. ä. zur Verfügung gestellt wird. Darüber wurde natürlich zuvor in den Kollektiven beraten. Unsere Gruppe prüfte gewissenhaft alle Hinweise und Vorschläge der LPG-Mitglieder und trug sie dem Kooperationsrat vor. Danach wurden die Entwürfe in den Vollversammlungen diskutiert und beschlossen. Überhaupt halten wir uns in unserer Gemeinschaft konsequent an diesen Grundsatz der genossenschaftlichen Demokratie.

Bewährt hat sich, zu bestimmten abrechnungstechnischen Themen Referenten einzuladen. So waren schon des öfteren Vertreter des Organisations- und Rechenzentrums Halle bei uns und konnten manche knifflige Frage beantworten bzw. wertvolle Anregungen geben. Meistens nehmen an solchen erweiterten Sitzungen weitere Kollegen aus den LPG teil, die daraus unmittelbaren Nutzen für ihre Arbeit ziehen können. Im Frühjahr ist ein Erfahrungsaustausch mit jenen Mitgliedern vorgesehen, die sich in ihren LPG mit Fragen der Sozialversicherung beschäftigen. Die Staatliche Versicherung wird uns dabei gebührend unterstützen. Unsere Kommission arbeitet also recht flexibel. Dafür spricht auch, daß uns ein Vertreter des Rates des Kreises mal ausführlich über die Arbeit mit Archiven (gesetzliche Aufbewahrungsfristen und -bedingungen für Akten, Dokumente usw.) sowie über das ordnungsgemäße Beseitigen von Schriftgut informierte. Nicht zuletzt deshalb sind wir seit geraumer Zeit dazu übergegangen, die Bestellung von Formularen und Vordrucken zu koordinieren. Gemeinsam haben wir ferner Archivkartons für das ordnungsgemäße und übersichtliche Aufbewahren von Schriftgut sowie einen Polylux gekauft. Das Gerät leistete bereits für die Information der Mitglieder gute Dienste, weil sich an die Wand projizierte Zahlen besser vergleichen lassen. Das wird sich besonders bei den gegenwärtig beginnenden Jahreshauptversammlungen wieder bewähren, die die Kommission übrigens maßgeblich mit vorbereitet hat.

Foto: Zentralbild

Weitere Gemeinschaftseinrichtungen sind hinzugekommen

In den letzten Jahren entstand ein großes Potential an Gemeinschaftseinrichtungen. Dazu zählen die seit 1971 bis Ende Oktober des vergangenen Jahres neu geschaffenen 52 265 Unterrichtsräume an allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen, die mehr als 419 400 Plätze in Kindergärten, die über 209 180 Plätze in Kinderkrippen, die 2 415 Schulsporthallen und die mehr als 67 300 Plätze in Feierabend- und Pflegeheimen.

Aus dem Bericht des Politbüros an die 7. Tagung des Zentralkomitees der SED

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Hauptbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Klage auf Eigenbedarf

Manuela S. hat als Alleinerbin ihrer verstorbenen Eltern u. a. ein Grundstück mit einem Einfamilienhaus geerbt. Inzwischen ist sie als Alleineigentümerin im Grundbuch eingetragen. Dieses Anwesen wurde noch zu Lebzeiten der Eltern vermietet, da diese in ein Feierabendheim umzogen. Manuela S. selbst wohnt mit ihrem Ehemann und den drei schulpflichtigen Kindern in einer 3-Raum-Wohnung, die wegen der heranwachsenden Kinder (Junge und Mädchen) mittlerweile zu eng geworden ist. In dem elterlichen Wohnhaus würden dagegen 4 Räume ausreichend Platz bieten. Der Gedanke lag deshalb nahe, in das ererbte eigene Wohnhaus einzuziehen. Dort aber wohnt eine dreiköpfige Familie, die um alles in der Welt nicht daran denkt, das Haus aufzugeben und womöglich noch in eine andere Gegend zu ziehen.

Nach § 122 Abs. 1 des Zivilgesetzbuches kann ein Mietverhältnis aufgehoben werden, wenn der Vermieter aus gesellschaftlich gerechtfertigten Gründen die Wohnung dringend selbst benötigt. Dies ist allerdings nur über eine sogenannte Klage auf Eigenbedarf beim Kreisgericht möglich. Gleichzeitig hat der Antragsteller eine vom zuständigen örtlichen Rat ausgestellte Bescheinigung beizufügen, aus der hervorgeht, ob ihm im Falle der erfolgreichen Klage diese Wohnung im eigenen Haus dann auch tatsächlich zugewiesen wird.

Das Gericht hat die vom Vermieter und Mieter vorgetragenen Argumente sorgfältig gegeneinander abzuwägen. Dabei gelten strenge Anforderungen. Es ist zwar vorteilhaft, wenn der Eigentümer sein Haus selbst bewohnen könnte, andererseits sind natürlich auch die Rechte des Mieters zu wahren. Deshalb würde allein der Erbfall oder allein die Tatsache, im eigenen Haus höheren Wohnkomfort vorzufinden bzw. schaffen zu können, für das Gericht sicherlich nicht ausreichen, zugunsten des Klägers zu entscheiden und das bestehende Mietverhältnis aufzuheben.

Im vorliegenden Fall sprachen jedoch die unterschiedlichen Familiengrößen für den Antrag von Manuela S. Der jetzt zur Räumung Verpflichtete fordert aber die Zuweisung gleichwertigen Ersatzes, nämlich einer 4-Raum-Wohnung. Doch davon ist das Gerichtsurteil nicht abhängig. Hier sind vielmehr die örtliche Wohnraumlage und die entsprechenden Vergabemaßstäbe zu beachten. Danach kann aber eine dreiköpfige Familie keinen Anspruch auf eine 4-Raum-Wohnung erheben. Sie müßte sich mit der Zuweisung einer anderen angemessenen Wohnung einverstanden erklären bzw. abfinden, die aber möglichst das bisherige Qualitätsniveau aufweisen sollte.

Eine wichtige Regelung sieht das Gesetz in solchen Fällen hinsichtlich der Gerichtskosten vor. Da bei einer begründeten Klage wegen dringenden Eigenbedarfs einschneidend in die Rechte des Mieters eingegriffen wird, können auf dessen Antrag die Kosten des Verfahrens und die mit dem Umzug verbundenen Aufwendungen ganz oder teilweise dem erfolgreichen Kläger auferlegt werden (§ 122 Abs. 4 des Zivilgesetzbuches).

Dr. Gerhard Pahl

Trinkwasseranschluß nur mit Antrag

Zur Zeit sind nahezu 95 Prozent aller Haushalte unserer Republik an das öffentliche Trinkwassernetz angeschlossen. Bei den restlichen – das betrifft immerhin noch Tausende von Bürgern – soll dies bis 1990 geschehen sein. Aber auch danach kommen ständig neue Anschlüsse von Neubauten und auf dem Lande insbesondere von Eigenheimen hinzu. Was rechtlich beim Anschluß an öffentliche Wasserversorgungsanlagen zu beachten ist, regelt eine entsprechende Anordnung vom 26. Januar 1978 (GBl. Teil I Nr. 6).

Danach ist der Anschluß beim zuständigen Wasserwirtschaftsbetrieb schriftlich zu beantragen (beim Bau von Eigenheimen übernimmt dies der örtliche Rat für den betreffenden Bürger). Die konkreten Rechte und Pflichten der Partner werden dann im sogenannten Wasserlieferungsvertrag formuliert. Das bezieht sich sowohl auf das Errichten, den ordnungsgemäßen Betrieb und das Instandhalten der Anlagen. So ist für den öffentlichen Teil, der bis zur Grundstücksgrenze des Bürgers (oder Betriebes) geht, immer der Versorgungsträger verantwortlich, für den nichtöffentlichen Teil der jeweilige Bürger. Ihm obliegt es somit, die Leitungen innerhalb des Grundstücks zu verlegen.

Übernimmt diese Arbeiten der Wasserwirtschaftsbetrieb, müssen sie bezahlt werden. Letzterer entscheidet entsprechend den örtlichen Bedingungen unter anderem über Anschlußstelle, Trassenführung, Materialart usw. Aus volkswirtschaftlichen Gründen können in besonderen Fällen mehrere hintereinander liegende Grundstücke durch einen gemeinsamen Anschluß versorgt werden, selbst wenn vorerst nur ein Grundstück angeschlossen wird. Jeder Rechtsträger, Eigentümer oder Nutzungsberechtigte, auf dessen Grundstück die gemeinsame Leitung liegt oder gelegt werden soll, hat dann den Bau, das Benutzen und Instandhalten zu dulden. DBZ

Leichtfertig desinfiziert

Desinfektionsmittel sind in der Tierproduktion bekanntlich unentbehrlich, um bestimmte veterinärhygienische Forderungen erfüllen zu können. Da es sich hierbei um mehr oder weniger giftige Substanzen handelt, kann der Umgang mit ihnen zu schwerwiegenden Folgen führen, wenn die entsprechenden Gebrauchsanweisungen, TGL usw. nicht beachtet werden. So hatte sich in einer Schweinemastanlage folgendes zugetragen:
Nachdem dort Leptospirose festgestellt worden war, eine gefährliche Schweineseuche, waren die leeren Ställe und ihre Umgebung zu reinigen und zu desinfizieren. Dies betraf auch die zur Anlage gehörende Verladerampe. Der zuständige Bereichsleiter ordnete an, sie mit dem Desinfektionsmittel Virex zu bestreuen. Es wurde in trockener, fester Form aufgetragen. Zwangsläufig kamen hier Tage später die einzustallenden Läufer mit dem Präparat in Berührung. Das führte zu blutenden Rüsseln und Klauen. Obwohl die Tiere umgehend gewaschen wurden und reichlich trockene Einstreu erhielten, verendeten an den Folgetagen 70 Läufer. Der Schaden betrug rund 18 200 Mark.

Wie sich später herausstellte, kannte der Bereichsleiter nicht die hier zu beachtende TGL 37 768/01 bis 04. So ist Virex nur in gelöster Form auszubringen, und die Tiere dürfen nicht mit der Lösung bzw. dem Präparat in Berührung kommen. Zumindest hätte sich der Hochschulkader mit GAB-Nachweis über das Desinfektionsmittel informieren müssen, bevor er seine Anordnung traf. Obendrein fehlten, wie sich später herausstellte, die betreffenden Rechtsvorschriften in den entsprechenden Akten der LPG. Ferner mangelte es an Belehrungen sowie an Reinigungs- und Desinfektionsplänen.

Die betreffende LPG als auch alle Landwirtschaftsbetriebe des Kreises werteten diesen Vorfall gründlich aus.

Nach dem Veterinärgesetz mußte der Bereichsleiter für sein pflichtwidriges Verhalten 500 Mark Ordnungsstrafe zahlen. Außerdem wurde er vom Vorstand seiner LPG mit einem Verweis und Schadenersatz in Höhe von 1 000 Mark zur Verantwortung gezogen.

Dr. Heinz Kuschel

Alte Bohlen regeneriert

Sparsam mit dem Rohstoff Holz umzugehen obliegt nicht nur der Forstwirtschaft. So wurden im Säge- und Imprägnierwerk Geithain im Vorjahr 16 500 Holzschwellen, die aus Tagebauen von Gleisanlagen für Bagger und Fördergeräte stammten, aufgearbeitet. Dies ersparte den Einschlag von Nadelschnitthölzern auf einer Waldfläche von vergleichsweise drei Fußballfeldern. Die Leistungen beim Regenerieren von Altschwellen wurden unter anderem durch besseres Auslasten der Bearbeitungsstraßen erreicht. Zunächst werden von den Althölzern die Stahlplatten entfernt, die zum Befestigen der Schienenstränge dienten. Anschließend werden die Schwellen wieder so hergerichtet, daß sie erneut im Tagebau zu verwenden sind. Aus zu stark verschlissenen Bohlen entstehen noch Vierkanthölzer für den Bergbau sowie weiteres Nutzholz auch für die Bevölkerung. DBZ

Der Streit um den Finger

„Ich werde nun dafür bestraft, daß sich einer, statt zu Hause dem Puter den Kopf abzuschlagen, mit dem Beil in den Finger hackte", beklagte ein Brigadier. Grund: Die Vollversammlung hatte eine leistungsabhängige Vergütung für Leiter beschlossen. Ein Kriterium war unfallfreies Arbeiten (einschließlich in der Hauswirtschaft) – neben Planerfüllung, Kostensenkung, Qualität u. a. „Ich bin nie auf dem Hof des Kollegen gewesen. Wie soll ich dort für Unfälle verantwortlich sein?" Der Vorstand blieb beim Rotstift: Hauswirtschaftsunfälle zählen wie Arbeitsunfälle, sie schlagen sich in der Statistik nieder, werden uns mahnend vorgehalten.

Die glücklicherweise nur leichte Verletzung war längst geheilt, da ging der Streit um den Finger noch immer hin und her. Ein nützlicher Streit. Über Unfallverhütendes kann man wohl nicht genug reden und danach handeln. Es gibt noch zu viel Unglück. Auch oder gerade in Hauswirtschaften. Der Sicherheitsinspektor meinte, in der Vertrautheit des häuslichen Hofes sei mancher weniger aufmerksam, unterschätze angesichts dort zumeist fehlender Maschi-

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

nerie aber Gefahren, die mit morschen Leitern, brüchigen Heuböden, aufmukkenden Mastbullen usw. lauern. Ob sich jemand das Bein auf einer Kombine oder einer schlecht gepflegten Leiter bricht, ist im Ergebnis das gleiche: Schmerz, Arbeitsausfall, Verluste.

Wenn die Staatliche Versicherung bei Genossenschaftsbauern hier gleiche Leistungen (bis auf Schadenersatz) wie nach Unfällen im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß gewährt, ist das so, weil früher beim Bauern auf dem Hof so gut wie alles zur versicherungspflichtigen und damit versicherten Tätigkeit gehörte. Es wurde den in LPG Eintretenden seinerzeit zugesichert, daß dies auch so bleiben werde.

Diese Art Arbeitsunfälle schlagen in der Tat bei LPG zu Buche, wenn sie auch für die Statistik gesondert geführt werden. Konsequenz: Sicherheitsinspektoren und Leiter dürfen nicht so tun, als ginge sie das, was hinter privaten Hoftoren geschieht, nichts an. Denn wer als Mitglied Versicherungsleistungen erwartet und sie auch erhält, falls ihm „bei der Versorgung der Hauswirtschaft" etwas zustößt, der dürfte sich kaum sperren, wenn die LPG (vor allem der Sicherheitsinspektor) mit ihm an Ort und Stelle überlegt, wie Schlimmes verhütet werden kann.

Es gibt eine vom Landwirtschaftsminister Bruno Lietz erlassene und in den Verfügungen und Mitteilungen Nr. 1/1987 gedruckte Rechtsvorschrift vom 29. September 1986. Da geht es um mehr Arbeitssicherheit. Ursachen und Begünstigendes von Unfällen seien aufzudekken, durch Leiter zu untersuchen. Die Rechtsvorschrift nennt in diesem Atemzug Unfälle „bei der Versorgung der persönlichen Hauswirtschaften von Genossenschaftsbauern". Hier sind ebenfalls eine „innerbetriebliche Unfallanzeige und ein Unfalluntersuchungsbericht anzufertigen". Es trifft gleichermaßen zu, daß nachgewiesen werden muß, wie Ursachen, begünstigende Umstände derartiger Unfälle zu beseitigen sind.

Der Hinweis, „erforderlichenfalls sind Festlegungen zur disziplinarischen und materiellen Verantwortung zu treffen", bezieht sich auf Arbeitspflichtverletzungen, die zu Unfällen und gesundheitlichen Schäden führen. Da wird „Genossenschaften mit besonders hohem Unfallgeschehen ... empfohlen, ... einen Teil der leistungsabhängigen Vergütung der zuständigen leitenden Mitarbeiter" so zu binden. Allerdings zeitlich befristet und nur bei häufigen Unfällen. So verpufft solche Stimulanz nicht. Das Ministerium empfiehlt. Zu entscheiden haben natürlich die Vollversammlungen. Für Leiter in VEG usw. hingegen wird unmißverständlich verfügt, daß „in Übereinstimmung mit der zuständigen betrieblichen Gewerkschaftsleitung zeitlich befristet ein Teil des leistungsorientierten Gehaltszuschlages der zuständigen leitenden Mitarbeiter" von den erwähnten Aufgaben abhängig zu machen ist. Auch hier wird eingeschränkt, daß sich dies auf Betriebe „mit besonders hohem Unfallgeschehen" bezieht.

Es wäre also noch von der LPG unseres ärgerlichen Brigadiers zu prüfen, ob bei sonst im Gesundheits- und Arbeitsschutz lange Zeit untadeligen Verhältnissen bereits nach einem einmaligen Vorkommnis (noch dazu außerhalb der direkten Einflußsphäre des Brigadiers) so hart vorzugehen ist (50 Mark Einbuße im Unfallmonat, 160 Mark weniger bei der Jahresendabrechnung). Man kann schließlich das Kind auch mit dem Bade ausschütten.

In diesem Falle blieb der Vorstand der Genossenschaft bei seiner Entscheidung, zumal es danach leider noch weitere Unfälle gab. Aber es wurde zugesagt, künftig angemessener zu reagieren.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Erbteilauszahlung

Herrn Hans-Jürgen S., Altenburg: Vor einem Jahr verstarb Ihre Mutter. Mittlerweile lebt Ihr Vater wieder mit einer Frau zusammen, die zum Teil die Kleidung Ihrer Mutter trägt. Sie und Ihre drei Geschwister sind damit nicht einverstanden und haben Ihren Vater gebeten, das Erbteil der Verstorbenen auszuzahlen. – Da sicherlich kein Testament hinterlassen wurde, sind nach § 365 des Zivilgesetzbuches der überlebende Ehegatte und die Kinder des Verstorbenen erbberechtigt. Dabei ist zu beachten, daß Ihrem Vater neben seinem Erbteil die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände zustehen; das wären die Einrichtungsgegenstände einschließlich Wäsche, Kleidung und Geschirr. Darüber kann er frei verfügen und sie natürlich auch seiner neuen Partnerin überlassen. Das Erbteil der Kinder bezieht sich also nur auf das nicht zum unmittelbaren ehelichen Haushalt Gehörende, wie u. a. Garage, Wochenendhaus, besonders wertvolle Originalgemälde, Münzen- oder Briefmarkensammlungen, Ersparnisse und im Regelfall auch Kraftfahrzeuge. Sollten solche Vermögenswerte o. ä. vorhanden sein, so müßten sie zwischen Ihrem Vater und den vier Geschwistern aufgeteilt werden, wobei jedoch Ihr Vater mindestens ein Viertel von diesem Nachlaß erhält.

Wohnungswesen

Frau Krystina H., Plauen: Es interessiert Sie, ab dem wievielten Lebensjahr eine Einzelperson einen Wohnungsantrag stellen kann. – Entsprechend dem § 9 der Wohnraumlenkungsverordnung (GBl. Teil I 1985 Nr. 27) kann jeder Bürger mit vollendetem 18. Lebensjahr beim Rat der Stadt oder Gemeinde einen solchen Antrag einreichen.

HIER HALF DIE

DBZ NEUE Deutsche Bauernzeitung

Der Kaninchenbestand von Frau Irene Kretschmar aus Sella, Kreis Senftenberg, mußte wegen der neuen Kaninchenseuche Rodentiose getötet werden. Die Leserin, die wegen einer Entschädigung zunächst eine unbefriedigende Auskunft von der Versicherung erhalten hatte, wandte sich an uns. Hier wurde auf der Grundlage des Veterinärgesetzes (GBl. Teil I 1962 Nr. 5) die Liquidierung eines Tierbestandes angeordnet, um zu verhindern, daß sich eine Krankheit weiter ausbreitet. Nach § 22 kann dann dem Tierhalter eine Entschädigung gezahlt werden, um persönliche Härten zu vermeiden. In diesem Sinne wurde der Schaden inzwischen reguliert. Die Leserin schrieb: „Hiermit möchte ich mich herzlich für Ihre Bemühungen bedanken. Die Versicherung hat den in unserem Kaninchenbestand aufgetretenen Schaden aus dem Tierseuchenfonds inzwischen erstattet."

FRAGEN UND ANTWORTEN

Viele Vorschriften für kooperative Einrichtungen?

Welche Rechtsvorschriften gelten für die in kooperative Einrichtungen delegierten Genossenschaftsbauern?

Die Rechtsverhältnisse der in der kooperativen Einrichtung tätigen Genossenschaftsbauern richten sich im einzelnen nach dem LPG-Gesetz, dem Statut und der Betriebsordnung dieser Einrichtung, dem Statut der LPG, der Delegierungsvereinbarung und anderen genossenschaftlichen Festlegungen. Damit rückt das jetzt geltende Musterstatut von der Regelung des Musterstatuts für kooperative Einrichtungen aus dem Jahre 1972 ab, in dem festgelegt war, daß – von Übergangsregelungen abgesehen – die Rechte und Pflichten der in der kooperativen Einrichtung tätigen Genossenschaftsbauern durch das Arbeitsrecht bestimmt werden. Die in die kooperativen Einrichtungen delegierten Genossenschaftsbauern bleiben Mitglied ihrer LPG. Diese hat den Delegierten alle jene Rechte aus der Mitgliedschaft zu gewährleisten, die nicht von der kooperativen Einrichtung übernommen werden. Es dient der Rechtssicherheit der Genossenschaftsbauern, wenn das Musterstatut die Partner der Delegierungsvereinbarung verpflichtet festzulegen, wie die sich aus der Mitgliedschaft ergebenden Rechte realisiert werden sollen. Ausdrücklich erwähnt ist in diesem Zusammenhang das Recht auf persönliche Hauswirtschaft, die den delegierten Genossenschaftsbauern im gleichen Umfang wie allen anderen Mitgliedern ihrer LPG zusteht.

Prof. Dr. Richard Hähnert
Prof. Dr. Erich Krauß
(Aus „Neue Justiz“, Nr. 11/1988)

Übrigens können Sie den Wortlaut des neuen Musterstatuts für kooperative Einrichtungen bei „agra-Buch“ unter der Bestell-Nr. S 3117, Landwirtschaftsausstellung, Raschwitzer Str. 11-13, Markkleeberg 7113 sowie beim Zentralversand Erfurt, PSF 696, Erfurt 5010, bestellen. Von letzterer Adresse erhalten Sie das Musterstatut als Gesetzblatt-Sonderdruck Nr. 1310.

Ist Zaunbau am Seeufer möglich?

Im Zusammenhang mit der weiteren Vergabe von Kleingartenflächen interessiert es mich, ob es Rechtliches gibt, wonach nicht direkt am Fluß- bzw. Seeufer gebaut werden darf. Wer beschließt darüber eigentlich?

Soweit es irgend möglich ist, sollen solche Uferzonen in ihrer Natürlichkeit erhalten bleiben, also nicht bebaut werden. Durch staatliche Entscheidung wird der Geländestreifen an Gewässern festgelegt, der im Interesse sämtlicher Erholungsuchenden von Einzäunungen und Bebauungen frei bleiben soll. Das ergibt sich aus § 14 des Landeskulturgesetzes. Die Volksvertretungen der Räte der Bezirke, Kreise, Städte und Gemeinden haben darüber zu wachen und gegebenenfalls zu entscheiden.

Solche Beschlüsse können für bestimmte Gebiete über den im § 74 der Bauordnung umrissenen Uferstreifen (15 m) hinausgehen. Für die allgemeine Erholung wird in der Regel ein Uferstreifen von 100 m zu sichern sein. Dort ist Parzellieren, Bebauen und Einzäunen von Grundstücken nicht gestattet. Über Ausnahmen entscheiden – abgestimmt mit den Organen der Wasserwirtschaft, des Umweltschutzes und der Hygiene – die für die Erholungsgebiete zuständigen örtlichen Räte.

Im übrigen können für die Ufer einschließlich der angrenzenden Gewässerzone noch ausdrücklich Bau- und Einzäunungsbeschränkungen festgelegt bzw. Auflagen erteilt werden, um Erholungsuchende nicht durch Bauwerke oder auf andere Weise (Bootsstege) zu behindern. Es gibt sogar Beispiele, wo Anrainer ihre schon vor langer Zeit direkt an einem See errichteten Zäune zurückgesetzt haben, um einen Wanderweg unmittelbar entlang des Ufers zu ermöglichen. Auch das trägt wesentlich dazu bei, den Erholungswert einer Landschaft nachhaltig zu verbessern.

Dr. Christian Meißner
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Die eigene Brücke eisfrei halten?

Mein Nachbar und ich ließen zur Wegabkürzung eine einfache Brücke über den an unseren Grundstücken vorbeifließenden Bach errichten. Staatliche Genehmigung lag vor. Der Bürgermeister forderte uns nun auf, die Brücke eisfrei zu halten. Ist das überhaupt berechtigt?

Ja, das ergibt sich aus § 32 des Wassergesetzes und § 42 der Ersten Durchführungsverordnung (siehe Gesetzblatt Teil I 1982 Nr. 26). Rechtsträger oder Eigentümer von Brücken, Durchlässen, Überbauungen und Verrohrungen sind verpflichtet, solche Anlagen von Treibgut und Eis freizuhalten. Übrigens prüft schon die Staatliche Gewässeraufsicht, bevor sie dem Bau zustimmt, ob der notwendige Durchlaß nach ergiebigen Niederschlägen, der Schneeschmelze u. ä. behindert wird. Deshalb ist neben der staatlichen Baugenehmigung noch die wasserrechtliche Zustimmung notwendig. Die Staatliche Gewässeraufsicht kann sie mit Auflagen verbinden. Grundsätzlich trägt für das Entfernen von Treibgut und Eis derjenige Verantwortung, dem die wasserrechtliche Zustimmung erteilt worden ist. Wie er sich dann mit seinem Nachbarn über die Arbeiten einigt, ist eine Sache dieser Bürger. Selbst bei allerbesten nachbarschaftlichen Beziehungen empfehle ich, alles nur schriftlich zu vereinbaren.

Prof. Dr. Helmut Richter

Ehekredit allein zurückzahlen?

Im Gerichtsverfahren zur Verteilung des ehelichen Eigentums nach der Scheidung wurde festgelegt, daß ich allein den Ehekredit zurückzuzahlen habe. Tatsächlich erhielt ich jedoch die wenigsten damit gekauften Gegenstände. Daher teilte ich der Sparkasse mit, daß ich nicht bereit bin abzuzahlen. Dennoch wendet sie sich immer wieder nur an mich. Nun schrieb ich meiner geschiedenen Frau, daß ich weitere Rückzahlungen mit den Unterhaltsansprüchen der Kinder verrechnen werde. Sie kündigte mir daraufhin Vollstreckung an. Muß ich damit rechnen? Wer hat den Kredit zurückzuzahlen?

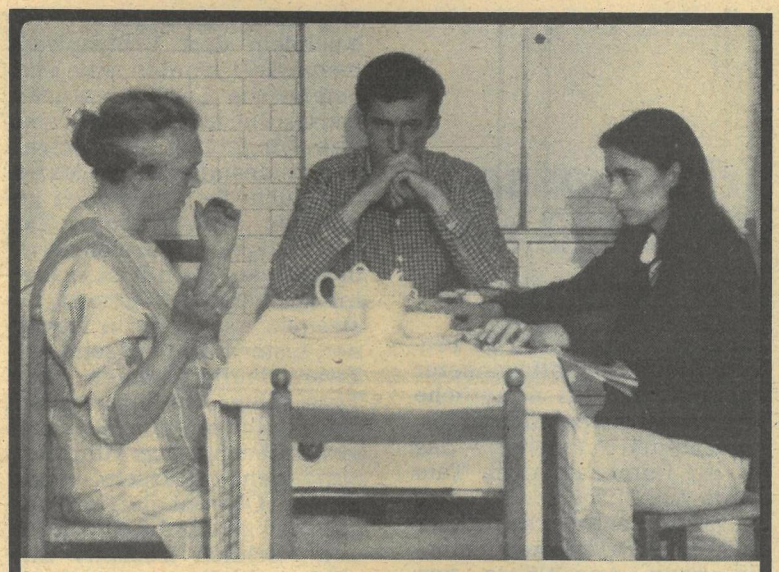
Zum ehelichen Eigentum gehören auch gemeinschaftliche Verbindlichkeiten der Eheleute gegenüber der Sparkasse. Der Ehekredit wird daher in die vermögensmäßige Verteilung einbezogen. Deshalb muß genau bestimmt werden, wer von den Geschiedenen welche Verbindlichkeiten künftig zu erfüllen hat, ob sich beide vermögensmäßig außergerichtlich geeinigt haben oder ob das Gericht entschied.

Wichtig ist jedoch zu wissen, daß die Vereinbarungen zunächst nur „interne“ Wirkung haben. Sie besagen lediglich, daß sich der eine gegenüber dem anderen verpflichtet hat, die Verbindlichkeiten zu erfüllen. Für Sie ist die Pflicht, pünktlich und gewissenhaft den Kredit abzuzahlen, gerichtlich festgelegt worden. Die Zahl der von dem Kredit gekauften Gegenstände ist relativ unerheblich, da diese Möbel usw. in den Wert des gesamten zu verteilenden Vermögens eingehen und Sie möglicherweise beim Sparkonto oder beim Auto usw. „besser abschnitten.“

Die Sparkasse kann sich nach der Scheidung an den anderen Partner wenden, falls die Zahlungen des Verpflichteten ausbleiben. Das ist nur dann nicht möglich, wenn die Geschiedenen mit der Sparkasse ausdrücklich (bei Ihnen entsprechend der gerichtlichen Entscheidung) eine Änderung des Kreditvertrages vereinbaren. Danach ist der eine aus der Verpflichtung zur Rückzahlung entlassen. Geschiedene mit solchen Zahlungspflichten sollten daher die Sparkasse aufsuchen und dort weiteres regeln.

Im übrigen ist ein Aufrechnen der Rückzahlungen aus einem solchen Kredit gegenüber Unterhaltsverpflichtungen unzulässig und rechtlich unwirksam.

Dr. Franz Thoms



„Erinnere dich doch, Ernstilein,
meine Kuchen waren immer ein Gedicht!“.

Wenn man Bauch sammelt

Die Jugend, lieber Freund, ist Schall und Rauch.
Der Lebenskünstler erst begreift die Ruhe.
Du könntest tanzen, doch du sammelst Bauch
und schwelgst im Reigen krummgetanzter Schuhe.

Die wilden Jahre haben sich ins Fell gebrannt.
Die Zeit haut dir per Saldo auf die Finger.
Manch keusche Blume knickte unerkannt.
Jetzt bist du klug, doch das macht dich nicht jünger.

Stimm ein in mein Entsagungslied in Moll:
„Laß doch der Jugend ... ihre Heimcomputer.“
Ein Gläschen gönn dir noch (nicht mehr so voll!),
und dann sag „Prost“ als Macher, nicht als Tuer.

Helmut Dobinski

Schicksal

Der Wochentag
legt sich auf
die Matratze.
Es dämmert.
Eine Eule
kreist ums Haus.
„Du kannst
mich mal!“ ruft
die erspähte Maus,
macht kehrt –
und rennt genau
ins Maul der Katze.

Alfred Schiffers

„Der Junge
dichtet schön.“ –
„Ja, ja mit dem
Klempnern kann man
gar nicht früh
genug anfangen.“

„Ach Friedhelm, das waren noch Zeiten,
als du mit mir reimtest!“

Zeichnungen: Gerhard Vontra, Alfred Schiffers; Foto: DEFA

Walter Richter

Bei Wind und Wetter draußen

Es wird auch in diesem Winter nur wenige Tage geben, an denen Horst Heßler seine 400 Hammel nicht ins Freie treibt. Er betreut eine der drei Herden des VEG Schleusingen, Kreis Suhl. Schon seit 18 Jahren führt er diese Arbeit mit Lust und Leidenschaft aus, obwohl er kein gelernter Schäfer ist. Seine Hütestrecke liegt vorwiegend in den Fluren um Hirschbach, Altendambach und Erlau. Da finden die Schafe auch jetzt noch genug. Treue und zuverlässige Helfer sind ihm seine Hunde „Mira“ und „Nixe“. Ein Pfiff genügt, und sicher überquert die Herde die belebte Fernverkehrsstraße 247. Mancher zu waghalsige Hammel, der sich entweder zu dicht an die Kleinbahnstrecke oder die Fernstraße herangewagt hat, wird durch die Hunde zur Ordnung gerufen.

Die Herde übernachtet meist im Pferch, ist abgehärtet und kommt nur dann in den Stall, wenn der Frost zu stark zwickt. Doch bei einigermaßen günstiger Witterung geht es stets ins Freie. In Gummistiefeln steht Horst Heßler auf kaltem, schneenassem Boden und läßt die Tiere nicht aus den Augen. Dicke Einlegesohlen und Socken schützen vor der Kälte. „Freilich“, meint er, „man muß sich bewegen, sonst friert man, aber Lederstiefel – das hat gar keinen Zweck, da kriecht die Nässe schon bald durch.“ Warmes Essen gibt es erst am Abend, wenn die Tiere satt sind und sich im Pferch aneinanderlegen. Die mitgenommenen Brote müssen tagsüber unter freiem Himmel reichen.

Schönere Spielplätze

BERNAU. Für die Ruhlsdorfer gibt es auch in diesem Jahr kein Ausruhen. Sie wollen ihr Dorf und seine Umgebung schöner und sauberer gestalten. Vorrang hat jedoch die weitere Verbesserung der Wohnbedingungen für Bürger im höheren Lebensalter. Sieben Wohnungen sind zu renovieren. Um die Grünanlagen im Ort stets sauberzuhalten, sollen Pflegeverträge abgeschlossen werden. Auch an die Jüngsten wird gedacht. So entsteht ein weiterer Kinderspielplatz.

Heinz Taege

Karpfen abgefischt

SENFTENBERG. Die 20 Binnenfischer der Produktionsgenossenschaft Ortrand bewirtschaften über 70 Teiche in den Kreisen Senftenberg, Hoyerswerda und Bad Liebenwerda. Rund 170 000 Karpfen wurden in dieser Saison abgefischt. Aus den Hälterungsanlagen in Jannowitz und Schweinitz traten sie ihre Reise in die Verkaufsstellen und Gaststätten an.

Hans Hörenz

Peter Benz

Therapie nach Feierabend

Bernhart zog nach Küstritz, wo er von seiner Schwester Brunhilde ein Haus geerbt hatte. Sein Bruder August bekam den Garten nebst Laube und Schuppen. Bernhart gefiel die Abmachung seiner Bruni nicht so recht, hätte er doch allzu gerne auch den Garten gehabt. Da hatte er eine Idee. Er klagte unablässig über Herzbeschwerden und ging zum Arzt. Der konnte zwar nichts feststellen, überwies ihn aber zum EKG und schrieb ihn für ein paar Tage erst mal krank. Diese Zeit nutzte er, seinem Bruder August sein Leid zu klagen, wie schwer herzkrank er sei und ob er ihm zwecks Erholung nicht den Garten mit Laube und Schuppen überlassen könne. Bruder August wollte sich am Schlimmsten nicht schuldig machen und willigte schließlich ein. Nach vierzehn Tagen wurde Bernhart gesund geschrieben. Das EKG war zum Glück ohne Befund. Dennoch ärgerte er sich, da er doch ab Montag mit dem Umbau des Schuppens beginnen wollte. Also war guter Rat teuer, und Bernhart mußte sich etwas einfallen lassen.

Am Freitag verließ er in erbärmlich gebückter Haltung sein Haus. Der gerade vorbeikommende LPG-Vorsitzende bedauerte seinen Zustand: „Ich nehme dich sofort mit in die Stadt“, sagte er. Der Arzt verpaßte ihm in jene rückwärtigen Partien ein paar Spritzen, was Bernhart total gegen den Strich ging, doch was sollte es, er hatte es eben durchzustehen. . Zum Glück schrieb ihn der Arzt jedoch krank – mit dem Hinweis, daß ihm leichte Bewegung, auch etwas Sport gut täten. Bernhart nahm dies sehr wörtlich und begann mit dem Umbau seines Schuppens. Am 28. musterte ihn der Arzt und sagte mit einem gewissen Unterton: „Sehen Sie, mein Vorschlag hat geholfen. Führen sie die Übungen weiterhin regelmäßig aus – aber nach Feierabend!“ Mit rotem Kopf verließ Bernhart die Praxis, und er dachte bedauernd: „Ach, wäre doch August noch hier, dann könnte ich mich nach Feierabend erholen!“

Fritz Hagen

Leckeres Pflaumenmus statt Torte

Warum sollte bei unseren Rentnerfeiern immer nur Kaffee und Kuchen angeboten werden, sagten sich die Beetzendorfer im Kreis Klötze. Sie hatten zu ihrem Plattdeutschen Nachmittag im Klub der Volkssolidarität selbstgemachtes altmärkisches Pflaumenmus, Butter und frisches Weißbrot auf dem Tisch. Die Klubleiterin, Frau Isensee, erntete dafür Lob, sei dies für die älteren Menschen doch viel bekömmlicher als Torte und Schlagsahne. Auch in Klötze, wo Kreissportarzt Dr. Jürgen Lehnecke aus Tangeln etliche Gesundheitssportler betreut, gab es kürzlich einen altmärkischen Traditionsabend, bei dem Leib und Seele gleichermaßen zu ihrem Recht kommen sollten. Mit einem kleinen klaren Kornschnaps wurden alle begrüßt. Nach der altmärkischen Brot-Bier-Suppe kamen herrlich dampfende Pellkartoffeln in großen Schüsseln auf die Tische. Dazu gab es heißgemachte Hausmachersülze, Butter sowie feingehackte Zwiebeln in Öl. Diese Idee fand viel Anklag, und jedem hat es geschmeckt. Solche Heimatabende mit Musik, einer kleinen Ausstellung sowie Mundartlichem sollten sich wiederholen.

Willi Zimmer

Im Winter geht's zur Spinnstube

Wie die Chronik von Witterda, Kreis Erfurt, zu berichten weiß, spielte der Flachsanbau in diesem Gebiet seit dem 17. Jahrhundert eine große Rolle. Diese Kultur lieferte nicht nur den Rohstoff für Leib- und Bettwäsche, sondern das aus dem Samen gepreßte Leinöl war ein unentbehrliches Nahrungsmittel. Im Winter, wenn Eis und Schnee die Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten hatten, beschränkte sich das gesellschaftliche Leben nur noch auf das eigene Dorf. Reihum kamen die Frauen und Mädchen zur „Spinnstube“ zusammen, um den feinfädigen Flachs zu Garn zu spinnen. Dabei wurde so manches und so macher „durchgehechelt“. Wenn abends die Burschen zu den Mädchen in die „Spinne“ schlüpften, entspann sich manches, was später vor dem Traualtar endete. Zum Spinnen gehörte neben viel Geschick auch eine gehörige Portion Ausdauer. In Gesellschaft, bei munteren Reden und fröhlichen Liedern ging die Arbeit gut voran.

In Kleinfahner, einem Nachbarort von Witterda, kam vor neun Jahren der junge Lehrer und Ortschronist Hartmut Lipprandt auf die Idee, die alte Tradition der „Spinnstube“ neu zu beleben. Im Vorsitzenden des Dorfklubs, Hans-Joachim Hofer, und in dem jungen Arnd Stehling fand er eifrige Mitstreiter und Befürworter seiner Vorschläge. Alt und jung sollten wieder mehr Geselligkeit finden, und so gab es 1982 die erste „Spinnstube“ in Kleinfahner. Über 100 Einwohner füllten den Saal der Gaststätte, um den Auftakt mitzuerleben. Die damals 86jährige Selma Tews aus Großfahner zeigte an einem alten Spinnrad den jungen Leuten, wie zu ihrer Zeit ein guter Faden gesponnen wurde.

In den folgenden Jahren wurden stets auch die Rentner der umliegenden Gemeinden zur „Spinnstube“ eingeladen. Dabei gab es neben dem obligatorischen Kaffee auch Thüringer Spezialitäten, wie Zwiebelkuchen. Manche Erinnerung an die eigene Jugend wurde wach. So hat der Dorfklub eine schöne Form des Zusammenseins gefunden, die das Heimatgefühl und den Stolz auf bäuerliche Traditionen fördert. Alte Trachten werden da nicht nur von den Mädchen der Kindertrachtengruppe hervorgeholt und getragen.

Bärbel Hamral

Nachwuchs vor der eigenen Tür

Mit dem Nachwuchs hatte unsere LPG Sandersleben, Kreis Hettstedt, vor Jahren ihre Sorgen. Meist blieben etliche Lehrstellen offen. Das ist heute längst nicht mehr so. Im vergangenen September wollten sogar weit mehr einen Beruf in der Pflanzenproduktion erlernen, als wir annehmen konnten. Und da die jungen Facharbeiter dann meistens im Betrieb blieben, ist das Durchschnittsalter der Genossenschaftsbauern in unserer LPG von 54 auf 35 Jahre gesunken.

Doch wie ist uns das gelungen? Wichtig war und bleibt vor allem die Zusammenarbeit mit der Sanderslebener Schule, in der alle Kinder unseres Einzugsbereiches unterrichtet werden. 1982 schlossen wir mit ihr einen Partnerschaftsvertrag ab. Zu den wesentlichen Punkten gehört, daß die Schüler die Arbeitsplätze im Betrieb kennenlernen, hier in den Ferien FDJ-Brigaden bilden und daß die LPG eine Patenklasse in der Schule hat. In den vergangenen Jahren entstand dadurch eine enge Bindung. So beteiligt sich in diesem Jahr auch eine Schülermannschaft am Kooperationssportfest. Jährlich wird dieser Partnerschaftsvertrag erneuert, aktualisiert. Es gelang uns, viele junge Leute, die in den Dörfern der Umgebung zu Hause sind, für einen landwirtschaftlichen Beruf zu begeistern. Doch auch interessierte Schüler aus der Kreisstadt werden zu persönlichen Gesprächen und Betriebsbesichtigungen eingeladen.

Gerd Barnstein

Vier sorgen sich um ihre Ortsteile

Die Gemeinde Ossa im Kreis Geithain besteht aus vier Ortsteilen. In jedem gibt es einen ehrenamtlichen Bürgermeister, der gleichzeitig Mitglied des Rates der Gemeinde ist. Diese Ehrenamtlichen wohnen natürlich in den jeweiligen Ortsteilen und kennen somit die Anliegen und Sorgen der Einwohner.

So übernahm Steffen Harzendorf diese Funktion in Bruchheim. Karl Dathe arbeitet als Viehpfleger in der LPG Niedergräfenhain und ist in Kolka zu Hause. Günter Schwenke, der die Milchviehanlage der LPG Rathendorf leitet, wohnt in Niederpickenhain, und Manfred Gerhardt, der vierte im Bunde, arbeitet als Maurer in der ZBO Geithain und ist der ehrenamtliche Bürgermeister von Wenigossa.

Ende November erfüllten sie eine erfreuliche Aufgabe. Hatte doch der Rat der Gemeinde in Absprache mit der Volkssolidarität beschlossen, alleinstehenden Rentnerinnen zusätzlich Mittel für Kohlen zu übergeben. Überhaupt sorgen sich die ehrenamtlichen Bürgermeister sehr um die Veteranen. So konnte die alleinstehende und mittlerweile pflegebedürftige Rentnerin Jenny Langhammer aus Bruchheim noch vor Beginn der kalten Jahreszeit einen Platz im Pflegeheim erhalten.

Recht speziell sind die Aufgaben in den einzelnen Ortsteilen. So setzt sich Günter Schwenkes zur Zeit besonders für den Straßenbau ein. Ähnlich ist es in Wenigossa; sobald die vom Rat der Gemeinde bestellten Rohre angeliefert sind, wird ein Kran der LPG den Straßengraben ausheben, denn Schotter für den Unterboden der zu erneuernden Straße wurde bereits angefahren.

Zweimal auf 1. Platz

NAUMBURG. Die Ortsorganisation Flemmingen der VdgB konnte im Wettbewerb der 35 Ortsorganisationen des Kreises bereits zweimal hintereinander den 1. Platz belegen. In der Gemeinde wurden 1988 aus der individuellen Produktion rund 200 000 Eier, 40 dt Schweine-, Rind- und Schaffleisch sowie 22 dt Weißfleisch geliefert. Es wurden Wohnungen modernisiert und rekonstruiert. Auch 17 Eigenheime entstanden, davon sechs für junge Genossenschaftsbauern, fünf weitere sind im Bau. Das geistig-kulturelle Leben im Dorf wird durch URANIA-Vorträge, den Volkskunstzirkel Textiles Gestalten, den traditionellen Bauernmarkt und das Erntefest mit seinem originellen Umzug bereichert. An allem haben die VdgB-Mitglieder großen Anteil.

Klaus-Dieter Kramer

RGW

Frucht der Gemeinsamkeit

Auf einem Prüffeld des Instituts für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben

Vor 40 Jahren – am 8. Januar 1949 – gründeten die UdSSR, Bulgarien, Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei und Ungarn den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. Die DDR trat dieser Organisation 1950 bei, die Mongolei 1962, Kuba 1972 und Vietnam 1978.

Seither hat die internationale Zusammenarbeit Früchte getragen. Davon zeugen nicht zuletzt solch bedeutende Gemeinschaftsobjekte wie die Erdölleitung „Freundschaft" und die Erdgastrasse oder die Eisenerz- und Zellstoffkombinate.

Auch in der Pflanzen- und Tierproduktion ist Beachtliches erreicht worden. Ebenso sind Veterinärwesen, Mechanisierung, Melioration, Landbau sowie zahlreiche Gebiete der Grundlagenforschung Gegenstand bi- und multilateraler Kooperation. Im folgenden berichten Wissenschaftler des Instituts für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben über gemeinsame Züchtungen mit Partnern in der Sowjetunion und in anderen RGW-Ländern. Zugleich äußern sie ihre Vorstellungen von künftigen Aufgaben.

Mehr Ausgangsmaterial durch Odessaer Genfonds

Leistungsfähigen und ertragsstabilen Sorten mit gebrauchswertorientierten Qualitätseigenschaften kommt bei der Intensivierung der Pflanzenproduktion eine Schlüsselrolle zu. Die Erfolge, die die DDR in den letzten Jahren bei Getreide erreichte, basieren nicht zuletzt auf ihrer engen vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Forschungs- und Züchtungseinrichtungen der befreundeten Länder. Diese hat eine lange Tradition und ist vielfältig. So befaßt sich seit 1971 das Koordinierungszentrum Odessa mit der Erarbeitung theoretischer Grundlagen der Züchtung und des Samenbaues sowie neuer Methoden zur Schaffung ertragreicher, qualitativ hochwertiger Sorten und Hybriden. Acht sozialistische Staaten sind daran beteiligt.

Als langjähriger Vertreter der DDR im Bevollmächtigtenrat dieser Einrichtung weiß ich, wie positiv sich unser gemeinsamer Genfonds in Odessa ausgewirkt hat. Alle Länder schicken hierher neue Sorten sowie Zucht- und Ausgangsmaterial. Es wird untersucht, beschrieben und dokumentiert. Die beteiligten Staaten erhalten diese Kataloge, können sich die Pflanzen an Ort und Stelle ansehen und sie interessierendes Saatgut beliebig abfordern. Das verschafft ihnen Zugang zu wesentlich mehr Ausgangsmaterial für die nationalen Züchtungsprogramme. Ebenso bewährt haben sich sogenannte ökologische Prüfungen, in denen Neuzüchtungen von mehreren Partnern getestet werden. Sie geben Auskunft über Ökostabilität und Anbaueignung in anderen Ländern und letztlich auch über den international erreichten Stand. Hervorzuheben ist des weiteren die effektive Angleichung beziehungsweise Vereinheitlichung von Prüfmethoden, insbesondere was Qualität und Krankheitsresistenz anbelangt.

Jährlich werden annähernd hundert überleitungsreife Themen abgeschlossen. Deren Ergebnisse stehen allen interessierten Partnern zur Verfügung. Diese Möglichkeit wird allerdings noch nicht in erforderlichem Maße genutzt. Die Beispiele zeigen, daß es eine Reihe Ansätze zur Beschleunigung des Zuchtfortschrittes gibt. Aber alles in allem reicht die Effektivität der Zusammenarbeit wohl noch nicht aus. So ist aus meiner

BRD

Man muß sich schon so manches anhören

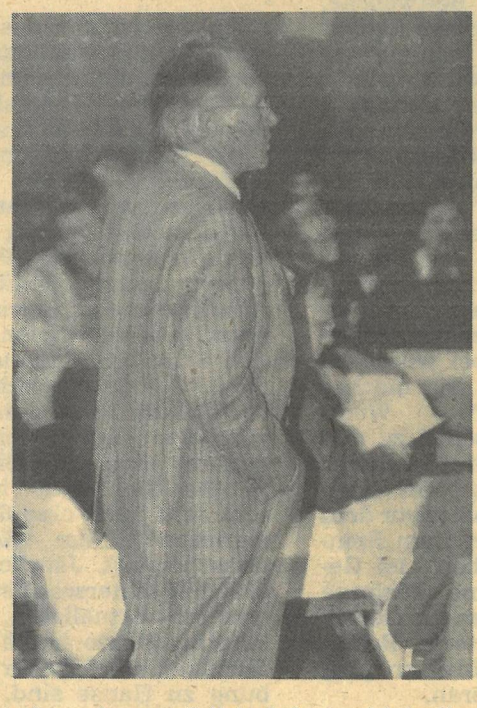
DBZ-Gespräch mit Landwirtschaftsmeister Werner Otte aus Verliehausen, Northeimer Kreisvorsitzender des Niedersächsischen Landvolkverbandes

Unser Gesprächspartner

Landwirtschaftsmeister Werner Otte, Jahrgang 1925, zu Hause in Verliehausen, Kreis Northeim, einem günstigen Niederschlagsgebiet zwischen Harz und Weserbergland, hat, aus der Stadt kommend, in einen 15-Hektar-Hof eingeheiratet. Durch Zupacht ist der Betrieb auf 100 Hektar – die Hälfte Grün-, die Hälfte Ackerland – angewachsen. 170 Stück Rindvieh, davon 60 Kühe (durchschnittliche Milchleistung 6 500 kg), werden im Boxenlaufstall mit Schwemmentmistung gehalten und alle Kälber selbst aufgezogen.

Als seine „Goldgrube", die wesentlich dazu beitrug, daß er bis jetzt gut über die Runden kam, bezeichnet er seine Legehühnerhaltung mit 4 000 Tieren, die er 25 Jahre betrieb, wobei er Hühner und Eier direkt vermarktete. Er habe immer jede Möglichkeit zur Bildung genutzt, sich stets bemüht, nicht nur Bauer, sondern auch Kaufmann zu sein, Investitionen genau überlegt und nie einen Mähdrescher besessen, sondern Maschinen mit anderen gemeinsam genutzt, unterstreicht der Bauer. Neben ihm, seiner Frau, seinem Sohn – ebenfalls Landwirtschaftsmeister – und der Schwiegertochter zählte stets auch ein Lehrling zu den Arbeitskräften des Betriebes.

Seit ein paar Jahren hat Werner Otte den Hof an seinen Sohn verpachtet. „Sonst



wäre es kaum möglich, daß ich mich in diesem Umfang als Kreisvorsitzender des Landvolks und als Kreislandwirt für die DLG engagieren kann. Ich bin ja ununterbrochen auf Tagungen und Versammlungen unterwegs und nehme auch kein Blatt vor den Mund, wenn es etwas durchzusetzen gilt."

DBZ: Als Landvolkvorsitzender des Kreises Northeim kennen Sie die Situation der Bauern hier besser als jeder andere. Was bewegt Ihre Berufskollegen in dieser Zeit um den Jahreswechsel, wo man allerorten zurückblickt und Ausschau hält?

Werner Otte: Die Antwort fällt mir nicht leicht. Ich bin ein Mensch, der immer die Ansicht vertritt: Klagen ist sinnlos. Aber ich kann die wirtschaftliche Lage nicht besser beschreiben, als sie ist, und sie unterscheidet sich im Kreis Northeim auch nicht von der der Landwirte in Niedersachsen überhaupt. Wenn man von den Zuckerrüben absieht, haben viele eine gute Ernte eingebracht, für die Qualität des niedersächsischen Weizens gab es sogar oft das Prädikat „hervorragend". Aber trotz oder sogar wegen der guten Erträge fallen die landwirtschaftlichen Einkommen weiter.

Tiefster Punkt erreicht

Dieser Rückgang hält ja schon viele Jahre an. Mit durchschnittlich 18 Prozent hat er in Niedersachsen in diesem Jahr ein Rekordtempo erreicht. Gerechnet hatte man nur mit 10 Prozent. Noch stärker betroffen sind die Ackerbau- und Veredlungsbetriebe – etwa die Hälfte bei uns –, wo Verluste von durchschnittlich 30 bis 38 Prozent hingenommen werden mußten. Als der Präsident des Verbandes des Niedersächsischen Landvolkes, Friedrich Rode, diese Wirtschaftsdaten kürzlich bekanntgab, kam er zu dem Schluß, daß für die Hälfte der Landwirte unseres Bundeslandes auch bei sparsamster Lebensführung die Weiterbewirtschaftung ihres Hofes nicht mehr möglich ist. Also stehen weitere Betriebsaufgaben bevor.

DBZ: Im „Situationsbericht 88" Ihres Bauernverbandes, der ja auch für das übrige Gebiet der Bundesrepublik eine ähnlich ungünstige Entwicklung beklagt, ist nachzulesen, daß in Niedersachsen eine ständig wachsende Zahl von Zwangsversteigerungsterminen registriert wurde. 1987 waren 150 angemeldet worden, heißt es. Die Betriebsaufgabe – als Strukturwandel umschrieben – wird von Ihren führenden Agrarpolitikern und Agrarwissenschaftlern immer wieder als unumgänglich bezeichnet und deshalb eine sachliche und nicht gefühlsbetonte Bewertung dieses traurigen Geschehens erbeten. Bauernverbandspräsident Heereman sah sich in diesem Zusammenhang zu der Bemerkung veranlaßt, daß ein toter Seehund in der bundesdeutschen Öffentlichkeit schon manchmal mehr Mitleid er-

Fotos: Volker Hohlfeld, Hans-Peter Strauß, Archiv

Sicht der für fünf Jahre gültige Forschungsplan des Koordinierungszentrums zu breit angelegt. Er enthält noch zuviel spezifische Aufgaben aus den nationalen Programmen und zuwenig solche, die arbeitsteilig zu lösen sind.

Dr. Günter Bauch

Verbesserter Backweizen für die nördlichen Bezirke

Seit Anfang der 70er Jahre arbeiten wir mit dem Institut für Weizenzüchtung und -saatgutproduktion in Mironowka bei Kiew zusammen. Trotz der geographischen und klimatischen Unterschiede gibt es dafür günstige Voraussetzungen. Für die DDR sind besonders wertvoll die sehr gute Backqualität, hohe Winterfestigkeit und frühe Reife der dortigen Sorten, wozu die international bekannten 'Mironowskaja 808', 'Mironowskaja Jubilejnaja 50' und auch 'Iljitschowka' gehören.

Für Gebiete mit trockenen und heißen Sommermonaten, wie sie in großen Teilen der Sowjetunion vorherrschen, ist die frühe Reife entscheidend, um sichere Erträge zu erzielen.

In unserer Republik ist sie zudem wichtig, um im Norden und Süden Weizen in die Fruchtfolge eingliedern sowie allgemein die Reifezeit zur Verlängerung der Mähdruschperiode staffeln zu können.

Die Zusammenarbeit konzentriert sich daher auf genetisches Material mit früher Reife. Dabei stellte sich das anfängliche Vorhaben, eine gemeinsame Sorte für beide Länder zu schaffen, sehr bald als unrealistisch heraus, da die Umweltverhältnisse doch zu verschieden sind. Als effektiv hat es sich hingegen erwiesen, Zuchtmaterial gegenseitig zu prüfen und die für die örtlichen Bedingungen geeigneten Typen zu selektieren.

Auf diesem Wege sind in Mironowka die Gemeinschaftssorten 'Metschta 1' sowie 'Mironowskaja 61' (1987 zugelassen und in der Ukraine für große Flächen rayoniert) und in der DDR zwei frühreife Backweizen entstanden: die Sorte 'Miras' (1984) und der Stamm 'TAW 42918'. Erstere hat sich besonders auf den D-Standorten gut bewährt. Sie übertrifft die vorher verbreiteten sowjetischen Züchtungen wesentlich im Ertrag und besitzt zugleich deren sehr gute Backqualität, Winterfestigkeit und Resistenz gegen Krankheiten. Letzterer, der zur Zulassung als Sorte 1989 vorgeschlagen ist, ähnelt in seinen Eigenschaften 'Miras', weist jedoch etwas bessere Standfestigkeit auf und hat bei Produktionsprüfungen in den Nordbezirken höhere Erträge als dieser gebracht.

Prof. Dr. Wolfgang Porsche

'Bermasil' war vorher schon mal ausgemustert worden

Mais wird in der DDR heute auf knapp 400 000 Hektar – das entspricht 7 bis 8 Prozent des Ackerlandes bzw. 17 Prozent der Hauptfutterfläche – vorwiegend als Silofrucht angebaut. Zu Beginn – 1955 nahm er 4 594 Hektar ein – standen uns neben eigenen Züchtungen wie 'Schindelmeiser', 'Mahndorfer' und 'Strenzfelder' vor allem Sorten der befreundeten sozialistischen Länder wie 'WIR 25', 'Partizanka', 'MV 5' und 'Gelber Dobrudscha' zur Verfügung. Mit 'Siloma' und 'Siloma 261' kamen in den 60er Jahren zwei Hybriden dazu.

Zu dieser Zeit mußten die Züchter erkennen, daß Importmais bei uns oft kaum die Milchreife und damit nur eine schlechte Futterqualität erreichte. Eigene Sorten der wärmeliebenden Kultur selbst zu vermehren war infolge der häufig zu niedrigen Temperaturen äußerst riskant, und Versuche, Saatgut in sonnigeren Gefilden Südosteuropas zu erzeugen, erwiesen sich wegen der fehlenden Klimaanpassung als ökonomisch nicht tragbar.

So kam es 1966 zu einer Züchtungskooperation mit zwei ungarischen Einrichtungen. Daraus sind bisher 19 Gemeinschaftshybriden hervorgegangen, die auf Grund ihrer wertvollen Eigenschaften zum Teil auch in Polen, der ČSSR und der UdSSR zum Anbau gelangen. In den 70er Jahren wurde Gleichartiges mit Partnern in der Sowjetunion, Rumänien, Polen und Jugoslawien in Angriff genommen.

Um Spitzenleistungen geht es auch bei den seit 1973 veranstalteten RGW-Meisterschaften im Pflügen. Landesmeister aller drei Zugkraftklassen stellen dabei ihr Können unter Beweis. Hier bereiten sich Teilnehmer des 6. Treffens im ungarischen Bábolna auf den Wettkampf vor.

Entscheidend für den Erfolg, den eine solche Züchtung über Ländergrenzen hinweg bringt, sind gegenseitiges Vertrauen und Offenheit. Inzwischen wird darüber gelächelt, daß man damals voreinander Geheimnisse hatte. Jetzt schaut man, um die geeignetsten elterlichen Komponenten für Spitzenerträge und eine gute Vermehrbarkeit zu finden, gemeinsam ins Zuchtbuch, mißt mit kritischer Elle die Ergebnisse.

Bei alledem gibt es auch immer wieder Überraschungen. So war die späte Silomaishybride 'Bermasil' als Stamm in der Vorprüfung des ungünstigen Jahres 1980 schon einmal „ausgemustert" worden. Unsere ungarischen Kollegen des Landwirtschaftlichen Forschungsinstitutes Martonvásár prüften sie indessen weiter. Als nun in der DDR der Ruf nach Sorten der Reifegruppe 4 stärker wurde, konnten wir auf sie zurückgreifen – und drei Jahre später, 1986, ihre staatliche Zulassung für die besten Lagen feiern.

Dr. Gieso Zieger
Prof. Dr. Willy Kappel

regt als das Schicksal einer Bauernfamilie, deren Existenz vernichtet wurde.

Werner Otte: Verwandlung der Struktur hin zum größeren Betrieb hat es bei uns schon immer gegeben. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat diesen Prozeß noch beschleunigt. Wer im Wettbewerb nicht mithalten kann, dem bleibt nichts anderes übrig, als auszuscheiden. Das ist der Lauf der Welt. Fast die Hälfte aller Landwirte in Niedersachsen bewirtschaften ihre Betriebe schon heute nur noch im Nebenerwerb. In Verliehausen, dem Dorf, wo ich zu Hause bin, gab es früher 15 bis 20 Bauern, jetzt sind wir nur noch drei. Die Crux ist, daß wir heute denen, die aufgeben müssen, auf Grund der hohen Arbeitslosenrate oft keine Alternative bieten können. In sozialer Hinsicht wurde inzwischen durchaus einiges getan. Zum Beispiel die jetzt vorbereitete Produktionsaufgaberente, die Bauern, die das 58. Lebensjahr erreicht haben, mit einer vorzeitigen Rente finanziell entschädigt, wenn sie aufhören, Landwirt zu sein.

Wirklich so sozial?

DBZ: Finanziell entschädigt ja, aber finden Sie das wirklich so sozial? Sind diejenigen, die das in Anspruch nehmen müssen, nicht dennoch zu bedauern, wenn sie mit 58 Jahren praktisch keinen Platz mehr als Landwirt haben, wenn sie sich trennen müssen von dem, was ihrer Familie oft seit Generationen gehörte und ihnen auch Lebensinhalt war? Beklagen sich bei Ihnen als Bauernverbandsfunktionär nicht viele Bauern, wenn die Landwirtschaftspolitik solche Folgen hat?

Viele ohne Hoferbe

Werner Otte: Sicher gibt es auch traurige Schicksale, aber es bleibt uns doch nichts anderes übrig. Ein Drittel der Bauern hat bei uns sowieso keinen Hofnachfolger mehr. Unsere Hauptsorge kann nur sein, wie bringen wir die Betriebe über die Runden, die noch existenzfähig sind. Man muß als Verbandsvorsteher wirklich dann und wann sehr viel schlucken, weil die Leute zum Teil zu Recht so verzweifelt sind. Wo anders als auf den Versammlungen der Berufsorganisation sollen sie denn ihren Schutt abladen? Der erste Gesprächspartner bin immer ich, und ich muß mir manches anhören. Manchmal erweckt es fast den Eindruck, als bin ich für die Politik, die in Bonn oder Brüssel gemacht wird, verantwortlich. Ich gebe das zwar weiter und versuche den Bauern immer wieder zu erklären, wenn sie keine berufsständische Vertretung hätten, wäre es noch viel schlimmer. Alles, was wir wollen, können wir nicht durchsetzen, aber wir können manches verhindern und Kompromisse erzwingen. Bedauerlich ist, daß die Landwirte bei uns fast nicht in den Parlamenten vertreten sind.

Ich will ja nicht behaupten, daß die anderen uns was Böses wollen, aber sie vertreten eben ihre Positionen und nicht unsere.

DBZ: In letzter Zeit werden auf Tagungen und Konferenzen immer wieder die Chancen erörtert, die der für 1992 angestrebte europäische Binnenmarkt den Bauern bietet. Wie denken Sie darüber?

Werner Otte: Warum sollten wir keine Chancen haben? Wir sind doch leistungsfähig und können uns durchaus im Wettbewerb stellen. Aber ich habe auch meine Bedenken. Schließlich haben sich in den vergangenen Jahren in der EG auch immer die nationalen Klüngel durchgesetzt. Denken Sie an die Butter- und Milchberge, an die vielen Marathonsitzungen, dieses und jenes Veto, vertagte und geplatzte Gipfel, weil man mit einem Partner nicht unter einen Hut kam.

Ungleiche Bedingungen

Außerdem produzieren wir doch unter völlig ungleichen Bedingungen. In England ist die Betriebsstruktur viel günstiger, die Franzosen haben das weitaus bessere Klima, die Holländer sind hochspezialisiert, wollen keine Produktionsbeschränkungen und sagen „Weg mit dem Milchkontingent", das ja für uns die Milchpreise stabiler und berechenbarer gemacht hat. Die anderen haben noch Polster, die können die Preise noch drücken, wenn wir schon pleite gehen.

Oder denken Sie an die jüngst für die EG beschlossene Flächenstillegung. Die Bundesrepublik hat den Vorreiter gemacht, sie hat ihr Kontingent an Flächenstillegungen gebracht, wenngleich sie ihr Soll auch noch nicht erfüllt hat, aber andere haben gar nicht erst begonnen, die kümmern sich einen feuchten Staub darum.

An den Gerichtshof

Nun soll der europäische Gerichtshof angerufen werden, um die Flächenstillegung unter Androhung von Strafen in allen Ländern durchzusetzen.

Wenn das nicht gelingt, werden wir es ausbaden müssen. Dann sind wir für die Festlegung einer Produktionsbeschränkung durch nationale Kontingente. Denn sonst wird die in Brüssel beschlossene Mengenbegrenzung bei Getreide von 160 Millionen Tonnen nie erreicht. Wird mehr produziert, sinken die Preise nämlich automatisch um drei Prozent, so ist es in diesem Jahr. Wo soll das hinführen, wenn das so weiter geht? Wenn der EG-Binnenmarkt funktionieren soll, brauchen wir absolut gleiche Bedingungen – beim Lebensmittel-, Tier- und Umweltschutz –, brauchen wir aber auch gleiche Preise, gleiche Steuern und gleiche Tarife. Ob das je funktioniert, nachdem es in dreißig Jahren nicht gelungen ist, einen Durchbruch zu erreichen? Die Berufsorganisation wird immer wieder gefordert sein und manchen Streit auszufechten haben.

DBZ: Möge das Beste für Ihre Berufskollegen dabei herauskommen. Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Für die DBZ sprach Inge Bachmann

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Verkaufen
4 Elektromotoren Typ KMR 132.S 4, 7,5 kW, 380/500 V, 1 435 U/min
2 Stellgetriebemotoren Typ ZG1-BMK 1, 220/380 V
Kleinbuchungsautomat Typ KBA 1355
2 Notstromaggregate Typ 4 VD 21/15, je 132 kVA
Metallspürgerät Typ MSG 20
Förderbandwaage, Dämpfanlage Typ F 349 F, mobil
Suchen
Robur-Pritsche oder **-Koffer,** Diesel
B 1000-Pritsche, -Bus, -Koffer
Ständerbohrmaschine, Winkelschleifer
Bohrständer Typ BST 32, Kippermulde für TEK 4

GPG „Viola"
Johannisstraße 12
Adorf, 9930
Telefon: Adorf (Vogtland) 23 37

Verkaufen aus ausgesonderten GM:
Mähhäcksler E 067
2 Köpflader E 732
3 Düngerstreuer D 385
2 Häckselaufbauten THK 5, gebraucht
2 Mietenzudeckgeräte
2 Kartoffellegemaschinen SAB
3 Kartoffelsammelroder E 665 und Varianten
Bieten
Trennschleifmaschine
Fräsmaschine
Suchen
Wagerechtstoßmaschinen

LPG Pflanzenproduktion
Straße der Republik 13
PF 2/4
Spitzkunnersdorf, 8801
Telefon: 60 15

Suche Körnergebläse, ältere Holzbearbeitungsmaschinen, Regulator und Standuhr. Kann alles rep.-bed. sein. Verkaufe HP 300 für 1 400,– M, 4 Räder M u. S für Lada, ungef., 2 St. je 190,– M, 2 St. je 375,– M (Stahlgürtel). H. Seifert, E.-Thälmann-Str. 43, Leubnitz, 9620

Biete RS 09, 12 000,– M. Suche PKW, ab Bj. 1985, evtl. Verkauf. H. Schuldt, PSF 6102, Vik, 2557

Verkaufe für Traktor Famulus: luftgek. Motor, 1 000,– M, neuw. Hohlwelle, 400,– M sowie gebr. Heizkessel Harz D, 1,9 m², 3 gebr. Rippen, 600,– M, 2 Gußheizkörper, 2 Register, 200,– M. H. Schellenberg, Nr. 58, Röpsen, 6501, Tel.: Gera 2 58 66, ab 18.00 Uhr

Verkaufe Traktor U 650 M, Bj. 1973, f. 8 000,– M. W. Müller, Döhlner Str. 58, Thronitz, 7101

Suche Kleintraktor, auch Eigenbau. Angebote m. Preis u. Bj. an: G. Mey, Dorfstr. 46, Schwarzbach, 9301

Verkaufe Kleintraktor, Eigenbau, VK, Bj. 1986, m. Hydraulik, E-Anlage u. Hänger, f. 5 000,– M. Suche Motor für Güldner, 1 bzw. 2 Zylinder. K.-W. Ewald, PF 78, Elbstr. 31, Popelau, 2841

Suche Reifen u. Schläuche f. RS 04/30: 9 x 40 AS, 9 x 42 AS, sowie 2 Räder für RS 14/30, 11 x 38 AS. W. Bretschneider, Gartenstr. 6, Bärenwalde, 9504

Tausche Trabant 601 Limousine, guter Zustand, Schätzpreis 6 000,– M, gegen MTS 50 oder Universal 550, Zustand gleich. G. Frank, OT Schwartow, Boizenburg (Elbe), 2830, Tel.: 24 37, nach 16.00 Uhr

Verkaufe E 931 A 01, 4 640,– M, bzw. A 02, 5 425,– M (auf Wunsch m. Anbaugeräten), Haferquetsche, 150,– M. Suche PKW, ab Bj. 1988. Zuschr. an: S. Nestler, Cunnersdorf Nr. 10/328-25, Pirna, 8300

Verkaufe Drehbank Stempel, Drehzahl stufenlos regelbar, Spitzenweite 1 000 mm, m. elektr. Zusatzanschlüssen, ohne Zug- u. Leitspindel, 5 000,– M. K. Raasch, Teichdamm 2, Ebeleben, 5402

Suche Schafschermaschine. Zeibig, Malerstr. 4, Dresden, 8054

Suche Blechabkantbank, Schlagschere, Wulstb. u. Trennschleifer. U. Ziemdorf, Dorfstr. 15, Friedrichsthal, 1321, Tel.: Gartz 5 33

Verkaufe wegen Umbau gut erh. W 50-Rahmen f. normal. Fahrerhaus m. Pritsche f. 1 800,– M od. Tausch gegen gr. Möbelkoffer, auch rep.-bed. T. Seiring, Warschauer Str. 31, Frankfurt, 1200, Tel.: 6 25 84, ab 10.00 Uhr

Suche für Deutzmotor viereckige Einspritzpumpe. Verkaufe neue Batterie, 12 V, 140 A, f. 250,– M. Gliese, OT Raßmannsdorf, Nr. 8, Neubrück (Spree), 1231

Verkaufe Förderband, 8 m, m. Fahrgestell, f. 3 000,– M. Muhlack, Schlaubenweg 5 c, Groß Lindow, 1201

Verkaufe Schrotmühle m. Walzen f. 400,– M. K. Kruspe, Schloßstr. 5, Wiehe, 4736

Tausche RS 14/36, Neuaufbau 1988, 7 000,– M, gegen PKW Lada, Wartburg, nur neuw. V. Kempe, Hauptstr. 84, Dittersdorf, 9133

Verkaufe Strohpresse, nichtbindend, 100,– M. Weichelt, Tel.: Klingenberg 42 71

Bieten
W 50-Koffer
Werkstattwagen
MTS 52
ZT 300
Suchen
Aro und **PKW**

Staatlicher Forstwirtschaftsbetrieb
Werkstatt
Waldsiedlung
Perleberg, 2910
Telefon: 51 31

Bieten
Traktor T 150
einsatzfähig
Suchen
Traktor ZT 303
bzw. **300**

LPG Pflanzenproduktion
Rothenklempenow, 2101
Telefon: 2 10

Tauschen
Dieselgabelstapler Typ 4014 D
Baujahr 1988
Tragfähigkeit 5 t
Hubhöhe 4,5 m
gegen
Dieselgabelstapler DFG 3202 NE-S
neuwertig, Tragfähigkeit 3,2 t, Hubhöhe 4,4 m

LPG Pflanzenproduktion „Thomas Müntzer"
Lossaer Straße 32
Böhlitz, 7251

Suchen dringend
E 280/81 ohne Schneidwerk bzw. E 285
Lader T 157, T 159 oder **T 174**
Rücketraktor LKT 75, 80, 81 oder ähnliches

VEB Getreidewirtschaft
Flutgraben 2
Rudolstadt, 6820
Telefon: 2 22 51

Suchen
Pflanzenschutzmaschine Typ Global
Tankfahrzeug oder **Tankanhänger** für Dieselkraftstoff ab 4 000 Liter
Bieten
Kertitox 2000

LPG Pflanzenproduktion „Petersberg"
Kaltenmark, 4101
Tel.: Nauendorf 2 92

Bieten
Multicar-Motor
neuwertig
2 GK 7 F, gebraucht
Affalter-Kessel
integriert, komplett
Suchen
GK 61, PKW
HW 60, 80 und **THK 5**
Futterverteilwagen L 433.1

LPG Tierproduktion „Einigkeit"
Dorfstraße 13, PSF 31
Hohenroda, 7271
Tel.: Krensitz 2 05

Bieten nur im Tausch
Rotationsmähwerk ZTR 165
Verdichteranlage AHV 1-90/125 ERF
fahrbar
Motor für U 550
T 087 mit Futterverteiler
(alles neuwertig)
Suchen
Multicar M 25
Dumper Waran HTS 100.27 D

LPG Tierproduktion
Schwasdorf, 2051
Tel.: Jördenstorf 2 41

Suche Lastarmzylinder u. Knickarmzylinder f. T 157, f. RT 315 Kupplungswelle u. Antriebswelle f. Nebenantriebe, u. Transportband, 4 bis 5 m lang. U. Huth, Dorfstr. 14, Dabrun, 4601

Biete f. Famulus div. Ersatzteile, 50 bis 500,– M, z. B. Kolben u. Buchsen, div. Getriebeteile. Suche Motor 20.4 VD 8/8, auch rep.-bed. A. Pagel, Hintere Dorfstr. 13, Unterrißdorf, 4251

Suche dringend alle Teile für ITM 533 Ferguson, auch defekt, bes. Motorteile. H. Witzel, PF 193, Stiege, 3721

Suche Frässchwanz, Arbeitsbr. 1,50 m. Biete bei Bedarf Haferquetsche, 100,– M. L. Hühnerkropf, Heuckewalder Str. 7, Loitzschütz, 4901

Tauschen RS 09 gegen M 25. LPG Tierproduktion Höhe, Wölsickendorf, 1311, Tel.: 2 61 od. 2 13

Suche Wartburg 353, Zust. gleich, od. tausche Karosserie W 353, kompl., 8 000,– M, gegen Trabant, ab Bj. 1980, m. Wertausgl. Kogge, J.-Dieckmann-Allee 13, Potsdam, 1560

Verkaufe U 650 M, Bj. 1973, 10 000,– M, Presse K 442, 3 000,– M, Rotationsmähwerk, 3 000,– M, 3-t-Gummiwagen, 1 500,– M. F. Fleischer, Nauener Str. 38, Linum, 1951

Suche Pferdegrasmäher f. Kleinpferde od. Mähwerk. F. Bona, Eichenweg 2, Wuthenow, 1951

Verkaufen
Schneepflug-Seitenräumer für MTS 80/ZT 300
Arbeitsbreite 2,70 m
Suchen
Anhänger THK 5 oder **HW 60** mit SHA 6

LPG „VIII. Parteitag"
Teichweg 3
Mosel, 9515

Suche TZ 4K 14 m. Hänger od. Multicar m. Einmannkabine. G. Both, Herrnbergstr. 9, Meiningen, 6100

Suche Traktor (Diesel) bis 16,2 kW. Zuschr. m. Angaben über Preis u. Zustand an: E. Hauspurg, Nr. 56 a, Engerda, 6821

Verkaufe Siebkettenroder E 649, 800,– M. Suche Radrechwender E 247. Zuschr. an: H. Frühwirth, Markt 1, Rudolstadt, 6820

Verkaufe Karosserie Škoda 105, gut erhalten, Preis: 1 500,– M. H. Merbach, Reppichau, 4371

Suche Trabant Kombi od. Limousine, ab Bj. 1982. Zuschr. an: Drobek, Hanne-Nüte-Weg 22, Rostock 5, 2510

Suche Transporter, Pritsche, Zust., Bj., Typ gleich. R. Rubin, Virchowstr. 3, Forst, 7500

Tausche Trabant 601 Kombi, Bj. 1973, totaler Neuaufbau Nov. 1988 (werksneue Karosserie), gegen TZ 4K 14, m. Zusatzgeräten, m. Wertausgl., evtl. Kauf/Verkauf, 10 000,– M. Zuschr. an: Häniche, Karl-Marx-Str. 43, Klein Rosenburg, 3301

Tauschen
Kran TIH oder **T 157**
gegen
B 1000 oder **M 25**

LPG Tierproduktion
Beenz, 2081
Tel.: Lychen 4 54

Bieten
L 60-Pritsche, Allrad, Baujahr 1987 oder
W 50-Pritsche
1988 grundüberholt
Suchen
W 50-Kipper LAZ
LD-Pritsche
LD-KOM
VW-Pritsche, Diesel
Bieten
Annahmeförderer T 236, 10 m, neuwertig
Suchen
Annahmeförderer T 285

LPG Pflanzenproduktion
Grüne Aue 15
Flöha, 9380

Bieten
Radbagger EO 3322 B, 1986 grundüberholt, Austauschmotor 1988, sofort einsatzbereit
Suchen
UB 631/632, vorzugsweise mit LC-Laufwerk, eventuell **T 174-2** oder **T 188**
Bieten
Zetor 5011, Baujahr 1983, oder O_2-Flaschen 10 l, mit Eigentumsnachweis
Suchen
Anhänger HW 80, HW 60 oder **Werkzeugmaschinen**
in gutem Zustand (Fräse, Shoping, Ständer- oder Säulenbohrmaschine, ab MK 3)

Meliorationsgenossenschaft „Beeskow"
Industriestraße 2, PSF 6
Beeskow, 1230

Verkaufen
2 Mähdrescher E 512
mit Schneidwerken und diversen Ersatzteilen
Rübenköpflader 6 ORCS
Rübenrodelader KC 6
Maispflückvorsatz
zum MD E 516 FKA – 602 M

LPG Pflanzenproduktion
Wartenberger Chaussee
Bismark, 3592
Telefon: 2 63

Bieten
L 432.1, Baujahr 1986
oder
Wohnwagen Bastei
Baujahr 1987, oder
Pferdetransport- und **Anhänger HTS 30.88**
Baujahr 1987
Suchen
L 440

LPG „Avant Garde"
Einsiedel 29
Härtensdorf, 9501
Tel.: Wildenfels 4 61, 4 62

Verkaufe Zylinderkopf u. Anlasser f. Traktor ITM Ferguson f. 700,– M. K. Schilling, Nr. 8, Unterschöbling, 6821

Biete Lada 1200 od. 1500 f. 14 000,– M. Suche RS 09 m. Spritzgerät, Hackrahmen u. Mähwerk. T. Günther, OT Altferchau, Dönitz, 3581

Verkaufe Wartburg 353 de luxe, Bj. 1982, RR, 57 000 km gef., 19 500,– M. Banse, Heckelberger Ring 12, Berlin, 1092, Tel.: 3 75 69 17

Verkaufe Traktor, Eigenbau, Bj. 1987, Fahrerhaus, Trabantmotor, 19,1 kW, Hydraulik, E-Anlage u. Hänger, f. 9 000,– M. Suche RS 14/36, möglichst m. Mähbalken. M. Preuß, PF 399/12, H. 5, Hohenfelde, 2551

Suche Eigenbautraktor. Zuschr. m. Preisang. an: B. Wiegandt, Angerstr. 2, Quenstedt, 4271

Suche Mähwerk f. Famulus. R. Völker, Mitteldorf 4, Börnicke, 1551

Verkaufe 2-Zylinder-Kompressor, 150,– M. Zuschr. an: Ralf Zucker, Klein Bartensleben, 3241

Bieten
LKW W 50 L/LB
Ladebordwand, Plane und Spriegel, Neuaufbau 1988
Suchen
Mobilkran T 174/2
einsatzbereit
mit Wertausgleich

Kreisdirektion Straßenwesen
Dr.-K.-Fischer-Str. 12
Pirna, 8300
Tel.: 29 10

Biete im Tausch elektr. Profilschere m. Messer u. Stanze, 5 300,– M, gegen guterh. Famulus, möglichst m. Mähwerk. R. Krüger, Hauptstr. 2, Reddern, 7541

Suche fahrb. Dungkran m. Elektro- od. Benzinmotor. J. Hötgen, Dresdner Str. 10, Pulsnitz, 8514

Biete Motorkettensäge Stihl, 2 300,– M. Suche Gebirgsgrasmäher, m. Wertausgl. F. Rozycki, Hammerberg 2, Rittersgrün, 9444

Suche alle Teile v. 2-Zyl.-Holzgasschlepper, auch kompl. Fahrzeug Lanz Bulldog, auch Wrack od. Teile. Biete Kettensäge Stihl, 1 500,– M, Winkelschleifer, 800,– M. M. Jähnig, Mühlau, 9117

Verkaufe Traktor 28er Deutz, Bj. 1939, fahrber., f. 4 500,– M. B. Pazdyka, Pyrnaer Str. 1 a, Nitzschka, 7251

Verkaufe Dacia 1310, Bj. 8/1983, Farbe weiß/schw. Dach, AHZ, guter techn. u. opt. Zust., 19 800,– M. K. Schubert, Fabrikweg 12, Langenhessen, 9624

Verkaufe Warmwasserboiler, 300 l, verz., f. 1 300,– M, gebr. Gußheizkessel, 83 800 kJ, 1 300,– M, 155 Gußradiatoren, 500 x 160, je St.: 25,– M, fahrb. Jauchenpumpe, Mot. 5 kW, 850,– M. F. Kunze, Ernst-Thälmann-Str. 165, Zwickau, 9560

Verkaufe Motor-Mäher MM 58-Wema, 1 600,– M. St. Weber, Hauptstr. 49 d, Niederlichtenau, 9101

Suche Traktor Famulus zur Ersatzteilgewinn. Th. Röber, E.-Schneller-Str. 15, Kühnhaide, 9341

Suche Mähwerk RS 09 od. Balken, Ersatzteile Dungstreuer RU 5, Ersatzteile Strohpresse K 442. Ballin, Neckendorf 2, Eisleben, 4250

Verkaufe Gebirgsgrasmäher MF 70 m. Hänger, neuw., f. 8 000,– M. Suche PKW, mögl. neuw., evtl. Tausch, m. Wertausgl. Förster, Muldensteiner Str. 8, Jeßnitz, 4405

Biete B 1000-Getriebe, 3 800,– M, Notstromaggregat, 250 V, 1,8 kW, 50 Hz, 2 800,– M. Suche Kleintraktor Typ DFZ 632 m. Hubgabel, auch rep.-bed., Multicar M 22, Viertakt-Krad, b. 1945, od. Drehmaschine, 1 200 bis 1 500 Sp.-Länge. G. Müller, Streetzer Weg, PF 52, Roßlau, 4530

Suche dringend Schaltwelle für Famulus 36/46 od. kompl. Schaltgetriebe. H.-G. Nobst, Kolonie 3, PSF 01/03, Leubsdorf, 9386

Suche Traktor U 650/651, Famulus, RS 09, GT 124. U. Köhler, Seiffener Weg 12, Heidersdorf, 9334

Verkaufe Gabelheuwender, Bestzust., 1 250,– M, Kleintraktor, 300 m³, m. Mähwerk, Bestzust., 8 500,– M. D. Bischoff, Zwickauer Str. 2, Schönbach, 9801

Suche dringend RS 14/36, ITM 533, U 445 IF, Ursus 335 C od. RS 09. R. Reuther, Dorfstr. 9, Lambzig, 9801

Verkaufe Gabelheuwender, 500,– M. E. Schäfer, Bahnhofstr. 10 a, Neukirch, 8505

Verkaufe Ursus-Motor m. Getr. (KSH), 1 000,– M, Hänger, 3 t, auflaufgebr., Kipper, leicht rep.-bed., 1 200,– M. B. Wendisch, Hauptstr. 71, PF 8-06, Großerkmannsdorf, 8101

Verkaufe Schafschermaschine, kompl., f. 1 380,– M. F. Kämmerer, Str. d. Einheit 68, Sömmerda, 5230, Tel.: 2 12 44

Suche dringend Kettensäge (Benzin). E. Kral, Hauptstr. 9, Genschmar, 1211

Suche f. ITM Ferguson Motor, Motorteile, Wapu. od. kompl. Ersatzteilspender. Verkaufe 5 Wi.-Reifen, 165 x 13 R, je 124,– M, sowie 3 So.-Reifen, 520 x 13, je 50,– M. F. Friedhold, Nr. 36, Lössau, 6551

Verkaufe Duz-Hackfräse, funktionst., f. 2 200,– M. R. Haucke, Dorfkulmer Weg 5, Saalfeld-Remschütz, 6800, Tel.: Saalfeld 57 14

Suche Lanz Bulldog. Zuschr. m. Preisang. an: P. Bähr, Am Kulmberg 9, Saalburg, 6555,

Biete Hochleistungsmähwerk m. Beschleunigungsgetriebe f. Famulus, unbenutzt, 4 000,– M. Suche Kettensäge od. PKW. M. Kuntze, Limbacher Str. 14, Grumbach, 8211

Suche F 8 Cabrio od. Kombi, möglichst fahrbereit. J. Schneider, PF 80261, Brook, 2421

Schulen der genossenschaftlichen Arbeit

„Woher hast du das schon wieder, Manni!“

Den zweiten Winter leitet Tischlermeister Wulsche in der LPG Wachow eine Gesprächsrunde

Foto: Dieter Roski

Die Zeit drängt Tischlermeister Manfred Wulsche aus der LPG Pflanzenproduktion Wachow, Kreis Nauen. Noch im Januar will seine Baubrigade hier im Ort und im benachbarten Gohlitz sieben Wohnungen schlüsselfertig übergeben, darunter an Familie Kruner, deren Steppkes endlich ihr eigenes Reich bekämen, und Ella Schulz, die nicht mehr von der Pumpe Wasser zu holen brauchte.

An ihm soll's jedenfalls nicht liegen, wenn der Einzug der neuen Mieter sich etwa verzögert. Oder es so knapp wird, daß womöglich der Termin für die Schulen der genossenschaftlichen Arbeit verschoben werden muß. Wie im Dezember. Das hat Meister Wulsche sehr geärgert. Leitet er doch die Gesprächsrunden zur politischen Qualifizierung in der Bauabteilung, und im Grunde ist wie immer auch für dieses Seminar schon alles vorbereitet gewesen ...

Überlegungen, die stets neu anzustellen sind

Versteh einer den Manfred, heißt es vor zwei Jahren in der Brigade, als er die Aufgabe übernimmt. Hat er nicht schon genug um die Ohren – in der Feuerwehr, als Gemeindevertreter und mit seiner Tischlerwerkstatt? Er kann sich ja vor Aufträgen kaum retten. Sogar am Wochenende sieht man ihn mit Zollstock, Säge, Hobel, den Bleistift hinterm rechten Ohr, unterwegs durchs Dorf – hier ein Fenster ausbessern, dort eine Tür ins Lot bringen. Nun noch die „Schulen“?

Manfred Wulsche reißt sich nicht danach. Was ihn aber bewegt: Zu jeder Gesprächsrunde werden die 17 Handwerker von verschiedenen Baustellen aus mehreren Dörfern zusammengeholt, und das kostet. Gemessen daran ist das Ergebnis recht mager.

Dabei fehlt es seitens der Leitung keineswegs an Versuchen, stärkeres Interesse zu wecken und einzelne Mitglieder aus der Reserve zu locken. Trotzdem: Ein Meinungsstreit entzündet sich nur selten. Über die Bedeutung etwa des sozialistischen Wettbewerbs oder des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im allgemeinen ist man sich schnell einig. Was soll es da für Unklarheiten und Probleme geben? Indes die Dinge mal konkret zu untersuchen – am Beispiel der Genossenschaft, noch besser: der Brigade –, nein, so weit geht's nicht.

Schade, findet Tischler Wulsche, denn erst dann wird es eigentlich interessant, kommt was heraus. Bloß wie das erreichen? Wer möchte gern in den Ruf geraten, mit seinen Fragen die Versammlung zu verlängern, oder gar als neunmalklug erscheinen? Nun, als der Gesprächsleiter kurzzeitig zur Armee eingezogen wird und ihn fragt, ob er die Schulen der genossenschaftlichen Arbeit während der Zeit weiterführen könne, zögert er nicht.

Zumal Parteisekretär Klaus Koprek ihn ebenfalls schon daraufhin angesprochen hat: „Wer, wenn nicht einer wie du? Bist Genosse seit mehr als 25 Jahren, fast ebenso lange Mitglied der LPG. Und brauchst du Unterstützung, an mir soll's nicht fehlen.“

Manfred Wulsche kommt auf dieses Angebot zurück. Gemeinsam beraten beide das Konzept für das nächste Gespräch. Was ist an dem Thema für uns wichtig und könnte zur Diskussion herausfordern? Auf welche Schlußfolgerungen gilt es hinzulenken? Überlegungen, die vor jedem Seminar neu anzustellen sind und wobei das Anleitungsmaterial gute Dienste leistet.

Einen Sonntagabend im Monat hat sich Manfred Wulsche dafür reserviert. Er macht sich Stichpunkte, notiert, wo er ein Beispiel anführen, wo er die Aufmerksamkeit auf ein Problem lenken will. Wird's so gehen? Ist er sich einer Sache nicht sicher, trägt er sie seiner Frau Charlotte vor. Kritisch ist sie, sagt unumwunden, wenn ihr etwas, worauf er hinauswill, nicht recht klar wird.

Dabei stellt er sich auch unbequemen Fragen

Ob er sich entsprechend vorbereitet hat, zeigt das Seminar untrüglich. Dann freut er sich und nimmt es als Zeichen der Anerkennung, wenn beispielsweise einer ruft: „Mensch, Manni, wo hast du das schon wieder her? Das stand doch nirgends!“ Natürlich stand es. Tatsächlich hält und liest jedoch im Dorf keiner so viele Zeitungen und Zeitschriften wie Meister Wulsche.

Wichtig ist dem Mittfünfziger, daß nun in den „Schulen“ auf den Tisch kommt, was man sich früher nicht selten für den Nachhauseweg aufsparte. „Wer konkret fragt, hat das Recht auf konkrete Antwort“, meint er. Daß er sich dabei auch unbequemen Dingen stellt, finden die Mitglieder der Brigade gut. Schon manchen hat das angeregt, zur Sprache zu bringen, was ihn bewegte.

Der Manni möge mal nicht so auf den Putz hauen, äußerte zum Beispiel einer während des vorigen Wintersemesters, als es um den Wettbewerb ging; klemmte es auf dem Bau doch noch zu oft. Wie wollte man mit dem Mauern voran- und dabei auf Leistung kommen, wenn wie erst neulich Nachschub aus dem Staakener Mörtelwerk ausblieb?

Noch am Tag darauf die Köpfe heiß geredet

Der Diskussionsleiter hatte von der Panne gehört, die durch den Ausfall einer Maschine verursacht worden war und dazu führte, daß das dringend benötigte Material verspätet, am folgenden Morgen, in Wachow eintraf.

Hier gab es, so Manfred Wulsche, nichts zu beschönigen. Aber es war nun mal geschehen. Und niemand hatte deshalb Grund, Däumchen zu drehen. Zumal genug andere Arbeit wartete. Vor allem galt es, die Baugrube für den Pflegestützpunkt weiter auszuschachten. Und sollte einer, der selbst Leistungszeit verschenkte, nicht zunächst vor der eigenen Tür kehren?

Sie redeten sich die Köpfe heiß darüber. Noch zur Frühstückspause tags darauf beschäftigte die Angelegenheit das Kollektiv.

Vergangenen Herbst wunderte sich in der Brigade keiner mehr, als der Vorstand dem Tischlermeister erneut die Verantwortung für die Gesprächsrunde übertrug, obschon der Abteilungsleiter inzwischen vom Reservistendienst zurück war. Freilich hätte Manfred Wulsche die „Schulen“ offen gestanden auch ungern aus den Händen gegeben.

Gerd Rinas

Kritik gleich einer Eingabe behandeln

Was sich bei Vorbereitung, Leitung, Auswertung der Diskussion bewährt

Eine allgemeine Erfahrung besagt, daß das meiste herauskommt, wenn die „Schulen“ auf der Ebene der Produktionskollektive stattfinden. Am aktivsten ist die Mitarbeit und am fruchtbarsten die Debatte in Gesprächsgruppen mit 15 bis 20 Teilnehmern. Daher empfiehlt es sich, in Brigaden mit mehr als 30 Mitgliedern zwei Diskussionsrunden zu bilden bzw. kleinere Arbeitskollektive zusammenzufassen.

■

Das Interesse für den Gedankenaustausch wird maßgeblich davon bestimmt, wie es gelingt, an die aktuelle Politik und die Probleme anzuknüpfen, die die Teilnehmer bewegen. Erfahrene Gesprächsleiter führen die Diskussion so, daß jeder sich herausgefordert fühlt, seine Standpunkte und Fragen frei und ungezwungen darzulegen. Das gelingt dann am besten, wenn die notwendige Toleranz verbunden wird mit klaren Antworten, die auf sozialistischen, klassenmäßigen Positionen beruhen.

■

Von besonderer Bedeutung ist die Arbeit mit den Vorschlägen und Kritiken, die von den Teilnehmern unterbreitet werden. Wo damit umgegangen wird wie mit einer Eingabe, dort geht es am besten voran. Jede Genossenschaft braucht einen genauen Nachweis, woraus ersichtlich ist, was aus dem Hinweis wurde, wie er genutzt wird oder warum nicht, welche Auskunft das Mitglied bekommen hat und wann.

In den LPG, die in der Kooperation Raguhn, Kreis Bitterfeld, zusammenarbeiten, gilt zum Beispiel folgendes:

– Die angesprochenen Dinge werden in der Mehrzahl während der Diskussionsrunde sofort geklärt. – Auf individuelle Anfragen – meistens zu Arbeits- und Lebensbedingungen – wird im Anschluß persönlich eingegangen.

– Probleme, die die Brigade bzw. LPG als Ganzes betreffen, werden durch den Diskussionsleiter in das „Eingabenbuch“ eingetragen.

In der LPG Bensdorf, Kreis Brandenburg, gibt es die Festlegung, daß die Genossenschaftsbauern je nach Dringlichkeit entweder innerhalb der nächsten zwei Tage oder bei der nächsten Gesprächsrunde eine Antwort erhalten.

Nach dem Material „Erfahrungen bei der Leitung der ‚Schulen der genossenschaftlichen Arbeit‘ durch die Vorstände der LPG“

Endmast sollte Vorrang haben

Jeder Kleinerzeuger wird danach trachten, seine Rinder zum vereinbarten Termin abzuliefern, und – falls dieser ins erste Halbjahr fällt – die Futtervorräte vorrangig für die Endmast nutzen. Stehen auch Vormastrinder im Stall, kann er diese über Winter knapper halten.

Ratsam ist allerdings, auch bei Endmastrindern relativ sparsam mit Konzentraten umzugehen. Die Tiere sollten je 100 kg Lebendmasse täglich höchstens 1 kg Schrot erhalten (ein 400 kg schweres Rind also maximal 4 kg je Tag). 1 kg Schrot entspricht etwa 4 kg Kartoffeln bzw. 4 kg Küchenresten bzw. 5,2 kg Gehaltsrüben ('Rosamona') bzw. 8,8 kg Masserüben ('Rote Walze'). Die genannten Futtermittel sollten immer anstelle von Schrot und nicht zusätzlich eingesetzt werden. Die Höchstmengen sind vor allem dann einzuhalten, wenn man außerdem Heu oder Silage verabreicht. Wird Stroh zugefüttert, lassen sich auch höhere Schrot- bzw. Hackfruchtgaben günstig verwerten. Bei Versuchen verzehrte ein 320 kg schweres weibliches Mastrind je Tag 4,5 kg Stroh + 4,5 kg Schrot und nahm dabei täglich 696 g zu.

Eine solche Mischung – angereichert mit Eiweißfuttermitteln und Mineralstoffen – ist angebracht, sofern es an Heu mangelt; sie zwingt jedoch zu hohem Konzentrateinsatz. Demzufolge wäre eine Umverteilung der verfügbaren Menge erforderlich. So könnte man 70 Prozent für die Winter- und 30 Prozent für die Sommerfütterung reservieren.

Kurt Walter

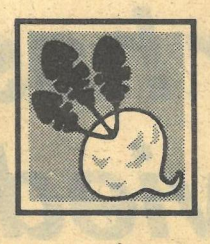
Licht und Luft – so wichtig wie Futter

Werden Hühner im Stall klitschnaß, obwohl das Dach regendicht ist, zeugt das von zu hoher Luftfeuchtigkeit. Alles, was über 75 Prozent hinausgeht – leicht zu ermitteln mit Hilfe eines Hygrometers –, ist von Übel und zieht Erkältungskrankheiten nach sich. Je mehr Hennen auf einem Quadratmeter Grundfläche gehalten werden (normal sind bei mittelschweren Rassen 3 bis 4 Tiere), um so schlechter die Atmosphäre. Man muß ja bedenken, daß sie sowohl mit der Atemluft als auch mit dem Kot Wasser abgeben – da kommen bei einem 2 kg schweren Huhn schon etwa 200 g am Tag zusammen. Das gern gefressene und leistungsfördernde Weichfutter macht die Exkremente besonders feucht.

Saugfähige, saubere Einstreu, gut isolierte Wände und Fußböden können einiges abfangen. Trotzdem wird man auf eine einwandfrei funktionierende Lüftung nicht verzichten können. Neben regulierbaren Fenstern bewähren sich Luftschächte, die ungefähr 30 cm über der Einstreu beginnen und kurz unterhalb der Stalldecke eine Klappe haben. Manche Geflügelhalter bauen zusätzlich Ventilatoren ein.

Die Stalltemperatur liegt mit 10 bis 18 Grad Celsius im günstigen Bereich. Für hohe Legeleistung im Winter (bedarfsgerechte Fütterung vorausgesetzt) spielt aber auch das Licht eine Rolle. Die Hennen sollten wenigstens 14 Stunden am Tag auf den Beinen sein. Damit sie nicht zu lange schlafen, kann man mit elektrischer Beleuchtung nachhelfen. Je Quadratmeter Grundfläche genügen 3 Watt, wobei die Glühlampe alle Ekken ausleuchten sollte.

Horst Marks



Ohne kalte Füße sehr früh zu Beet

Als organisches Material für die Packung eines warmen Frühbeetes empfiehlt sich Pferde-, Schaf- oder Kaninchenmist (Rinder- und Schweinedung kommen nicht in Betracht). Als Ersatz kann Laub dienen. Allerdings muß man dann das Kohlenstoff-Stickstoff-Verhältnis verbessern, indem man je m^3 Laub 1,75 kg Kalkammonsalpeter, 1 kg Superphosphat und 1 kg Kamex hinzufügt. Andernfalls können die Mikroorganismen, die bei der Mineralisierung des Substrats hohe Temperaturen erzeugen, nicht wirksam werden.

Richtig ist, das Material in vorgewärmtem Zustand in das Frühbeet einzubringen. Zu diesem Zweck setzt man es rechtzeitig auf Haufen (Laub gleich mit dem Mineraldünger vermischen und bei Bedarf zusätzlich anfeuchten). Bei niedrigen Außentemperaturen, starkem Schneefall oder trockenem Wind deckt man Folie oder ähnliches darüber.

Nach einer Lagerung von etwa vier Wochen wird das Substrat mit einer Mistgabel aufgelockert (um ihm erneut Luftsauerstoff zuzuführen), in die ausgehobene Grube eingeschichtet und wieder verdichtet. Bei einem warmen Frühbeet sollte die festgetretene Packung mindestens 30 cm dick sein. Falls sie zu trocken ist, hilft Nachwässern. Bei Stallmist genügen in der Regel 10 Liter Wasser je m^2 Fläche; bei Laub kann die Menge bis auf 20 Liter erhöht werden.

Etwa acht Tage nach dem Packen bringt man eine 5 bis 10 cm starke Erdschicht auf; eine Woche später sind weitere 10 cm nachzufüllen. Substrat, das mit Humus angereichert ist, erwärmt sich besonders schnell. Hohen Nährstoffgehalt und ausgezeichnete Struktur hat beispielsweise der Aushub vom vergangenen Jahr, also die Mischung aus mehr oder weniger verrotteter Mist- bzw. Laubpackung. Er läßt sich vielseitig verwenden, besonders für die Jungpflanzenanzucht in Ton- und Erdtöpfen. Um die Wärme auch während der Nachtstunden zu halten, sollten die aus dem Erdboden ragenden Teile des Kastens außen mit Laub, Stroh oder auch Stallmist umgeben werden. Die Fenster deckt man nachts mit Strohmatten oder ähnlichem ab. Bei günstiger Witterung ist es durchaus möglich, ein warmes Frühbeet bereits Ende Februar/Anfang März zu bepflanzen. Hingegen läßt sich ein kaltes, dessen Erde nur durch die Sonneneinstrahlung erwärmt wird, meist erst Mitte März in Betrieb nehmen.

Dr. Olaf Lekve

Hauptsache, im Nest ist es mollig

Winterzucht ist bei Kaninchen im allgemeinen vorteilhaft, weil die Jungen dann gewissermaßen ins Grüne wachsen und weniger andere Futtermittel benötigen. Allerdings kann sie auch mit hohen Verlusten verbunden sein, wenn einiges im argen liegt.

Da die Neugeborenen noch kein Haarkleid haben und ihre wärmeregulierenden Fähigkeiten begrenzt sind, brauchen sie in den ersten Tagen eine Umgebungstemperatur von 30 bis 35 Grad Celsius. Ein gut angelegtes Nest aus trockener Einstreu und reichlich Wolle vom Muttertier schützt sie vor Nässe und Kälte. Da sie sich eng aneinanderschmiegen, also die Körperoberfläche verringern und so die Kerntemperatur besser halten, werden normal große Würfe (5 bis 8 Junge) eher mit Belastungen fertig als kleine (weniger als 5 Junge).

Ursachen für mangelhaften Nestbau sind hormonelle Störungen. Sie treten vornehmlich bei Junghäsinnen auf, die dann häufig auch schlecht säugen oder sich gar kannibalisch verhalten (An- oder Auffressen von Artgenossen). Selbst wenn sie vorher Bauchhaare für ein molliges Nest ausgezupft haben, verstreuen sie die Jungen bei der Geburt oft in der Bucht, so daß diese unterkühlen, bevor der Tierhalter eingreifen kann. Es ist deshalb ratsam, bei der Winterzucht möglichst ältere, erfahrene Häsinnen einzusetzen. Früh- oder Spätgeburten haben freilich ebenfalls Nachteile. Bei ersteren sind die Jungen meist untergewichtig und lebensschwach (wenn nicht tot), bei letzteren übergewichtig, worunter dann vor allem das Muttertier leidet.

Bei der Winterzucht in Außenställen sollten unbedingt Wurfkisten in die Buchten gestellt werden. Zudem darf es der Häsin niemals an frischem Tränkwasser fehlen. Ihr Bedarf an Flüssigkeit ist während der Hochträchtigkeit, der Geburt und Säugezeit besonders groß.

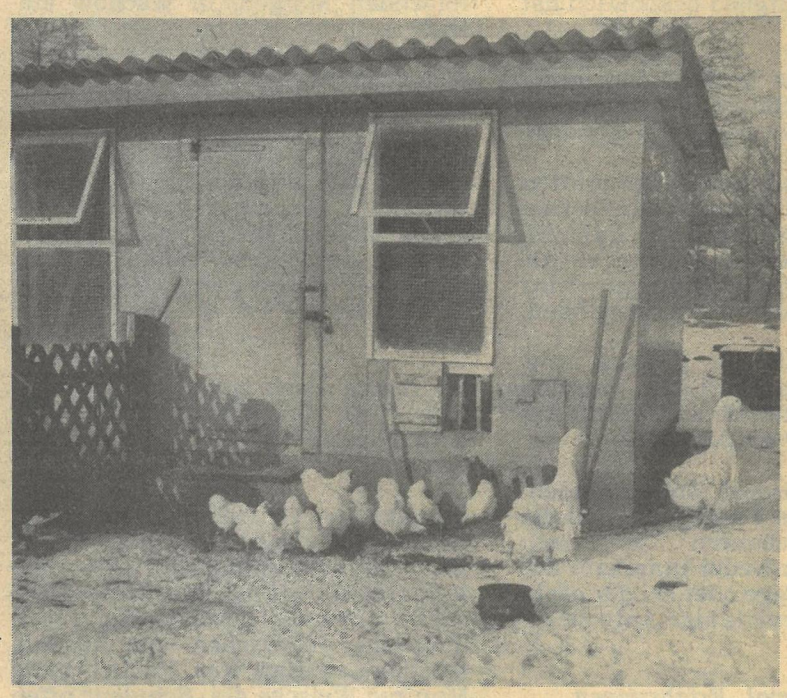
Dr. Werner Bernhardt

Zwar putzig, aber ein übler Räuber

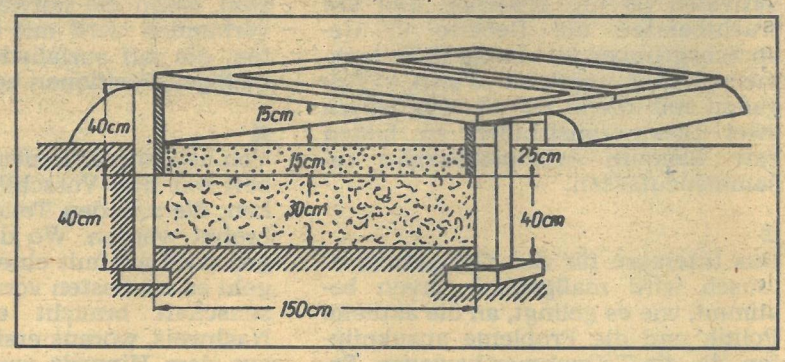
Das gesunde Gleichgewicht unserer Fauna in Wald und Flur kann bekanntlich rasch gestört werden, wenn sich einige Tiere auf Kosten anderer stark vermehren. Das ist auch einer der Gründe dafür, weshalb viele Arten Schutz bzw. Schonzeit genießen. Oft werde ich gefragt: „Warum ist der Waschbär davon ausgenommen? Er sieht doch so putzig und harmlos aus!" Zweifellos gehört der 8 bis 15 kg schwere Einwanderer aus Amerika mit seiner schwarzen Gesichtsmaske und dem buschigen, grauschwarz geringelten Schwanz zu unseren schönsten Wildtieren. Doch vergreift er sich als arger Räuber an Niederwild, Vögeln (vor allem an deren Gelege), Lurchen, Kriechtieren und unter Umständen sogar an Hausgeflügel. Zudem gilt er als Tollwutüberträger. Zugute kommt ihm lediglich, daß er auch Mäuse und Ratten vertilgt. Seinen Namen erhielt er übrigens deshalb, weil er die Nahrung vor dem Verzehr oft ins Wasser taucht, sie mit den Pfoten abreibt und säubert.

Natürliche Feinde des Waschbären sind Füchse und streunende Hunde (die wir ja ebenfalls nicht gerne sehen). Sie haben aber kaum Einfluß auf die Entwicklung des Bestandes, so daß der Weidmann eingreifen muß. Das ist gar nicht so einfach, denn der nachtaktive Waschbär verschläft den Tag in Erdbauen, Wurzeltellern, Baumhöhlen oder Vogelhorsten. Manchmal versteckt er sich sogar in Scheunen, Strohmieten oder auf Dachböden. Optimale Lebensbedingungen findet er in einer Landschaft mit Seen, Flüssen, Bächen und reichlich Unterschlüpfen. Sein Bestand wird gegenwärtig mit etwa 400 Exemplaren angegeben. Die Weibchen werfen zwar nur einmal im Jahr, doch sind es jeweils vier Junge, die bis zu einem Alter von zwei Monaten im sicheren Versteck bleiben. Dann brauchen die kleinen Bären allerdings nur noch etwa vier Wochen, um selbständig zu sein und auf Beute zu gehen.

Dorfkorrespondent
Heinz Taege



Kurzer Aufenthalt im Freien tut Hühnern auch bei schönem Winterwetter gut. Ein paar Körner, die auf einer schneefreien Fläche angeboten werden, regen sie zum Scharren an.



Querschnitt durch ein gepacktes Frühbeet.

Foto: Horst Marks; Zeichnungen aus „Garten und Kleintierzucht“ und „Vivaristik-Ratgeber“

Am besten löscht Wasser den Durst

Mein Mohrle, inzwischen lange im Katzenhimmel, hat zwar regelmäßig sein Schälchen Milch bekommen – manchmal sogar einen Strahl frisch aus dem Kuheuter –, doch wie ich nun erfuhr, sollte man von solchen Gaben besser absehen. Im soeben erschienenen BI-Lexikon „Rassekatzen“ heißt es:

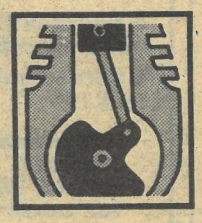
„Milch ist ein Nährstoff und kein Getränk. Sie enthält wichtige Vitamine und Mineralstoffe. Von Jungtieren einmal abgesehen, wird Milch von allen Katzen nicht gut vertragen. Der Milchzucker kann nicht abgebaut werden, hemmt die Wasseraufnahme im Darm und führt zu Durchfall.“

Verdauungsstörungen hatte Mohrle allerdings nie. Er war aber auch nicht von Rasse, sondern ein Sproß unbekümmerter Katzenleidenschaft, ein Haudegen und ganz auf Mäuse eingestellt. Echte Perser oder Siams, überwiegend im Haus gehalten, mögen empfindlicher sein. Was und wieviel sie trinken, geht ebenfalls aus dem erwähnten Buch hervor:

„Der Wasserbedarf liegt bei Jungtieren mit durchschnittlich 77 ml/kg Körpermasse doppelt so hoch wie bei erwachsenen Katzen (32 ml/kg Körpermasse im Durchschnitt). Jedoch ist die Wasseraufnahme außerordentlich verschieden, und eine erwachsene Katze kann durchaus 60 ml und mehr Wasser je kg Körpermasse und Tag zu sich nehmen. Da im Feuchtfutter etwa 70 bis 75 Prozent gebundenes Wasser enthalten ist, wird hieraus der tägliche Wasserbedarf zu etwa 90 Prozent gedeckt. Das restliche Wasser ergibt sich aus den Stoffwechselprozessen (metabolisches Wasser) bzw. muß zusätzlich aufgenommen werden. Das bedeutet, daß eine 3,5 kg schwere Katze etwa 25 ml je Tag trinkt. Die Toleranzbreite liegt zwischen 5 und 80 ml. Aus diesem Grunde scheint es manchmal so, als ob die eine oder die andere Katze überhaupt nicht trinkt. Trotzdem muß das Wasser täglich gewechselt werden und der Trinknapf an einer stets zugänglichen Stelle aufgestellt sein.“

Als besonders wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang noch der Hinweis, daß man bei Durchfall zwar das Futter entziehen sollte, niemals aber das Wasser. In leichten Fällen genüge oft schon ein Hungertag mit anschließender Diät, um die Magen-Darm-Entzündung abklingen zu lassen. Obwohl ich nun keine Katze mehr halte, lese ich dieses BI-Lexikon wie alle seine Vorgänger mit großem Interesse.

Renate Heumann



Pflegeleicht, wenn der Regler mithält

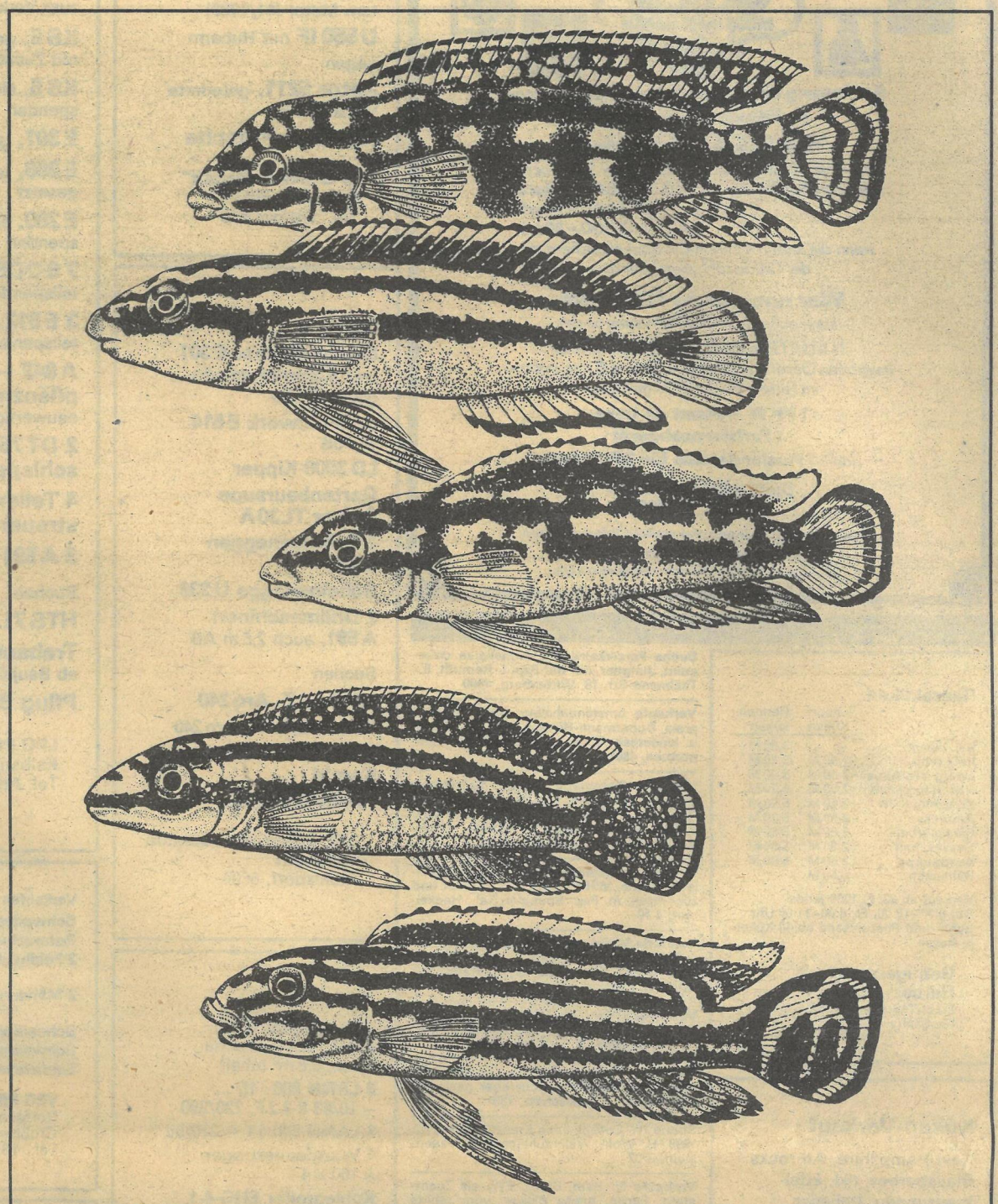
„Was bedeutet es, wenn Starterbatterien für PKW mit der Aufschrift ‚Wartungsfrei‘ versehen sind“, fragt Lutz Demmler aus Altentreptow. „Erübrigt sich da jegliche Pflege?“

Solche Batterien sind nach Angaben des Herstellers (VEB Grubenlampen- und Akkumulatorenwerk Zwikkau) unter normalen Bedingungen mindestens zwei Jahre lang wartungsfrei. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß sie sich im aufgeladenen Zustand etwa sechs Monate lagern lassen, ohne daß man sie zwischendurch ans Stromnetz hängen muß. Es gelang, den Antimongehalt der Bleigitterlegierung für die positiven Elektroden von 8 auf 2,5 Prozent zu reduzieren und somit die „Vergiftung“ der negativen Elektroden als Ausfallursache zu verzögern.

Wenngleich der verringerte Antimongehalt die Lebensdauer der Batterie erhöht und zudem dadurch einige Nachlässigkeiten bei der Pflege toleriert werden, darf das nicht zu Sorglosigkeit verleiten. Schadhafter Regler, Kurzschlußströme, säurefeuchte Batterieoberfläche oder oxidierte Anschlußklemmen (hohe Übergangswiderstände) heben die Wartungsfreiheit auf. An regelmäßiger Kontrolle darf es deshalb nicht fehlen. Sofern kein Ampere- oder Voltmeter zur Ausrüstung gehört, sind Mängel am Regler oder an der Lichtmaschine meist nur an der Batterie erkennbar. Auch eine übermäßige Beanspruchung beim Kaltstart im Winter kann lediglich am Ladezustand festgestellt werden. Daß die Batterie rundherum sauber sein muß, versteht sich wohl von selbst.

Lothar Liebmann

Diese Burmawelpen präsentieren sich auf dem Schutzumschlag (hinten) des BI-Lexikons „Rassekatzen“, herausgegeben von Claudia Müller-Girard, erschienen im VEB Bibliographisches Institut Leipzig (483 Seiten, 254 Textabbildungen, 48 Farbtafeln, Preis 29,80 Mark).



BILDSERIE — **EXOTEN FÜR DAS AQUARIUM (7)**

Tanganjika-Schlankbarsche

Zur Gattung der Schlankbarsche (Julidochromis) gehören mehrere Arten, die sich sehr ähneln und die gleichen Ansprüche an Haltung und Pflege stellen. Da sie auch mit kleinen Aquarien auskommen und eine interessante Brutpflege betreiben, sind sie allgemein begehrt.

Die schlanken, langgestreckten Fische aus dem Tanganjikasee werden 8 bis 12 cm groß. Ihr Körper ist gelblich gefärbt und von dunkelbraunen Längs- bzw. Querbändern überzogen. Einen besonderen Schmuck bilden die blaugesäumten Flossen.

Nicht verschweigen darf man allerdings, daß diese Exoten untereinander fast noch aggressiver sind als die Buntbarsche aus dem Malawisee (siehe DBZ Nr. 2/1989). Dies hängt damit zusammen, daß sie größere Unterwasserreviere beanspruchen. Das müssen wir bei der Einrichtung eines Beckens beachten. Während bei den Malawis ein relativ hoher Besatz „beruhigend“ wirkt, ist es bei den Tanganjikacichliden genau umgekehrt. Deshalb bringen wir von letzteren möglichst wenig Paare in einem Behälter unter und sorgen dafür, daß jedes sein Territorium hat. Selbstverständlich dürfen wir keine Salmler oder Barben dazusetzen.

Schlankbarsche lassen sich in einem Aquarium mit einer Kantenlänge von 70 cm erfolgreich pflegen und züchten. Doch sollten es eben nur zwei Paare sein (ein Paar bei 50 cm Kantenlänge). Ratsam ist, jeweils an der linken und rechten Seite mit Hilfe von Steinen (am besten Kalk- oder Schieferplatten) reichlich Versteckmöglichkeiten zu schaffen. Wasserpflanzen bringen wir so ein, daß alles natürlich aussieht. An den Steinen können wir mit Angelsehne Stufenfarn (Microsorium) befestigen. Moorkienholz wird besser nicht als Dekorationsmaterial verwendet, weil es den *p*H-Wert nachteilig verändert. Unsere Schlankbarsche brauchen nämlich alkalisches Wasser (*p*H-Wert über 7).

Zum Laichen suchen die Schlankbarsche Steinhöhlen auf. Sie beschützen und versorgen emsig die Brut. Selbständig gewordene Jungfische dürfen auch dann noch bei den Eltern bleiben, wenn inzwischen der nächste Schlupf da ist. So leben mehrere Generationen friedlich zusammen. Kommt der Nachwuchs allerdings in die Geschlechtsreife, wird er aus dem Revier verjagt.

Wer Zucht betreiben will, kauft am besten fünf bis sechs Jungfische von einer Art und überläßt ihnen die Partnerwahl. Haben sich harmonierende Paare gefunden, werden die „Junggesellen“ herausgefangen und umquartiert. Wichtig ist, in einem Aquarium mit Tanganjikabarschen möglichst wenig zu hantieren. Auch dürfen wir keine neuen Arten hineinsetzen, wenn die Reviere bereits vergeben sind. Solche Veränderungen würden meist heftige Kämpfe auslösen. Selbst feste Paare könnten dann derart Streit bekommen, daß die Flossenfetzen nur so fliegen würden. Berücksichtigen wir die Besonderheiten der Schlankbarsche, können wir diese Exoten auch mit anderen, etwa gleich großen aus dem Tanganjikasee zusammen halten. Als gute Nachbarn erweisen sich unter anderem der Zitronenbuntbarsch (Lamprologus leleupi) und der Feenbarsch (Lamprologus brichardi). An das Futter und die Wasserbeschaffenheit stellen alle genannten Arten ähnliche Ansprüche wie die Malawis.

Herbert Weimar

TELE LOTTO 6 aus 49 — GLÜCK MUSS MAN HABEN — 5 aus 45

Auslosung einer vierstelligen Glückszahl im Fernsehen der DDR.

Wer Glück hat, gewinnt

auf seinen Lotto-Toto-Spielschein dieser Spielwoche
bei einem Spieleinsatz bis zu 3,-M **1000,– Mark**
über 3,- bis 6,-M **2000,– Mark**
über 6,-M **3000,– Mark**
wenn die letzten 4 Ziffern des Kontrollzeichens mit der Glückszahl übereinstimmen.

Wer noch mehr Glück hat,
kann außerdem durch Teilnahme an der
HAUPTGEWINNAUSLOSUNG
im großen Gesellschaftsspiel »Glück muß man haben« im Fernsehen der DDR gewinnen:

1 PKW Trabant de Luxe,
1 Farbfernsehgerät
oder **1 Auslandsreise für 2 Personen**

Spielscheinannahme
23.–27. 1. 1989

Teilnahmebedingungen und weitere Informationen in allen Lotto-Toto-Annahmestellen.
VEB VEREINIGTE WETTSPIELBETRIEBE · FERNSEHEN DER DDR

TIERMARKT

Rasseküken

	unsort. Küken	Hennenküken
Ital., kennf.	–	3,80 M
Ital., rebh.	1,90 M	3,80 M
Zwerg-Welsumer	2,50 M	5,00 M
New Hampshire	2,60 M	5,20 M
Kreuzung I × H	2,60 M	5,20 M
Amrocks	2,60 M	5,20 M
Blausperber	2,80 M	5,60 M
Sussex, hell	2,80 M	5,60 M
Australorps	2,80 M	5,60 M
Hähnchen	0,50 M	

Verkauf ab 23. 2. 1989 jeden Do. 8.00–16.00, Fr. 8.00–11.00 Uhr. Bahn- und Postversand ab 40 Küken je Rasse.

Geflügelzucht Herbert Hiller
Ernst-Thälmann-Straße 60
Großenhain, 8280

Küken-Verkauf

New Hampshire, Amrocks
Blausperber, dkl. Edelkreuzungen, Italiener
Barnevelder, Zwerg-Welsumer – unsortiert –
und
Leghorn, H × L-Kreuzungen
– sortiert –
sowie Am. Peking-Entenk.

Bestellungen an:
Rassegeflügel A. Strich
Gustav-Adolf-Str. 145
Berlin, 1120

Verkaufe 2 Fohlen, im März geboren, Fuchs, 5 × weiß, von Directeur, Hengst und Stutfohlen, nur in gute Hände. Richter, Str. der LPG 22, Holzhausen, 7124

Verkaufe W. Neuseeländer Kaninchen. Knöller, PF 7/33, Seehausen, 3550

Verkaufe tragende Jungsau, 80 % Sattel, je kg 10,– M. A. Mauersberger, Brückenstr. 25/20-09, Zwönitz, 9417

Suche Ponystute, Fuchs m. hellem Langhaar, WH etwa 1,00 m, ab 3 J., m. Pap. Th. Prokop, Barbyer Str. 13, Werkleitz, 3301

Suche Perserkatze od. Birmakatze colorpoint, Jungtier, nur mit Pap. I. Remuth, E.-Thälmann-Str. 18, Wittenberg, 4600

Verkaufe umständehalber, zum Welpenpreis, Dobermann-Hündin, 1½ J., wachsam u. kinderlieb. V. Busse, Dorfstr. 47, Kleinporthen, 4901

Verkaufe Kleinpferd, Hengst, Schimmel-Schecke, 4 J., WH 1,10 m, sowie Wagen, Geschirr, K.-Sattel, Pap. vorh., alles zus. 3 000,– M. M. Moege b. Nöckel, Grauer Berg 4, Bad Frankenhausen, 4732

Verkaufe umständehalber Haflinger Wallach, Fuchs, WH 1,30 m, 7 J., zugfest und zugeritten, m. Pap. Spengler, Tel.: Heckelberg 4 10

Verkaufe 5j., braunen Wallach, WH 1,70 m, A-Spr., siegr., L-Spr. plaz., Abst. Sekundant-Ahland. S. Hoffmann, Markt 15, Grimma, 7240

Verkaufe Stutfohlen, EW, 21 Mon., m. Pap. V.: Diego, sehr ruhig u. gutmütig. G. Mai, Pirnaer Landstr. 21, Stolpen, 8350

Verkaufe Wallach, EW, m. Turniererfahrung, auch für Nachwuchsreiter geeignet. Mehner, Nr. 8, Präbschütz, 7301

Suche 100 Gössel, auch Kreuzungstiere für 1989. H. Wolf, Walkmühlenstr. 4, Frauenstein, 9202

Verkaufe 6j. Hstb.-Stute, EW, als Zuchtstute, Fuchs, breite Blesse, vorn rechts Krone weiß, hinten beide Beine 1/2 weiß, WH 1,66 m, M.: Diva, DDR-Siegerstute, V.: Kurort. Suche 3½- bis 5j. Wallach od. Stute ab WH 1,68 m, m. guten Reiteigenschaften. F. Urbach, K.-Bosse-Str. 7, Sangerhausen, 4700

Aus gesunden Zuchten

ab Febr. bis Juli
mit Postnachnahme lieferbar:

Rebhuhnf. Italiener	1,90 M
Kennfarb. Italiener Hennen	3,70 M
Kenn-Krzg., schwarze Hennen	4,40 M
Rhodeländer, unsort., Küken	2,40 M
Sussex, hell, uns., Küken	2,60 M
Australorps, unsort., Küken	2,60 M
Blausperber, unsort., Küken	2,50 M
Zwerg-Welsumer, uns., Küken	2,40 M
Krzg. Ital. × Rhodel., uns.,	2,20 M
Krzg. Rhodel. × Ital., uns.,	2,10 M

Hähnchen bis März verbilligt.

Auf Wunsch Angebotsliste.

Brüterei Hoffmann
Heilige-Grab-Str. 65
Görlitz, 8900, Tel.: 45 22

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten im Tausch
Notstromaggregat, stationär, mit Schaltschrank
85 kVA, 68 kW, neuwertig, Preis: 65 990,– M
Suchen
Tankanhänger HL 30.45/2, 2 700 l
Dungstreuer T 087

LPG Tierproduktion Massow-Grabow
Massow, 2071
Telefon: Wredenhagen 2 55

Suchen
10 Lufterhitzer LAP 25.4 × 3
2 PKW Moskwitsch 2140 oder **Karosserien**

LPG „VII. Parteitag"
Hauptstr. 26
Rudisleben, 5211
Tel.: Arnstadt 21 10

Bieten
2 2 000-l-Feldspritzmaschinen K 20/18 M, K 20/18 F
Suchen
Kertitox Global Global M

ACZ des Kreises Dippoldiswalde
Reinholdshain, 8231

Bieten im Tausch
U 550 mit regeneriertem Motor (11/1988)
U 550 IF mit Hubarm
gegen
Zetor 5211, gefederte Vorderachse
Multicar-Pritsche

LPG „Freundschaft"
Basedow, 2051
Tel.: Gielow 8 10

Bieten
Schwadmäher E 301 und **Schwadwendegerät E 318**
Schneidwerk E 514 14 Fuß
LD 3000-Kipper
Gartenbauraupe Bolgar TL 30 A
2 Scheibeneggen B 352
Scheibenegge U 236
2 Drillmaschinen A 591, auch 2,5 m AB
Suchen
W 50 LAZ, Aro 240
Karosserie für Aro 240
Karosserie Trabant Kombi
Winkelschleifer

LPG Pflanzenproduktion Greiz-Ost
Mohlsdorf, 6604

Suchen
Motorgreifer EMG 322-Z, elektromechanisch, 0,8 m³ Inhalt
8 LANN 800+15 ... – 10/63-8-2.2 F, 220/380
8 LANN 500.4 T – 220/50
4 Wärmeübertrager A 160 × 4
Kohlegreifer EHG 4-1 2 m³

LPG Pflanzenproduktion „Bernburg-Nord"
Hauptstraße 32
Gerbitz, 4351

Bieten
Kartoffellegemaschine 6 SAD 75
Kartoffelkombine E 684
2 MD E 512, E 301
Suchen
Tieflader, 20 t oder **Plattenanhänger,** 8 m
LO-Bus (Diesel)
W 50 LAZ

LPG Pflanzenproduktion Reinkenhagen
Miltzow, 2322
Telefon: 3 91

Bieten im Tausch
Planierraupe S 651
gegen
EO 2621
Aro 240
gegen
Multicar 25
Motor TV Diesel HI
gegen
LD 33

LPG Tierproduktion „Fortschritt"
Dorfstr. 89
Nassau, 9201
Tel.: Rechenberg-Bienenmühle 3 03

Bieten im Tausch oder zum Verkauf
KS 6, grundüberholt mit Zusatzreinigung
KS 6, als Ersatzteilspender
E 301, grundüberholt
E 280, teilinstandgesetzt
E 280, als Ersatzteilspender
7 6 OCS, als Ersatzteilspender
3 E 512, als Ersatzteilspender
A 842 – Gemüsepflanzmaschine, neuwertig
2 DT 75-Kettenschlepper
4 Tellerdüngerstreuer D 385
3 A 591
Suchen
HTS 71.04, M 24/25
Trabant oder **Lada** ab Baujahr 1980
Pflug B 550, T 174

LPG Pflanzenproduktion
Kalbsrieth, 4731
Tel. Artern 4 11(2)

Verkaufen

Schwadverleger	1 000,– M
Rotorschwader	5 000,– M
2 Feldhäcksler E 280	je 5 000,– M
2 Mähdrescher E 512	je 3 000,– M
Schneidwerk E 023	1 000,– M
Schwadmäher E 301	4 000,– M
Schneidwerk E 301	1 000,– M

VEG Pflanzenproduktion
Dorfaue 1
Großbeeren, 1722
Tel.: 4 82, 4 83, 4 84

Tauschen
PKW Wolga 24, DK grundüberholt 11/1988
gegen
Aro 240 (DK) fahrbereit
Bieten
Häckselmaschine HN 400-1
Gebläse ME 35 S
Suchen
Futterverteilwagen H 223, fahrbereit und zur Ersatzteilgewinnung
Selbstfangfreßgitter 30 Plätze, 60 bis 80 cm Standbreite
Küchenmaschine HU 1

LPG Tierproduktion „Fortschritt"
An der LPG 5
Hermsdorf, 8232
Tel.: 2 47

Verkaufen
2 E 301 mit E 023
Feldfutterschneidwerk E 296
2 Wurzelerntemaschinen EM 11
4 Sortiertische zur K 716

LPG Pflanzenproduktion Damsdorf,
Nahmitz, 1801
Tel.: Lehnin 2 80

Suchen dringend
Rohkarosserie für Aro 240

LPG Pflanzenproduktion
Lindtorf, 3501
Telefon: Goldbeck (Altmark) 2 92

Bieten
Ladestation für Gabelstapler 0 bis 48 V
Fernschreibgerät
Notstromaggregat
12 Nachtspeicheröfen, 2,5–7,5 kW
Suchen
Dieselgabelstapler 3 t
Traktor mit Hubarm
PKW, W 50-Kipper
B 1000-Pritsche
T 159 oder **TIH**

VEB Großhandel Obst, Gemüse und Speisekartoffeln
Feldstraße
Salzwedel, 3560

Bieten
RS 09, grundinstandgesetzt
Wender E 249
diverse Bleche und **Rohre**
Suchen
LO 2500, AWK 2000
Futterverteiler T 036
M 25 oder **M 24**
TV-Diesel oder **Aro 240**

LPG Tierproduktion „Völkerfreundschaft"
Neu Zauche, 7551
Tel.: Straupitz 4 22

Suchen im Tausch
W 50 L mit Personenaufbau oder
LD-Bus
Bieten
LD KF (Koffer) oder
W 50 LAZ mit Schwergutaufbau

LPG Pflanzenproduktion
Friedersdorf, 1601
Mühlenstraße
Tel.: Friedersdorf 2 78

Bieten
T 100, hydraulisch, mit Planiereinrichtung und Aufreißer
T 100, hydraulisch, mit Planiereinrichtung mit diversen Ersatzteilen
LKW H 6, reparaturbedürftig oder zur Ersatzteilgewinnung
Suchen
LKW W 50 LAK oder **LAZ, HW 60, HW 80**
T 174/I oder **II, Aro-Diesel, KOM Robur LD**
PKW Lada oder **Trabant, MAG-Schweißgerät**
Säulen- oder Ständerbohrmaschine

ZBE „Melioration" Jena
Maua, 6901
Telefon: Jena 3 61 12

STELLENGESUCHE

Melkerehepaar, 30/40 J., 2 Kd., FA f. Rinderprod., Melkberechtigung, su. neue Arbeit. Einf.-Haus m. Heizung, Garage u. Garten erf. Zuschr. an: DBZ V 1492 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Ehepaar su. neue Arbeit, er in der Pflanzenprod., sie noch im Babyjahr, er im Besitz der Fahrerl. Kl. 1 b. 5. Einf.-Haus od. 3½-Zi.-Whg. sowie Stall u. Garage erf. Zuschr. m. Verdienstmöglichk. an: DBZ V 1493 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, 40/34 J., 2 Kd. (4 u. 7 J.), su. ab 1. 9. 1989 neue Tätigk., er Meister f. Schweinezucht, KBS-Befäh., sie Sachbearb. Einf.-Haus sowie Kindergarten u. Schule im Ort erw. Bei Bedarf 4-Zi.-Vollkomf.-Whg. als Tauschwohnung vorh. Zuschr. an: DBZ V 1496 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Sportreiterehepaar, 24/21 J., m. viel Erfahrung im Umgang m. Pferden, su. neue Tätigkeit im Pferdesport oder Pferdezucht, möglichst Südbez., Wohnraum erf. Zuschr. an: DBZ V 1497 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, m. 2j. Kd., er Vet.-Ing., sie Tierärztin, su. neue Tätigkeit, südl. Bez. bev. Zuschr. an: DBZ V 1499 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, 31/29, 1 Kind, ungek.; er Anlagenschlosser m. Schweißerpaß, sie Vet.-Ing. in 1600er KAA, bd. Fahrerl., su. ab I. Quartal 1989 Tätigk. in industriemäß. Kälber- od. Jungrinderprod., sie mögl. als mittl. Leitungskader. Einf.-Haus, Kindergarten u. Schule im Ort erw. S. Espig, Wiesenweg 2, Raschau, 9443

Junges Paar, m. Kleinkind, su. neue Arbeit in der Pferdezucht, auch Pferdesport, bd. FA für Pferdezucht, seit 4 bzw. 8 J. in der Pferdezucht tätig. Zuschr. an: DBZ V 1503 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, 26/25 J., su. neue Tätigk. in LPG, er E-Monteur, Führersch. Kl. A, B, C, E, M u. T, sie Küchenhilfe, Einsatz auch berufsfremd. Einf.-Haus od. 3-Zi.-Whg. sowie Garage u. Garten erf. Zuschr. an: M. Bronsert, Seidelstr. 3, Kriebethal, 9251

Junge Familie, 27/26 J., m. 1 Kind, er Dipl.-Bauing. (Stat./Konstr.), sie Bauing. in Bauwirtsch., su. neue Tätigkeit. Bez. Potsdam od. Neubrandenburg bev., mögl. in od. Nähe einer Kreisstadt. Einf.-Haus (Miete od. Bau) erw. Zuschr. an: DBZ V 1505 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Paar, 32/30 J., m. schulpfl. Kd., er Vet.-Ing., Führersch. Kl. B, C, E, M u. T, sie Ing.-Ök. f. Rechnungsführ. u. Statistik, su. neue Tätigkeit, auch berufsfr. Einsatz möglich. Haus, Garten u. Möglichk. zur ind. Tierh. erw., nicht Bed. DBZ V 1509 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäferfamilie, 38/37 J., m. 4 Kd., su. zum Frühj. 1989 neue Arbeit. Hammelherde erw. Einf.-Haus, Garten und Stall sowie 1 Kindergartenplatz erf. Raum Leipzig bev. Zuschr. an: DBZ V 1512 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Viehpflegerehepaar, 37/40 J., 2 Kd., su. neue Tätigkeit in der Rinderzucht od. Schweinemast, Familienstall bev., Einf.-Haus im Bez. Karl-Marx-Stadt erw. Zuschr. an: DBZ V 1516 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, bd. Agrar-Ing. der Tierprod., Erfahrungen vorh., su. neue Tätigkeit, Nordbez. bev. Einf.-Haus erw. Zuschr. an: DBZ V 1520 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Finanzökonom, Erfahrg. als Hauptbuchh. u. Planer, übernimmt aus fam. Gründen in Kleinstadt mittlerer Bez. Aufgaben in ACZ, MG, BHG od. ähnl. Zuschr. an: DBZ V 1517 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Familie, m. 3 Kd., bd. Vet.-Ing., su. neue Arbeit. 4- od. 5-Zi.-Whg. erf. Zuschr. an: 1290 PZV-Laden, Markt, Nossen, 8255

Traktorist und. Mstr. Bauproduktion suchen in ländl. Gegend neue Tätigk., Möglichkeit zur ind. Tierhaltung erf. 0290 Freiheit, PSF 67, Hallem 4010

Familie, bd. gelernte Schäfer, in ungek. Stellg., m. KBO-Qualifiz. u. langj. Berufserf., su. neue Tätigkeit in Mutter- oder Hammelherde. Einf.-Haus, Garage u. Möglichk. zur ind. Viehhaltung erw. Zuschr. an: DBZ V 0014 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

LESERBRIEFE

Am Ziel heißer Tee

Laufend und radfahrend starteten wir als sportliches Dorf ins neue Jahr. Fanfaren weckten die letzten Müden, und Punkt 10 Uhr begrüßte BSG-Leiter Heinz Prust 151 Dorfbewohner und einige Gäste aus Anklam zum 9. Spantekower Neujahrslauf. Entweder konnte man 4,5 km durch Wald und Wiesen laufen oder 12 km mit dem Fahrrad radeln. Am Ziel stand wie immer Ruthild Prust mit heißem Tee und Rum am Lagerfeuer. Wer konnte ahnen, daß uns dieser trübe Neujahrstag 6 Wärmegrade bescherte! Nach kurzer Verschnaufpause ging es in die Turnhalle zum Volleyballturnier.

Siegfried Schreiber
Krien, Kreis Anklam

Der Knoten platzte

Ich lese gern die Bauernzeitung, so auch „Mein Kind ist sportlich ungeschickt" in Nr. 49/88. Man sollte ein Kind niemals ungeschickt oder Pummelchen der Klasse nennen, auch nicht zu etwas zwingen, wovor es Angst hat. Ich würde mit dem Kind mal extra üben, nicht vor der Klasse. Mir ging es nämlich ähnlich mit dem Bockspringen. Und meine Enkelin konnte keine Note 1 im Schwimmen bekommen, weil sie zu feige zum Springen war. Alles Zureden half nichts. Nahm sie jemand an der Hand, so sprang sie mit. Aber nie allein. So ging es zwei Sommer, und sie war schon fast 14, da kam sie an einem heißen Sommertag ganz aufgeregt nach Hause, fiel mir um den Hals und sagte, Opa, ich habe es geschafft. Die ganze Klasse freute sich mit ihr und klatschte. So platzt bei fast allen mal der Knoten.

Adolf Wunderlich
Ostrau, Saalkreis

Bettler ohne Heim

Beim Sichten alter Dokumente für die Dorfchronik entdeckte ich Aufzeichnungen, die interessant, aber auch erschütternd sind. Man schrieb das Jahr 1794. Der Chronist berichtet, wie groß damals „die Herumtreiberei und Bettelei" waren und welche Opfer die Gemeindekassen zu bringen hatten. Da mußte eine arme Soldatenfrau mit vier Kindern verpflegt werden. Ebenso habe eine arme Frau, „ein armes Mensch", drei Tage hier gelegen und Kost erhalten. Außerdem hatte die Gemeinde noch jährlich 20 Taler zur Verpflegung eines Findlings zu zahlen.

Walter Gärtner
Zimmernsupra, Kreis Erfurt

„Stern", Hamburg:
„Als Lehrer einer neunten Hauptschulklasse plante ich innerhalb des Geschichtsunterrichts eine Besichtigung des KZ Dachau. Da es mit der Finanzierung Probleme gab, schrieb ich ‚Bettelbriefe'. Hier einige Antworten. CDU: ‚Für solche Arten der Veranstaltungen verfügen wir leider über keine Mittel.' Bundeszentrale für politische Bildung: ‚Keine Mittel'. Ein Kollege bot mir an, Kontakt zur jüdischen Gemeinde herzustellen, um von dort einen Zuschuß zu erhalten. Trotz dieses Angebots habe ich die Fahrt schweren Herzens abgesagt, da es für mich nicht akzeptabel ist, daß die Opfer der Nazi-Verbrechen noch die Kosten für die Aufarbeitung der an ihnen begangenen Verbrechen aufbringen, während sich die ‚staatstragenden' Organisationen hinter fehlenden Mitteln verschanzen.

Reinhard Weerts
Waldenburg"

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Drei Jahrzehnte lang Schulleiter im Dorf

Der kürzlich in Rente gegangene Studienrat Bernhard Wendt war drei Jahrzehnte Schulleiter im gleichen Dorf! So lange hatte es keiner seiner Vorgänger geschafft, wie die über 400jährige Chronik beweist. 1565 erwähnten die „Capellenrechnungen" des Ritters Joachim von Alvensleben erstmals einen Erxleber „Schulmeister". Diesen Titel trugen auch seine 15 Nachfolger bis zum Jahre 1650. War die Schule bis dahin einklassig, so wurde nun eine zweite Klasse mit einer weiteren Lehrkraft eingegliedert. Von dieser Zeit an bis 1793 waren es dann 15 Kantoren, die die Schule nacheinander leiteten. Sie blieben selten länger als zehn Jahre im Amt, denn es handelte sich um ausgebildete Theologen, also vor allem „Nachmittagsprediger" und erst in zweiter Linie um Lehrer. Sie warteten, bis irgendwo eine Pastorenstelle frei wurde. Im übrigen war auch der Pastor der Schule gegenüber weisungsberechtigt, bis die Novemberrevolution 1918 dieses Unterstellungsverhältnis aufhob. Die alte Schule brauchte fast 400 lange Jahre, bis sie sich in dem großen Dorf von einer einklassigen zu einer fünfklassigen entwikkelte. Aber nur 13 Jahre waren nach 1945 notwendig, um eine polytechnische Oberschule mit 20 Klassen aufzubauen.

Rudolf Peisker, Erxleben, Kreis Haldensleben

Gänse nicht dumm

Im Alter werden die Erinnerungen an die Kindheit wieder deutlicher. Unsere Mutter arbeitete damals beim Bauern, und wir Kinder mußten nachmittags die Gänse hüten. Aus Ästen und Säcken bauten wir ein schützendes Dach für die Gössel und für uns kleine Buden. So vertrieben wir uns die Langeweile. 50 Jahre sind es her, da wachte ich wieder über fünf Gänse am Wegesrand. Es war erholsam und zugleich interessant, denn der Ausspruch „dumme Gans" trifft absolut nicht zu. Aus großer Entfernung erkannten sie ihren Besitzer an der Stimme und waren nicht mehr zu halten.

Martina Kopsch
Herzberg

Gast löchert Wände

Seit Jahren füttert mein Freund Günther zur Winterszeit in seinem nahe gelegenen Garten die gefiederten Gäste. Über Zuspruch kann er nicht klagen, liegt doch das Grundstück recht ruhig am Wald. Im Spätherbst stellte sich ein Gast mit einem speziellen Appetit ein. Es war ein Specht, der sich an den Hartfaserplatten der Wände versuchte. Weithin hörte man, wenn er „zu Tisch" kam, sein Rattern. Er hinterließ 0,5 bis 3 cm große Löcher. Böse Zungen behaupten, die Laube werde bald Schießscharten aufweisen.

Hans Simon
Dresden

Aussteuer der Braut

Jeder Mensch möchte wohl eine Spur hinterlassen, Kindern und Enkeln möglichst viel Erfahrungen übermitteln. So eine „Reise in die Vergangenheit" war der Besuch des Bauernmuseums Landwüst im Vogtland. Jahrhundertealt die Möbel, Dreschflegel, Sensen. Sehr interessant die Butterformen und anderer Hausrat aus den Bauernhäusern von einst. Kein Vergleich mehr damit, wie heute die Genossenschaftsbauern leben. Ganz begeistert war meine Enkelin von dem Kammerwagen aus dem Jahre 1830, der die ganze Ausstattung einer Braut enthielt.

Rolf Witzig
Wittenberg

Buttermilchgötzen

1 000 g geriebene rohe und 375 g gekochte Kartoffeln mit knapp $^1/_2$ l Buttermilch, 100 g Mehl und etwas Salz verarbeiten. Diese Masse portionsweise beidseitig bräunen. Nach Belieben mit angebratenen Schinkenscheiben und gedünstetem Gemüse belegen oder mit Kompott auftragen.

Heiße Ofenkuchen

1 000 g geschälte, roh geriebene Kartoffeln mit 125 g Mehl, 2 bis 3 Eiern und etwas Salz verarbeiten. Den Teig dünn auf gefettetem Tiegel verteilen und goldbraun backen. Mit Butter, Zucker oder Marmelade bestreichen.

Eberhard Mädler
Schönau, Kreis Auerbach

LESERBRIEFE

Werte in Winkeln

Unsere AG Denkmalpflege konnte dem Armeemuseum in Dresden wertvolle Hinweise geben. Es existierte noch eine Original-Fotografiensammlung aus dem ersten Weltkrieg. Sie zeigt vor allem technische Details: Lokomobilen, Kfz, Dampfwalzen, eine Energiestation. Es sind, gemessen am Stand der damaligen Fototechnik und des strengen Aufnahmeverbots, besonders wertvolle Dokumente. Bei den im Juli 1988 mit tatkräftiger Unterstützung zahlreicher Bürger in Kleingestewitz geborgenen Protzfahrzeugen handelt es sich um Original-Protzkästen für die leichte Feldhaubitze 18/40. Sie standen in einer eingefallenen Scheune. Die Protzkästen – so ermittelten die Militärhistoriker – gehörten zu einem Bestand von Fahrzeugen aus dem ehemaligen Heereszeugamt Naumburg, der nach 1945 von der Stadtverwaltung an Bauern der umliegenden Dörfer verkauft wurde. Sie sind noch gut erhalten, angestrichen und beschriftet.

Waltraud Becker
Camburg, Kreis Jena

Tüchtige Rentner

Urkunden im Rat der Gemeinde bestätigen, was die Einwohner für ein schönes, produktives Dorf getan haben. Zur Visitenkarte gehören gepflegte Grünanlagen und Straßengräben. Die Rentner Max Müller und Herbert Keil sorgen vom Frühjahr bis Herbst vorbildlich dafür. Auch die Betriebe legen Wert darauf, daß Gelände und Zufahrtswege ordentlich aussehen. Ebenso hält es die Ausbildungsstätte in der Werdauer Straße. Unweit davon wuchert jedoch seit Jahren das Unkraut. Die Bezirksstraßenmeisterei Gera, welche hier verantwortlich ist, tut nichts. Der Rat der Gemeinde hat sie schon mehrmals gemahnt, aber ohne Erfolg. Kurzerhand nahmen die beiden Rentner auch dieses Stück noch unter die Sense. Es war eine harte Arbeit, das verholzte Zeug abzusäbeln.

Werner Köhler
Seelingstädt, Kreis Gera

Chor mit Tradition

So manches Dorf würde sich glücklich schätzen, könnte es einen Chor auf die Beine stellen. Die tausend Einwohner von Haina im Kreis Meiningen bildeten sogar zwei, obendrein eine Blaskapelle, eine Jagdhornbläsergruppe und eine rührige Kirmesgesellschaft. Das Chorsingen hat hier Tradition. 20 Frauen und 12 Männer treffen sich jeden Dienstagabend mit Musiklehrerin Margitta Busch im Spartenheim des VKSK zum Üben. Bei Sängertreffen oder gesellschaftlichen Höhepunkten wie der 1150-Jahr-Feier sind die Sängerinnen und Sänger in der schmucken weiß-roten Kleidung mit von der Partie. Doch eine neue Tracht, mehr in Richtung Folklore, ist bereits in Arbeit, finanziert von der VdgB.

Walter Richter
Suhl

Viele gute Geister

Die Bremer Stadtmusikanten am Giebel weisen das langgestreckte niedrige Gebäude „Am Kegel", umgeben von hohen Pappeln, als Kindergarten aus. Hunderte von Kindern aus Pampow und Umgebung sind in den 20 Jahren seit der Eröffnung hier aus und ein gegangen, wurden liebevoll betreut und auf die Schule vorbereitet. Brunhild Ellert leitet das Kollektiv der Erzieher und Helfer. Seit 20 Jahren betritt Hedwig Krajewski, die tüchtige Raumpflegerin, jeden Morgen um vier Uhr das Haus und sorgt für Wärme und Wohlbehagen. Ist sie mal nicht da, springt Gertrud Mietlinski ein.

LESERBRIEFE

Beliebt bei Kindern und Erziehern sind auch Köchin und Hausmeister. Nicht zuletzt wären die Paten zu erwähnen: das Kabelwerk, die LPG und BHG, die Poststelle. Der Bürgermeister sorgt dafür, daß das Gebäude immer ordentlich aussieht, er ließ es in diesem Jahr wieder außen und innen renovieren. Die Kinder kommen gern hierher, und viele Erwachsene erinnern sich noch an ihre Kindergartenzeit.

Hildegard Rinke
Pampow, Kreis Schwerin

Hilft, wo er kann

Der heute 72jährige Erwin Pürzel aus Frankenhausen ist Mitglied der LPG Ponitz im Kreis Schmölln und hilft noch im Jungviehstall, wenn Not am Mann ist. Außerdem gehört er schon viele Jahre der Revisionskommission an. Die zweimal 14 km zwischen seiner Wohnung und dem Stall legt er mit dem Motorrad zurück. Auch als Kassierer der Ortsorganisation der VdgB ist er oft unterwegs und gut bekannt. Erwin kann schlecht nein sagen. Dabei hat er noch genug in der Hauswirtschaft zu tun, in der jährlich ein Bulle und mehrere Schweine gemästet werden. Auch Wolle und Eier schaffen die Pürzels zum Aufkauf.

Joachim Dietze
Werdau

Rundgang in Platt

Eine der ältesten Heimatstuben im Kreis Perleberg besteht seit 1955 in Cumlosen, ehrenamtlich betreut von Willi Westermann. Mit mehr als 1 100 Gästen hatte sie 1988 die höchste Besucherzahl. 70 Führungen waren Schülern vorbehalten. Erstmals probierte er es, bei einem Rundgang in Platt zu snacken: „Ick kunn nu so räden, wie mi dät Mul wassen is und brochte unse olle Sprok werrer unner de Lüd. All häm mi good verstohn un seggt, ick sall dät nächst Johr man wirer so moken." Vom 1. April bis zum 31. Oktober ist geöffnet. Man sollte sich rechtzeitig beim Rat der Gemeinde anmelden.

Heinz Müller
Stüdenitz, Kreis Kyritz

Darauf schrieb ich sofort, daß der Käufer einen bedeutsamen Irrtum betreffs arglistiger Täuschung laut Paragraph begangen hat.

F. A., Bez. Leipzig

In die Schule ging ich zunächst nicht gern. Als Schäferstochter sagte ich: „Da ist es belämmert!"

L. T., Bez. Schwerin

Die LPG verlangt nun kurzfristig, daß ich mein Frei sofort nehme, ansonsten gänge es überhaupt nicht.

B. R., Bez. Frankfurt

Durch die nackten Frauen in Ihrer Zeitung wird mein Mann so angeregt, daß er danach immer fremdgeht.

D. U., Bez. Cottbus

Inzwischen weiß ich, daß mein Brief bei Ihnen nie angekommen ist. Kann ich trotzdem auf Ihre Antwort hoffen?

F. M., Bez. Karl-Marx-Stadt

Bin 84 und höre so gern Rock und Pop. Von wieviel Uhr an darf ich Musik machen und bis wann? Und wie darf die Lautstärke sein? Denn ich höre etwas schwer.

E. W., Bez. Gera

Pädagogik

Das erste Lebensjahr (1)

Die Mutter ist mit dem wenige Tage alten Säugling aus der Klinik nach Hause gekommen. Das Menschlein benötigt viel Fürsorge. „Machen wir es richtig?" fragen sich die Eltern oft. Die jungen, noch unerfahrenen wollen wir in ihrem Bestreben, alles für sein Wohl zu tun, mit diesem Beitrag und einem folgenden unterstützen.

Für das Baby bedeutet die Geburt eine „Ausstoßung aus dem Paradies": Im Mutterleib hatte es konstante Wärme, kontinuierliche Zufuhr von Nahrung und Sauerstoff, Schwerelosigkeit, das beruhigende Klopfen des mütterlichen Herzens – plötzlich ist das alles vorbei. Mit viel Liebe müssen wir nun dafür sorgen, daß es sich geborgen fühlt, beispielsweise durch Hautkontakt beim Stillen. Sanftes In-den-Arm-Nehmen beim Füttern, Streicheln und Wiegen im Arm sind Mußestunden für Eltern und Kind. Auch im Tragetuch genießt es die mütterliche Wärme. Schon im ersten Vierteljahr kann es so transportiert werden und wird dabei meist, an die Mutter gekuschelt, einschlummern.

Es ist wichtig, daß alle Pflegemaßnahmen in einer ruhigen und ausgeglichenen Atmosphäre stattfinden. Reden Sie beim Wickeln, Baden und Füttern freundlich mit dem Baby, oder singen Sie ihm ein Liedchen. Mit Unruhe und Unsicherheit reagiert es auf laute Worte und Streitigkeiten, die es am Tonfall registriert. Ab dritten Monat möchte das Kleine „Familienanschluß". Eine gute Gelegenheit auch für den Vater, sich mit seinem Sprößling zu befassen.

Bitte kümmern Sie sich, wenn Ihr Baby schreit. Es ist ein wichtiges Signal und wird nie ohne Grund gegeben. Außerdem ist es die einzige Möglichkeit des „Notrufes", die das Kind hat. Und es schreit auch nicht etwa, um seine „Lunge zu kräftigen", wie es die Oma vielleicht behauptet. Sowjetischen Wissenschaftlern ist es gelungen, mittels Schallanalysen bestimmte Tonfrequenzen des Babyweinens einzelnen Bedürfnissen zuzuordnen. Eine Mutter braucht dazu keine Apparatur. Sie lernt bald herauszufinden, was dem Kind gerade fehlt. Das könnte sein:

1. Hunger. Man sollte wissen, daß beim Stillen die Milchmenge im Laufe des Tages etwas abnimmt. Die Abstände zwischen den Mahlzeiten verkürzen sich dadurch.

2. Luft im Magen. Sie führt manchmal noch bis zu einer Stunde nach der Mahlzeit zu Unbehagen. Also nehmen Sie es hoch, klopfen leicht auf den Rücken – nach einiger Zeit folgt das erleichternde „Bäuerchen".

3. Der Säugling friert. Er sieht blaß aus, hat kalte Hände und Füße. Wir ziehen ihn dicker an und bereiten ihm gegebenenfalls eine Wärmflasche.

4. Ihm ist zu heiß (erst ältere können schwitzen). Ein schweißnasses Köpfchen weist uns dann darauf hin, daß er abgedeckt und in den Schatten gebracht werden möchte. Beim jüngeren Säugling signalisiert allein ein rotes, heißes Gesicht, wie warm ihm ist.

5. Die Windeln sind voll. Vielen macht das gar nichts aus, andere reagieren empfindlich, besonders natürlich, wenn sie wund sind. Da hilft ganz einfach „Schnuppern" oder auch Fühlen und den Schaden beheben.

6. Es braucht Kontakt, will daß man sich mit ihm beschäftigt.

7. Eine Krankheit beginnt. Das Schreien klingt jämmerlich. Dann heißt es Fieber messen. Durchfall kann sich einstellen, aber auch andere Symptome deuten darauf hin, Appetitlosigkeit zum Beispiel. Bitte den Arzt aufsuchen: Je jünger es ist, um so frühzeitiger.

Sind die Ursachen des Mißbehagens beseitigt, fühlt sich unser Nachwuchs wieder wohl und bildet so ein für sein ganzes Leben wichtiges „Urvertrauen" heraus. Die Furcht, es zu verwöhnen, ist im ersten Lebensjahr unbegründet. Vielmehr schaffen wir so bedeutende Voraussetzungen für eine gesunde Psyche unseres Nachwuchses.

Soll sich das Kind motorisch, geistig und seelisch altersgerecht entfalten, reicht allein gute körperliche Pflege nicht. Es benötigt für seine intellektuelle Entwicklung angemessene Umweltreize, z. B. den Umgang mit Eltern und Geschwistern. Eine Überflutung damit (zu viele Kontaktpersonen, Radiogetön, Fernsehen, Überhäufung mit Spielzeug usw.) – wirkt sich jedoch eher nachteilig aus und führt zu Unruhe und Nervosität.

Bewährt hat sich hier folgendes:
Wenn das Kind wach ist, nehmen Sie es im Körbchen mit in den Raum, wo Sie sich gerade aufhalten oder arbeiten. Ist es schon groß genug, liegt es bäuchlings, kann viel sehen und Blickkontakt mit Ihnen haben. Sobald es sich vom Bauch auf den Rücken dreht, braucht es mehr Platz. Ein Netzlaufgitter mit Matratze ist dann der ideale Aufenthaltsort. Das läßt sich ebenfalls leicht in ein anderes Zimmer mitnehmen. Ab 4. Monat hat unser Sproß viel Freude an Gymnastik. Sie ist besonders bei „Faulpelzen" angebracht. Im Kalender „Der Säugling" werden Übungen genannt. Bitte setzen Sie Ihren Ehrgeiz aber nicht darein, daß Ihr Liebling schnell sitzt. Es ist der Wirbelsäule zuträglicher, wenn er erst krabbeln und dann frei sitzen lernt. Beim Ausfahren bekommt ihm die Bauchlage oder später das Knien im Sportwagen (Angurten) besser und bietet ausreichend „Weitblick".

Jedes Kind macht auch auf motorischem Gebiet seinen eigenen Werdegang durch. Lassen Sie sich nicht durch Vergleiche mit Gleichaltrigen beirren. Beraten Sie sich aber mit einem Kinderarzt, wenn allzugroße Differenzen auftreten.

Dr. med. Angela Erbe

Bauen

Nicht ganz und gar harmonisch

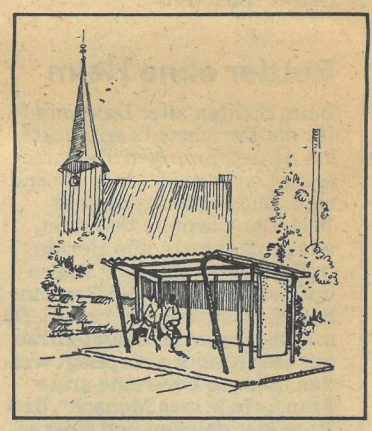
Ein schönes Wartehäuschen. Es wurde handwerklich sauber errichtet. Das mit Ziegeln gedeckte flache Walmdach und der einfache, schlichte Baukörper geben ihm etwa Solides. Und jeder wird erkennen, daß solche Beispiele einen Fortschritt darstellen gegenüber den leider in vielen Dörfern noch üblichen Gebilden, wie in der Skizze rechts oben.

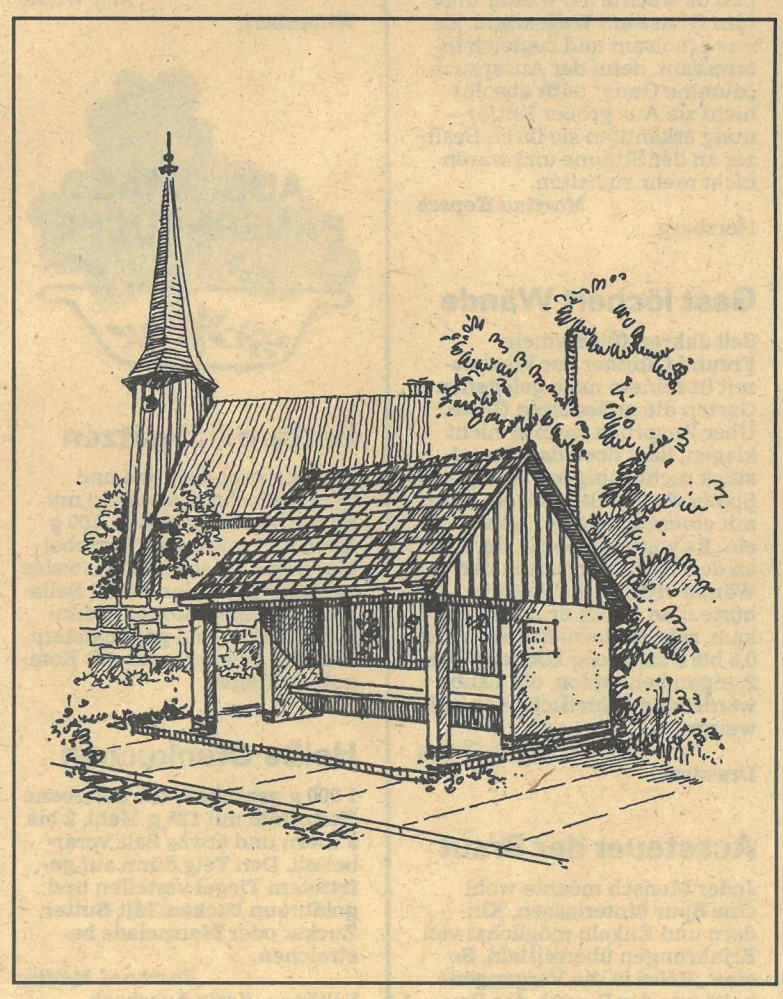
Trotzdem, ganz zufrieden kann man noch nicht sein.

Ein einfaches, mit geringem Aufwand herzustellendes Satteldach hätte sich, so glaube ich, noch besser in das Umfeld eingefügt. Denn das flache Walmdach ist nicht typisch für diesen Teil des Dorfes, der wesentlich von der dahinterstehenden Kirche geprägt wird.

Noch harmonischer wäre der Eindruck, hätte man ähnlich wie bei ihrem Turm, die Giebelwände der Wartehalle mit Holz verkleidet. Das schmückt und schützt zugleich. Fazit: Übliche Dachformen und Baustoffe, wie sie bei den benachbarten Gebäuden verwendet wurden, sind auch bei solchen kleinen, das Ortsbild aber mitprägenden Bauten zu berücksichtigen.

Siegfried Schüller



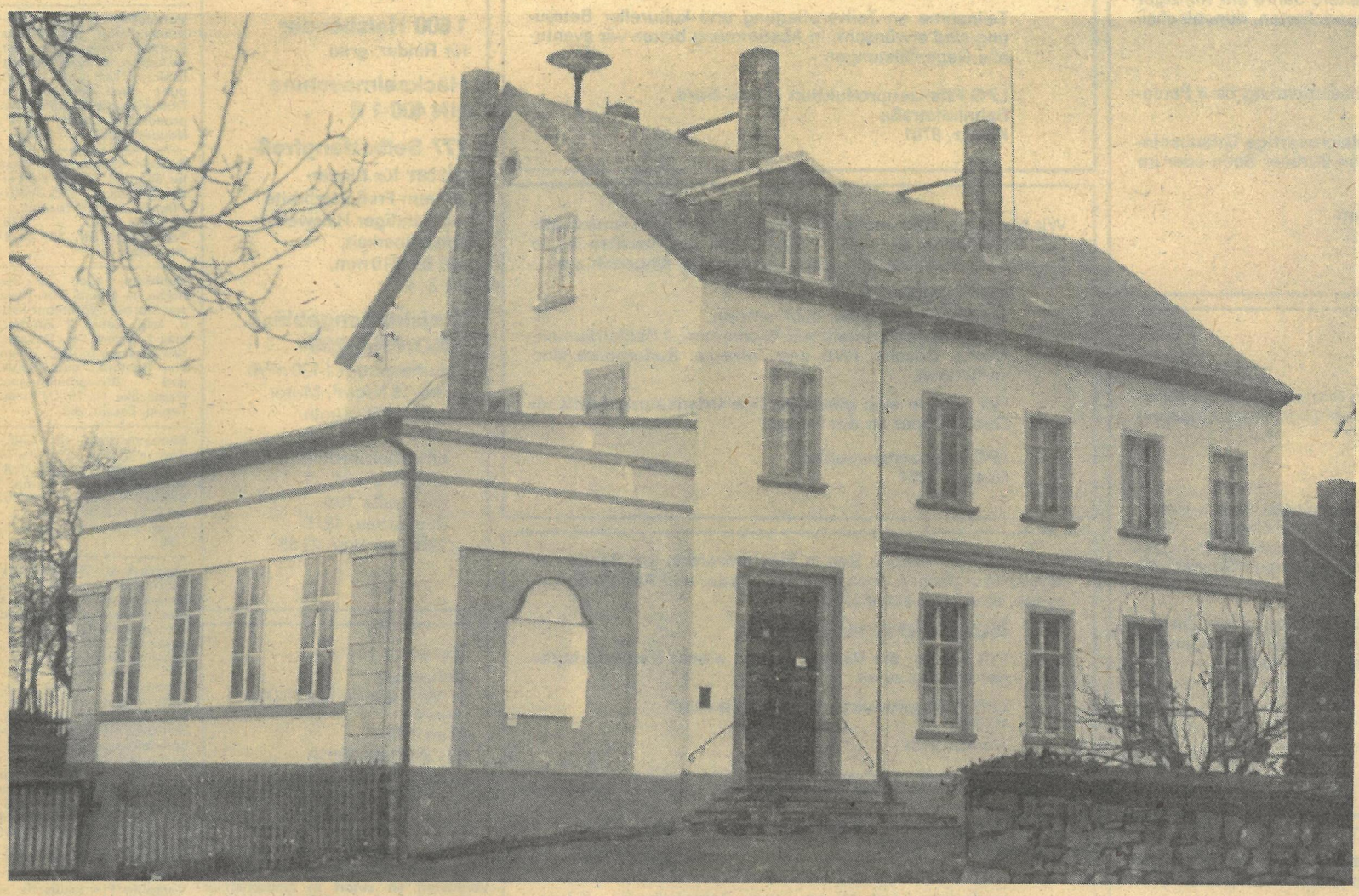


Farbe fürs Dach

Um Asbestschiefer wasserabweisender zu machen und Abrieb zu verhindern, sollte man ihn, einschließlich der Bruch- und Schnittstellen, vorbehandeln. Es eignen sich die Bautenschutzmittel Silikon NS 5800 oder Contraquin NS 11 bzw. NH 31. Beide Materialien sind farblos, dringen gut ein, blättern nicht ab und können nach Jahren in einfachster Weise wieder aufgetragen werden. Einschränkend muß aber gesagt werden, daß sie nicht von jedem VEB Chemiehandelsbetrieb vertrieben werden. In manchen Bezirken bekommt man sie auch in einzelnen Farbengeschäften oder Baustoffversorgungslagern. Asbestmaterialien lassen sich aber ebenso mit der im Einzelhandel erhältlichen CPVC-Farbe streichen. Vorher wird der CPVC-Universal-Schnellgrund AxEV (farblos) aufgetragen. Außerdem bieten BHG und Baustoffversorgungseinrichtungen Verschiedenes an, z. B. „Rotbraunen Dachanstrich".

Heinz Frey

Fotos: Roland Graichen, Rainer-M. Rührmund; Zeichnungen: Siegfried Schüller, Horst Wilcke



Dorfschönheit

Jetzt zum Bier in die alte Schule

Vor hundert Jahren war diese Schule in Tettau, Kreis Glauchau, eingeweiht worden, mit einem einzigen Klassenzimmer für alle Kinder zwischen sieben und vierzehn. Eng war es da und für den Lehrer ein Unding, ordentlich zu unterrichten. Das erkennend wurde angebaut. Die Handwerker damals bemühten sich, damit der zusätzliche Raum zum Haus paßte: hielten sich an die Fenstergrößen und setzten die Zierkanten im Putz fort.

Ihre Kollegen von heute haben bei der Rekonstruktion des Hauses bewiesen, daß sie ihr Fach ebensogut verstehen. Mit Feingefühl wurde erhalten, was es schön macht, und ein Farbanstrich hat alles wieder aufgefrischt.

Glücklicherweise haben die gegliederten Fensterrahmen die Zeiten bislang unbeschadet überstanden.

Seit die Tettauer Jugend im Nachbarort lernt, befindet sich in der oberen Etage eine Wohnung. Im Erdgeschoß haben sich VdgB-Mitglieder und Feuerwehrkameraden eine Bauernstube mit Küche und Bar eingerichtet. 60 Leute können hier beraten oder feiern. Und unter Älteren gibt's dann kaum einen, dem, mit einem Bier am neu gesetzten Kachelofen sitzend, nicht Schulgeschichten einfallen.

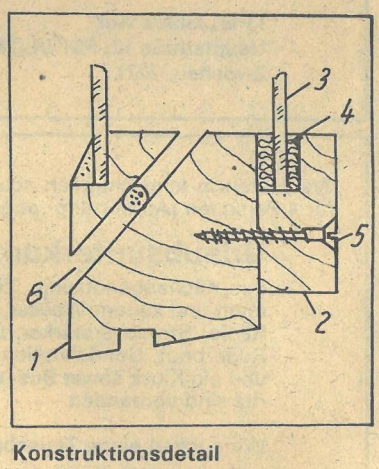
Roland Graichen

Haushalt

Zusatzscheibe hält die Wärme

Einfach verglaste Blendrahmenfenster sind doppelt verglasten wie auch Kasten- und Verbundfenstern wärme- und schalltechnisch deutlich unterlegen. Diese Mängel lassen sich zum Teil beseitigen, wenn man einen Holzrahmen mit Glasscheibe von innen oder außen vor den Flügel setzt. Handwerklich weniger Geschickte beschränken sich darauf, die Vorsatzfenster zu montieren und überlassen den Zuschnitt der Scheiben und das Fertigen der Rahmenhölzer dem Fachmann. Der braucht natürlich die genauen Abmessungen. Beachten Sie beim Ermitteln der Scheibenmaße und der Länge der Holzrahmenleisten, daß die bedeckten Glasränder hinzugerechnet werden müssen. Das sind auf allen Scheibenseiten 15 mm. Gleiche Tiefe hat auch der Falz der Rahmenleisten. Der Rand der Fensterscheibe wird vor dem Einsetzen auf beiden Seiten mit 15 mm breiten Moosgummi-, Schaumstoffstreifen oder ähnlichem elastischen Material beklebt. Die Falztiefe der Rahmenleiste ist entsprechend der Dicke der Glasscheibe und dem zusammengepreßten Dämmaterial festzulegen. Wichtig ist dann, die bereits gestrichenen aufgesetzten Leisten am Fensterflügel mit gleichmäßigem Druck anzupressen. Der entsteht durch korrosionsgeschützte Holzschrauben, die in einem Abstand von etwa 300 mm in vorgebohrte Löcher eingedreht werden. Die untere waagerechte Leiste hält die Glasscheibe in ihrer Lage. Die übrigen Leisten lassen sich dann leicht befestigen. Ein in den Fensterrahmen gebohrtes Ventilationsloch verhindert, daß sich feuchte Luft zwischen den Scheiben niederschlägt. Für jeden halben Quadratmeter Fensterfläche ist eins erforderlich. Herausnehmbare Filter, z. B. aus Glaswolle, schützen vor Schmutz und Insekten.

Horst Wilcke



Konstruktionsdetail (Vertikalschnitt)

1 Vorhandener Fensterflügel,
2 Vorsatzfenster,
3 Vorsatzglasscheibe,
4 Dämmaterial (vor und hinter der Scheibenkante aufgeklebt),
5 Befestigungsschraube,
6 Belüftungsbohrung Ø 5 mm mit Filterpfropfen

Gesundheit

Viel Milch schützt Knochen

Genauso wie Haut-, Fett- und Muskelgewebe im Verlaufe des Alterns mehr oder weniger stark schwinden, passiert das auch mit dem Knochensystem. Zwischen 30 und 35 erreicht man seine maximale Knochenmasse, von der mit 20 schon 90 Prozent ausgebildet sind.

Der natürliche Abbau (Osteoporose) beginnt um das fünfte Lebensjahrzehnt und ist bei jedem zweiten Menschen über 70 bzw. 80 ausgeprägt. Etwa ein Drittel ist bis dahin verlorengegangen, deshalb kommt es bereits bei geringstem Anlaß häufig zu Brüchen, besonders der Hüft- und Handgelenke.

Die Frau ist meist an den Wirbelkörpern, der Mann am peripheren Knochengefüge (Oberschenkelhals, Unterarmknochen) gefährdet. Erste Symptome sind Rückenbeschwerden.

Nach jahrelangen chronischen stellen sich oft Folgen ein wie eingefallene Körperhaltung, Schulterrundung, Größenverlust, Wirbeldeformierung und Bruchneigung von Wirbelkörpern. Auch Schmerzen in den großen Gelenken können ihre Ursache in einem derartigen Abbau haben. Hinsichtlich des Verlaufs und der Schwere des Leidens, das nun aber nicht jedem droht, gibt es erhebliche individuelle Unterschiede. Bei Anzeichen sollte man sich natürlich dem Arzt anvertrauen.

Verläuft die Entkalkung schneller bzw. übersteigt den altersbedingten Schwund, kommt es zur vorzeitigen Osteoporose. Sie ist u. a. erblich bedingt oder hat ihre Ursache darin, daß das Knochengerüst während der Reifeperiode schwach ausgebildet wurde.

Frauen verfügen von vornherein über weniger massives Knochengewebe als Männer. Aus Hormonmangel (Östrogenabfall) erkranken 25 bis 30 Prozent nach Beendigung ihres Regelzyklus. Wenn die Diagnose dies zuläßt, kann innerhalb der Wechseljahre eine längerfristige Hormontherapie (Östrogen-Gestagen-Zufuhr) eingeleitet werden, um den Abbau zu hemmen. Meist geschieht das kombiniert mit kalzium-, Vitamin D- und fluorhaltigen Medikamenten.

Verläßliche Methoden zum Früherkennen gibt es derzeit noch nicht. Das gilt auch für die quantitative Messung der Knochendichte, die gegenwärtig nicht ausgereift ist. Ein erhöhtes Risiko besteht für Frauen, die mit folgenden Faktoren konfrontiert werden: operative beiderseitige Eierstocksentfernung im fortpflanzungsfähigen Alter, familiäre Osteoporosehäufigkeit, zarte Konstitution mit Untergewicht (bei normaler Ernährung), überreichlicher Nikotin- bzw. Alkoholkonsum, kalziumarme Ernährung (z. B. zu wenig Milch oder -produkte), ungenügende Belastung des Skeletts und körperliche Inaktivität. Die vorbeugenden Maßnahmen lassen sich daraus leicht ableiten.

Medizinalrat
Dr. Henry Otto

Mit der Familie auf Wandertour

Zu jeder Jahreszeit kann man sich aktiv erholen durch Streifzüge in die Natur. Wer etwas auf Tempo achtet, ohne nun blindlings durch die Gegend zu hasten, trainiert seinen Körper, der ihm dafür dankt. Dabei ist lediglich zu bedenken, daß die Belastbarkeit unterschiedlich ist zwischen Kindern bzw. Jugendlichen, zwischen Anfängern und fortgeschrittenen Wanderfreunden.

Alter	km für Ungeübte	km für Trainierte	km für gut Trainierte	km/h
6– 7	6	8	9	2,5
8– 9	8	10	12	2
10–11	10	12	14	3
12–13	12	15	18	3,5
14–15	15	18	21	4
16–18	20	25	30	4,5

Erwachsene sollten ab und zu ihre Pulsfrequenz messen (Pulsschlag/min).

	Ruhepuls	ohne Last 4 bis 5 km/h	mit großer Last oder höherem Tempo
Frauen	70–80	bis 120	bis 180
Männer	60–70	bis 110	bis 150

URLAUB – ERHOLUNG

Wir bieten für 1989 und für zwei weitere Jahre am Ranziger See im Kreis Beeskow einen gut eingerichteten, doppelachsigen

Wohnwagen

mit großer Veranda als Urlaubseinrichtung für 4 Personen.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung** an der Ostsee, an den Berliner Seen oder im Harz.

ZBE-Agrochemisches Zentrum
Hainstraße 3
Döbeln, 7301

Kinderferienlagertausch 1989

Wir bieten vom 17. bis 30. Juli 1989 in Marbach im Kreis Hainichen die Beteiligung für 50 Kinder zuzüglich Betreuungspersonal in einem Durchgang an einem

Kinderferienlager

Die Unterbringung erfolgt in tadellosen festen Unterkünften mit Dusch- und Waschmöglichkeiten. Wirtschaftspersonal befindet sich im Lager. Das Lager selbst befindet sich in einer sehr reizvollen Gegend mit vielen Ausflugsmöglichkeiten.

Wir suchen für den gleichen Zeitraum einen **Durchgang in einem Ferienlager** zu gleichen Bedingungen im Raum Thüringen, Harz oder an der Ostsee.

VEB Kalksandsteinwerk
Karl-Marx-Straße 145
Niederlehme, 1607

Wir bieten von Mai bis September auf dem Campingplatz des Waldstrandbades Großschönau einen komfortabel eingerichteten

Bungalow für 4 Personen.
Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer, Küche, Dusche, WC, Fernsehgerät, Radio und Kühlschrank sind vorhanden.

Wir suchen einen **gleichwertigen Bungalow**, Thüringen, Vogtland oder Harz bevorzugt.

LPG Tierproduktion Hainewalde-Großschönau
Kretschamberg 5
Hainewalde, 8803
Telefon: Großschönau 24 40

Wir suchen von Mai bis September ab 1989 im Berliner Raum oder an der Mecklenburgischen Seenplatte einen

Bungalow für 4 bis 6 Personen zu mieten.

LPG „Glück Auf"
Hauptstraße 12, PSF 01/13
Zwochau, 7271

Wir bieten in landschaftlich schöner Lage an der Zschopau für 4 Personen (Aufbettung möglich) eine

Urlaubsunterkunft

mit Küchenbenutzung, Zentralheizung, fließend warmem und kaltem Wasser, Dusche, IWC, Fernsehgerät, Radio, Stereoverstärker, Geräten für Sport und Spiel, Ruderboot, Gondelstation. Eine Gaststätte, ein Eiscafé und ein Kiosk sowie Bus- und Zugverbindung ab Limmritz sind vorhanden.

Wir suchen einen **Tauschpartner**.

Rat der Gemeinde Ziegra
mit Ortsteilen Limmritz und Meinsberg
Ziegra, 7301
Telefon: Döbeln 23 77

Tauschpartner gesucht!

Wir bieten von Mai bis Oktober 1989 auf dem Campingplatz Paulfeld Catterfeld in Thüringen einen gut eingerichteten

Bungalow für 4 Personen

bestehend aus Kochnische, Wohn- und Schlafraum, Dusche, WC, Fernsehgerät. Einkaufs- u. Bademöglk., Kino, Gaststätte usw. sind vorhanden. Ausflugsziele: Oberhof, Friedrichroda, Tabarz und Tambach-Dietharz.

Wir suchen eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung**, möglichst in wald- und wasserreicher Gegend.

LPG Pflanzenproduktion „Grünland"
Schönau v. d. W., 5801
Telefon: Georgenthal 2 89

Wir suchen in landschaftlich schöner Lage eine attraktive

Urlaubsunterkunft

Teilnahme an Teilverpflegung und kultureller Betreuung sind erwünscht. In Abstimmung bieten wir eventuelle Gegenleistungen.

LPG Pflanzenproduktion Löbau-Nord
Bahnhofstraße
Kittlitz, 8701

Wir bieten für 1989 und für die folgenden Jahre in landschaftlich sehr schöner Gegend im Seengebiet des Havellandes, in unmittelbarer Wassernähe, drei komfortabel eingerichtete

Bungalows

für 4 bis 6 Personen, auch einzeln.
Ein Bungalow besteht aus Wohnraum, 2 Schlafräumen, Küche, Dusche, IWC und Terrasse. Ruderboote sind vorhanden.

Wir suchen eine **gleichwertige Urlaubsunterkunft** im Gebirge oder an der Ostsee.

LPG Pflanzenproduktion
Spaatz, 1831

Wir bieten am großen See in Fürstenwerder, am Rande der Mecklenburgischen Seenplatte, mit Bade- und Angelmöglichkeiten, einen gut eingerichteten

Bungalow für 4 Personen.

Wir suchen die **Beteiligung an einem Kinderferienlager** für 20 Kinder.

LPG Milchproduktion „Erwin Fischer"
PSF 251
Görlitz, 2131

Wir bieten von Mai bis September ab 1989 in Verchen am Kummerower See einen

Bungalow für 5 Personen,
bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, Küche, Waschraum mit fließendem Wasser und Toilette sowie einer Terrasse. Weiterhin gehört zum Bungalow ein Ruderboot.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Urlaubsunterkunft** in landschaftlich schöner Gegend.

VEB Zuckerfabrik
Mayenkrebs 13–14
Demmin, 2030

Wir bieten für 1989 und für die folgenden Jahre im Vorharz am Vatteröder Teich im Kreis Hettstedt einen gut eingerichteten

Bungalow für 4 bis 5 Personen,
bestehend aus Wohn- und Schlafraum, Küche, Dusche, IWC.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung** im Mecklenburger Raum, an der Ostsee oder in der Sächsischen Schweiz.

LPG Tierproduktion „Philipp Müller"
Willerode, 4271

VERSCHIEDENES

Anläßlich der Tage der sozialistischen Landwirtschaft des Kreises Nordhausen findet am 17. Juni 1989 ab 6.00 Uhr in Großwechsungen ein

großer Trödelmarkt **statt.**

Dazu laden wir recht herzlich ein. Interessenten melden sich bitte bei der

LPG Pflanzenproduktion
Großwechsungen, 5501
Telefon: 2 05, 2 06

Vermieten in landschaftlich schöner Gegend (Spreewald) 3-Zi.-Whg. mit Bad, Küche u. Fernheizung sowie Garage. Kinderkrippe, Kindergarten, Schule u. gute Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Busverbindungen zur Kreis-, Bezirks- u. Hauptstadt. LPG Tierproduktion „Eintracht", Bahnhofstr. 18, Straupitz, 7551

Vermieten ab sofort 4-Zi.-Whg. (Erstbezug). Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Kindergarten, Kinderkrippe, medizinische Betreuung sowie günstige Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt Stendal vorhanden. LPG Tierproduktion „Einheit", Buchholz, 3501

Verkaufe 2 Paar Steigbügel, verchromt, je Paar 80,– M, sowie Stirnbändereinsätze, verchromt, je Paar 15,– M. A. Mauersberger, Brückenstr. 25/20-09, Zwönitz, 9417

Vermieten ab sofort eine moderne 4-Zi.-Ausbau-Whg. mit Bad und IWC sowie dazugehör. Garage, ind. Stallraum und Garten. LPG Tierproduktion „Morgenrot", Naunhof, 7321, Tel.: Leisnig 34 42

Liguster-Heckenpflanzen für Herbst 1989 zu verkaufen, je St. 0,50 M. Vers. per Nachn. P. Rettig, Meyenkrebs 24, Demmin, 2030

Verkaufe Bauernhaus (Einf.-Haus) im Kr. Burg m. viel Nebengelaß u. gr. Garten, geeign. f. ind. Viehh. J. Krause, Reesdorf, 3271

Vermiete ab 1989 ganzjährig in schöner Harzgegend 2-Bett-Zimmer m. fl. warmem u. kaltem Wasser sowie m. Kochgelegenheit. A. Nichau, Reuterweg 1, PF 151, Hasselfelde, 3723

Bieten
Selbstfangfreßgitter, 90 cm Freßplatzbreite
Futterverteilwagen L 432

Suchen
Selbstfangfreßgitter, 37 oder 42 cm Freßplatzbreite
Futterverteilwagen L 433

LPG Tierproduktion „Karl Liebknecht"
Hähnichen, 8921
Telefon: 4 37

Verkaufen

1 600 Halsbänder
für Rinder, grau

Häckselmaschine HN 400-1 B

177 Selbstfangfreßgitter für Rinder
900 mm Freßplatzbreite
mit 3stufiger Halsweitenverstellbarkeit,
170 bis 210 mm,
JR 3–4

Kreiskolbengebläse GROH 150/280
Volumenstrom 1 120 m³/h
Druck 16 N/cm², Motor
27 kW, 1 450 U/min

LPG Tierproduktion „Neue Welt"
Flurstraße 10a
Reppichau, 4371
Telefon: Aken 22 45

Bieten im Tausch
Bungalow
in Mönkebude-Oderhaff
gegen
Kran T 174
mit Wertausgleich
Staatliche Kreisstraßenmeisterei Malchin
Darguner Straße 8
Neukalen, 2043

Vermieten ab sofort in landschaftlich schöner Gegend eine 2-Zi.-Neubau-Whg. Kindergarten, Kinderkrippe sowie gute Einkaufsmöglichkeiten im Ort, Busverbindung zur Kreis- und Bezirksstadt, tägl. 3 b. 5mal. VEB Saatzuchtstation, Breesen, 2021

Fertige Gluthaltevorrichtung f. Forsterheizung, einf. Ausführung u. Montage, 5,50 M u. Porto. Versand per Nachnahme. Nehme Bestellungen f. 1989 entgegen. R. Priebe, Züllsdorfer Str. 5, Döbrichau, 7291, Tel.: Falkenberg (Elster) 27 83

Vermieten am Stadtrand von Dresden ab sofort moderne 3-Zi.-Neubau-Whg. Einkaufsmöglichkeiten, Kindergarten, Kinderkrippe und Schule in unmittelbarer Nähe. Günstige Bus- u. Straßenbahnverbindungen zum Stadtzentrum. LPG Tierproduktion „Kurt Schlosser", Bauernweg 17, Dresden, 8090

Vermieten in Ostseenähe neues Einf.-Haus EW 65 B zum Erstbezug. Gute Möglichkeiten zur Viehh. sind vorhanden. Kindergarten- u. Krippenplätze können bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden. Die Entfernung zur Kreisstadt beträgt 5 km. LPG Tierproduktion „Ernst Thälmann", Helmshagen, 2201

Suche Standfritiergerät Ascoblock Minett, Tiefkühlzelle, Universalküchenmasch., HKU Grill. M. Winzer, Nr. 24, Alt Zauche, 7551, Tel.: Lübben 76 53

Ehepaar, 25/23 J., 1 Kd., su. in wald- und wasserreicher Gegend im Bez. Neubrandenburg od. Schwerin ein Einf.-Haus od. Bauernhaus über LPG zu mieten od. auf Rentenbasis zu kaufen. Zuschr. an: 9505 HWD, Th.-Müntzer-Pl., Prenzlau, 2130

Vermieten ab sofort modernisierte 3½-Zi.-Whg. mit gr. Küche, Bad u. IWC in 2911 Lenzersilge, einem Ortsteil der Gemeinde Laaslich, Kr. Perleberg. Möglichkeiten für ind. Tierhaltung sind gegeben. LPG Tierproduktion „Fortschritt" Mankmuß, Sitz: Nebelin, 2911

Vermieten ab II. Quartal 1989 modernisierte 2½-Zi.-Whg. mit Küche, IWC und Bad, sowie Garage und Stall für die Kleintierhaltung. POS, Kindereinrichtungen, Einkaufszentrum, Fleischer, Friseur, Gaststätte, DLK, Gemeindeschwester, wöchentl. Arzt u. Zahnarzt sowie Freizeitzentrum mit Sportanlagen und Schwimmbad im Ort. LPG Tierproduktion, Kletzke, 2901

Suche Neo-Stil-Herrenzimmer, Speisezimmer u. Schlafzimmer, Bauernküche, Kommode, Sekretär, Nähtisch, Glasvitrine, Wäsche- od. Bauerntruhe, Bilder, Couch m. geschwungener Lehne, dazu Sessel u. evtl. runden Tisch. J. Bolle, Dorfstr. 27, Storkow, 2091

Verkaufe elektron. Tischrechner m. Anzeige u. Kontrollstreifen (Normalrolle), m. Speicher u. Prozentrechn., neuw., 2 350,– M. Franke, Tel.: Berlin 4 37 64 34

Vermieten bzw. verkaufen Bauerngehöft mit Stall und Garten. Kindereinrichtungen u. Einkaufsmöglichkeiten sind im Ort. Günstige Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt (6 km). LPG Pflanzenproduktion, Kletzin, 2031

Vermieten ab sofort Einf.-Haus m. 4 Zimmern, Küche, Bad, IWC sowie Stall u. Garten. Einkaufsmöglichkeit u. Kindergarten im Ort. LPG „25. Jahrestag der DDR", Walow, 2071, Tel.: Malchow 98 22

Gummischutz+Prosp.
9,-/15,-/20,-M
NEU Feucht.3 Dtzd. 24.-M
Mondos Spezial 10 St.16.50 M
sog. Profil-Pras. feucht
Spesenfr. u. diskrete Nachnahme
Seit 1899 H. KÄSTNER PSF 266 Dresden 8060

Vermieten im Ortsteil Göslow ab sofort eine 2½-Zi.-Whg. mit Bad u. IWC. LPG Tierproduktion „Rotes Banner", Passow, 2031

Vermieten ab sofort 1-Zi.-Neubau-Whg. mit IWC u. Dusche. Kindergarten, Kinderkrippe u. Einkaufsmöglichk. im Ort. Gute Verbindung nach Annaberg u. Oberwiesenthal. LPG Tierproduktion „Karl Marx", Neudorf, 9314

Suchen kleines Einf.-Haus für uns und unsere Vierbeiner. Bieten kl. 2-Zi.-AWG-Whg. m. Loggia. Zuschr. an: DLB-Anz.-Ann. 1019, Papstdorfer Str. 43, Dresden, 8021

Vermiete, auch an Betriebe, in einem Einf.-Haus von Mai bis September 1989 u. folg. Jahre 2 Zimmer, max f. 6 Pers., m. Dusche, Warmwasser u. IWC. 25 km von Rostock, gute Bahn- und Busverbindungen. Haenschke, Nr. 16, OT Klein-Tessin, Tessin, 2557

Suche auf dem Lande Einf.-Haus mit Garten. Biete in Ludwigsfelde 4-Zi.-Vollkomf.-Whg. mit Fernhz., Balkon, 3. Etage. Zuschr. an: 2913 DLB-Anz.-Ann., E.-André-Str., Ludwigsfelde, 1720

Vermiete ab 1989 und länger, nur an Betriebe, komf., beheizbaren Bungalow in Mecklenburg, wald- und wasserreiche Gegend, ausgestattet mit Wohnzi., Schlafzi., Küche, Korridor, IWC, Fernsehger., Radio u. Terrasse, Parkmöglichk. vorh. Staatl. Preiseinstufung liegt vor. K.-H. Otzen, Juri-Gagarin-Ring 2, Neubrandenburg, 2000

Vermieten in landschaftlich schöner Gegend Einf.-Haus mit Etagenhz., sowie Garage, Stallanlage u. Garten in der Gemeinde Gielow, Kr. Malchin. LPG Pflanzenproduktion, Gielow, 2041

Verkaufe Pferdekutsche in gutem Zust., ein- u. zweispännig, Hinterlader, f. 2 000,– M. G. Prautzsch, Hauptstr. 46, Sausedlitz, 7271

Suche einen Pensionsstall für ein EW zwischen Leipzig und Cottbus. Zuschr. an: RZ 0836/R, DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Verkaufe gut ber. Stahlträger Fahrgest. 2 × 5 m komb. als Pferdezug u. Anhänger auf eig. Grundstück einsetzbar z. Eigenaufbau, 700,– M; Gewerbekühlschr., Grundfl. gefl., 70 × 70 cm, Höhe 1,80 m, 900,– M; LKW-Abschleppachse, zwillingsbereift, 250,– M. E. Hoffmann, Fischendorf, 7321, Tel. Leisnig 22 01

Junges Ehepaar su. ab 1. 8. 1989 Einf.-Haus od. 4-Zi.-Whg. sowie Garten auf dem Lande. Zuschr. an: 0090 DLK, PSF 71, Eisenhüttenstadt, 1220

Vermieten ab sofort 2½-Zi.-Neubau-Whg. in Aschersleben. LPG Tierproduktion „Florian Geyer", Güstener Str. 19, Aschersleben, 4320

Vermieten 3-Zi.-Whg. in waldreicher Gegend. Kinderkrippe u. Kindergarten im Ort. Suchen zum Tausch 1- od. 2-Zi.-Whg. in Rostock. LPG Tierproduktion „Vereintes Dorf", Niendorf, 2801

Liebhaber kauft Literatur über die Geschichte des preußischen Staates und Biografien des König- u. Kaiserreiches u. seiner Herrscher, bes. historische, reich illustrierte, großformatige Prachtausgaben. Angebote m. Preis- od. Tauschvorschlägen an: W. Krone, Virchowstr. 98 a, Beelitz, 1504

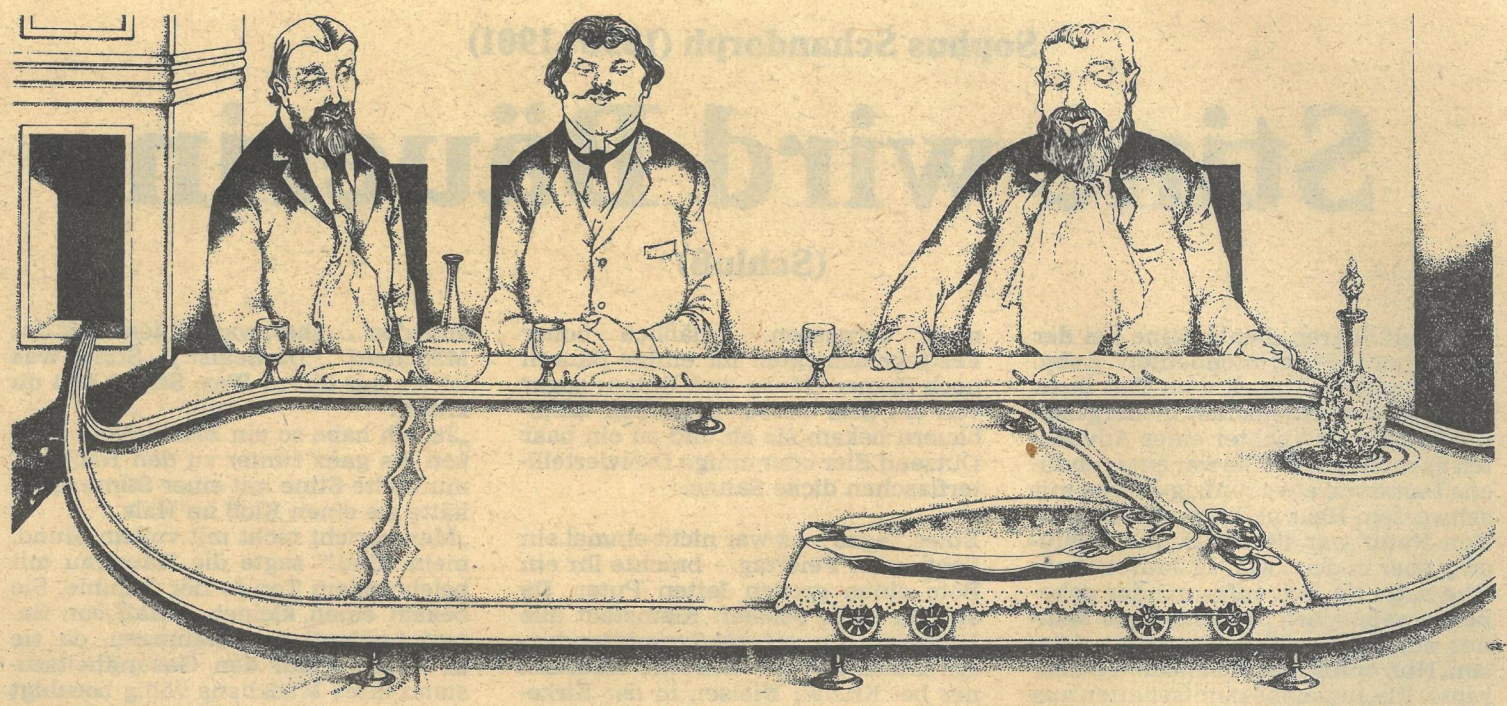
Suche Haus mit 2 freiwerdenden Wohnungen im Bez. Dresden. Verschied. Tauschwohnungen vorh. Zuschr. an: 2891 DLB-Anz.-Ann., Neustädter Markt 11, Dresden, 8060

Vermieten ab sofort in landschaftlich schöner Gegend eine 2½-Zi.-Whg. mit Bad, sowie Nebengelaß zur Tierhaltung. Einkaufsmöglichkeiten u. soziale Einrichtungen sind vorhanden, gute Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt gegeben. LPG Tierproduktion „Junger Tag", Eldena, 2803

Vermieten in Lichtenhain, OT Mittelndorf, im Zentrum der Sächsischen Schweiz, Whg. mit zwei Kinderzimmern, Bad u. WC. Möglichkeiten zur Tierhaltung und Hausgarten sind vorh. Kindergarten im Ort, verkehrsgünstige Lage. ZGE Kälberaufzuchtanlage, Ulbersdorfer Weg 11, Lichtenhain, 8361, Tel.: Sebnitz 36 86

Suche dringend Sattlerwerkzeuge aller Art, bes. Sattlernähmasch., Riemenschneider u. Nahtversenker, Sattler- u. Pferdelit. Zander, Heerstr. 1, Berlin, 1144

Reproduktionen: Archiv



Um 1887 vorgeschlagen: Eine elektrische Miniaturbahn sollte die Speisen zu Tisch und die geleerten Platten dann wieder in die Küche transportieren.

Das Bett mit Zentralheizung

Einige Erfindungen, die glücklicherweise nie Epoche machten

„Das Forschen ist an sich schon beinahe die Entdeckung. Man findet immer, wenn man innig genug sucht; ... oft zu unserem Schmerz", sagt der deutsche Schriftsteller Klaus Mann in seinem Buch „Der Wendepunkt". Man kann ihm auch dann zustimmen, überdenkt man die Geschichte des Erfindertums: Sie ist nicht gerade arm an Kuriositäten, die – hätten sie sich durchgesetzt – uns wohl zumeist „Schmerz" bereiten würden.

Das Warten auf den Ober fiel offenbar schon unseren Urahnen vor hundert Jahren schwer. Darum führten einige Schlemmergaststätten eine vollmechanisierte Bedienung ein. Über eine Gleisanlage, die von der Küche bis zu den Tischen reichte, wurden Getränke und Speisen auf einer etwas vergrößerten Ausgabe der Modelleisenbahn transportiert. Weil wir gerade bei Essen und Trinken sind: Schnurr- und Vollbärte kamen damals wieder in Mode. Aber schon vor Zeiten wirkte der Anblick von Speiseresten und Bierschaum darin nicht gerade appetitanregend. Deshalb erfand ein kluger Kopf einen Bartschützer, mit dem die Zierhaare an der Nase festgeklemmt wurden, so daß man jedes Glas bis zur Neige leeren konnte. Ein Problem, besonders für die ehelichen Beziehungen, blieb bis heute das Schnarchen. 1889 wurde ein Patent für eine „Vorrichtung zur Verhütung desselben" erteilt, die aus einem aufblasbaren Luftkissen bestand. Es wurde zwischen Kinn und Hals geschoben und in dieser Lage festgebunden, da das nächtliche „Holzsägen" durch die herabfallende Kinnlade verursacht werden soll. Anscheinend war so eine Art Maulkorb dem Träger aber doch zu lästig, so daß sich die Erfindung nicht durchsetzen konnte.

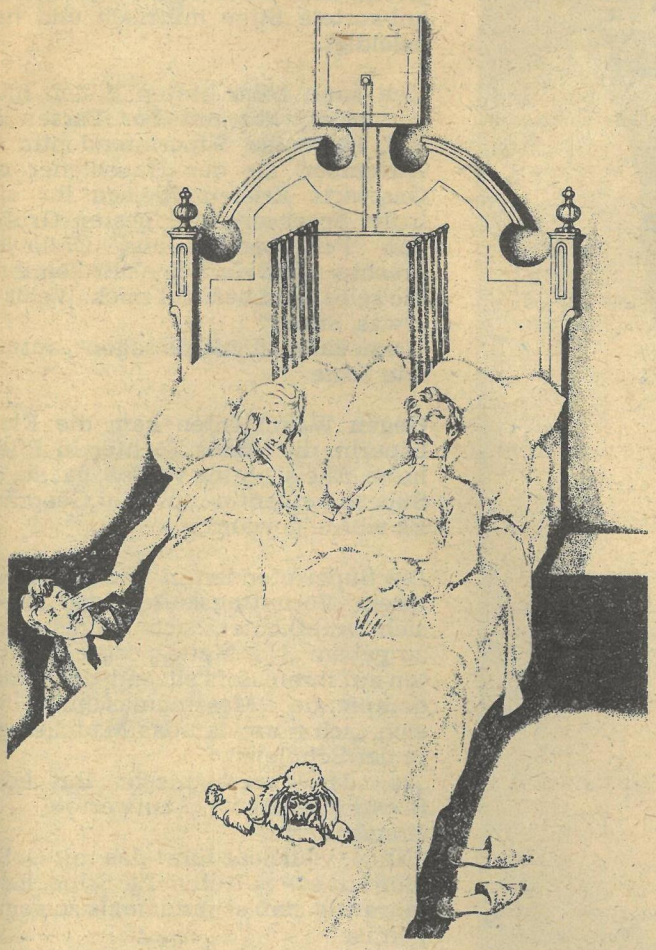
Viel Scharfsinn wurde darauf verwendet, den Leuten im Bett tüchtig „einzuheizen", und zwar nicht nur durch ein dickes Federbett von oben, sondern auch von unten. Die einfachste Lösung: ein Becken mit glühenden Kohlen, das unter die Liegestatt gestellt wurde. Es erwies sich allerdings als nicht ungefährlich. Wesentlich eleganter war ein Ofen im Vorzimmer, dessen Abzugsrohr unter der Matratze entlang geführt wurde. Sogar durch das Bett verlegte Rohrschlangen, in denen warmes Wasser zirkulierte – eine Art Zentralheizung –, gab es noch vor hundert Jahren. Wie man im Winter die Wärme schätzt, so liebt man im Sommer die Kühle. Wer vom technischen Fortschritt profitieren wollte, konnte an den Ehebetten eine Mechanik anbringen lassen, die nächtens Fähnchen über den Köpfen wedelte, was den Schlafenden Kühlung brachte. Elektrischer Strom war nicht nötig. Denn die Mechanik wurde durch ein Uhrwerk betrieben, das man aufziehen mußte, oder durch ein Gewicht, das infolge der Schwerkraft allmählich nach unten sank.

Als unentbehrlicher „Lebensretter" und „bester Begleiter für einzelne Spaziergänger" wurde um die Jahrhundertwende ein Spazierstock gepriesen, der einen herausziehbaren Gummiknüppel enthielt. Wer es weniger mit der Angst als mit dem Durst hatte, für den gab es ausgehöhlte zu kaufen – mit einem hochprozentigen stärkenden Getränk gefüllt.

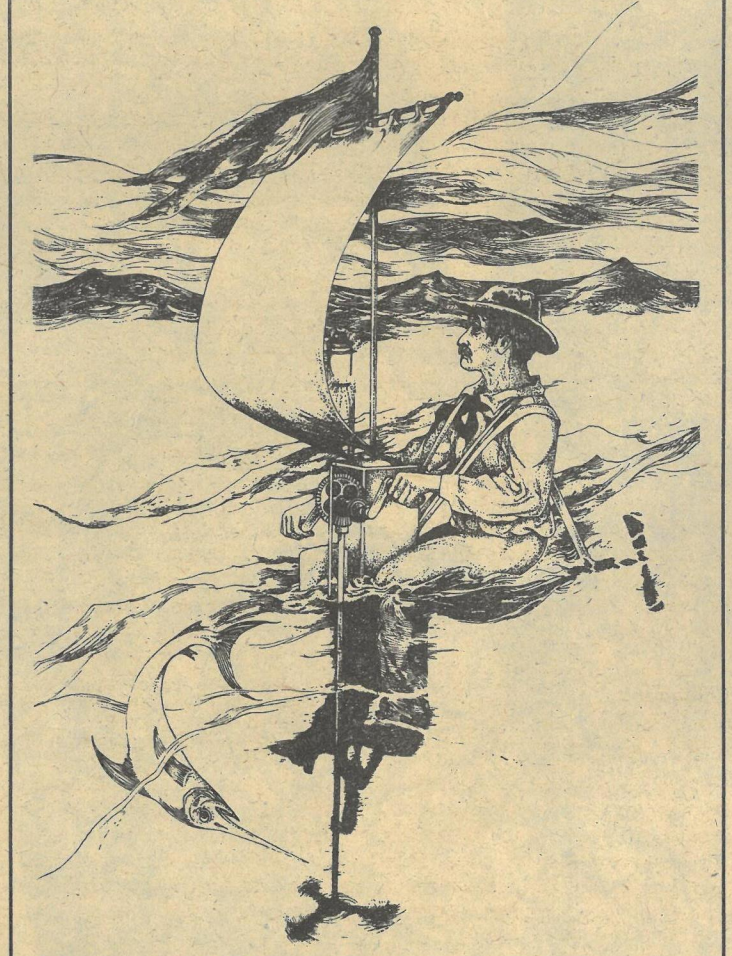
Aufzüge waren vor der breiten Anwendung der Elektroenergie unbekannt. Um den Hausbewohnern dennoch den Aufstieg per pedes zu ersparen, ließen sich einige Erfinder eine geniale Konstruktion einfallen. Voraussetzung allerdings war, das Gebäude hatte eine Wendeltreppe. In parallel zum Geländer angebrachten Schienen sollte ein Gestell laufen, auf dem eine Person Platz hatte. Der im obersten Stockwerk montierte Elektromotor zog es über Seil oder Kette hoch bzw. ließ es herunter. Fiel das Aggregat aus, konnte man ohne weiteres wieder auf die Treppenstufen umsteigen und seinen Weg zu Fuß fortsetzen.

Um Schiffbrüchige zu retten, wurde ein Mittelding zwischen Boje und Ritterrüstung erfunden, und zwar ein wasserdichtes Segeltuch, das durch Metallringe versteift war. In diesen Taucheranzug stieg man ein, und infolge seines Luftgehalts trieb er an der Oberfläche. Wurde der Wellengang zu stark, mußte die Kopfhaube verschlossen werden, die mit Glucklöchern versehen war. Die Arme konnte man leicht bewegen und sich so paddelnd vorwärts bewegen. War der Schwimmer dann in die Nähe des Strandes gelangt, konnte er den Rest des Weges sogar zu Fuß zurücklegen. Von der Mitte des Atlantik aus wieder Meeresboden unter die Füße zu bekommen dürfte allerdings reichlich weit gewesen sein. Deshalb wurde diese Erfindung ebenso wenig epochemachend wie ihre komfortablere Variante, bei der man auf einem Luftkissen saß, mit einer dem Fahrradpedal ähnlichen Handkurbel eine Schiffsschraube antreiben und zusätzlich ein kleines Segel hissen konnte.

Hans Kleffe



Um gesunden und bequemen Schlaf war es Erfindern seit eh und je zu tun: die mechanisierte Frischluftzufuhr.



Komfort für Schiffbrüchige – mit Eigenantrieb dem rettenden Ufer entgegen.

Erfahrungen beim Forschen und Finden

... sammelte auch Johann Wolfgang Goethe

Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von den anderen Gefundnes fröhlich erkannt und geschätzt, nennst du das weniger dein?

■

Was ist das Erfinden? Es ist der Abschluß des Gesuchten.

■

Je weiter man in der Erfahrung fortrückt, desto näher kommt man dem Unerforschlichen.

■

Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

■

Was man erfindet, tut man mit Liebe, was man gelernt hat, mit Sicherheit.

Sophus Schandorph (1836–1901)

Stine wird Bäuerin

(Schluß)

Seit fünf Jahren diente Stine bei der Witwe des Superintendenten Aaby. Diese hatte sich nach dem Tod ihres Mannes in der Kleinstadt niedergelassen, wo sie als Tochter eines Advokaten geboren wurde. Sie war eine rundliche Dame von etwa fünfzig Jahren mit schwarzem Haar und braunen Augen. Von Natur war sie heiter und lachlustig, aber in den zwanzig Jahren ihrer Ehe hatte sie sich aufgrund der gehobenen geistlichen Stellung ihres Mannes ein ernstes Wesen zulegen müssen. Nun bezog sie eine kleine Witwenrente. Die Jugendbekanntschaften aus ihrer Geburtsstadt waren in alle Winde zerstreut. Sie lebte von den Erinnerungen an ihr ehemals so geselliges und gut ausgestattetes Haus, in dem sich der Bischof bei seinen Visitationen wegen der glänzenden Verpflegung immer so wohl gefühlt hatte, daß er nicht wie üblich dazu aufgelegt war, den Lehrern harte Tadel zu erteilen. Die Superintendentin strickte nun viele Wollsachen für arme Kinder und las alle Romane, die ihr der „Lesezirkel" brachte. Ihre vornehme Superintendentenmiene legte sie nur an wie eine Galauniform, wenn sie bei den Beamten der Stadt oder einigen wohlhabenden Kaufleuten zu Abendgesellschaften war.

In ihrer Zeit als Dorfpfarrersfrau hatte sie die Landbevölkerung liebgewonnen. Sie hatte Humor und Herz genug, sie zu verstehen, und wenn die Pflicht der Vornehmheit sie gelegentlich dazu veranlaßte, sich ein wenig zu zieren, hatte das nicht ihrem Ruf geschadet, eine „richtig schlichte Frau" zu sein. Den Bauern gefiel es sogar recht gut, daß die Superintendentin zu repräsentieren verstand. Der Schulmeister hatte sie alle schon längst darüber aufgeklärt, daß sie eine richtige „Gnädige" sei, während die Frauen der Nachbarpfarrer im Grunde nur „Madams" seien. Die ehemaligen Pfarrkinder ihres Mannes hatten sie auch im Laufe der Jahre nicht vergessen. Anläßlich hoher Festtage schickten ihr einige Bauern noch immer Gänse und Enten; sogar von ein paar besser gestellten Kleinbauern bekam sie ab und zu ein paar Dutzend Eier oder einige Dreiviertelliterflaschen dicke Sahne.

Eines Tages – es war nicht einmal ein Sonn- oder Feiertag – brachte ihr ein Bote einen großen fetten Puter. Da sich in einer solchen Kleinstadt alle Leute kennen, sah die Superintendentin sofort, daß der Bursche Hausdiener bei Kristen Nielsen in der Kirkestræde war, der dort ein „Gasthaus und Logis für Reisende" besaß, wo die Bauern aus der ehemaligen Hauptgemeinde ihres Mannes, Ørsløvmagle und dem dazugehörenden Ørsløvlille, gerne abstiegen. „Von wem ist der denn?" fragte die Superintendentin.
„Er ist von Per Larsen aus Ørsløvlille", antwortete der Hausdiener.
„So? Aha?" sagte die Superintendentin und gab dem Hausdiener ein Trinkgeld. Als er gegangen war, sagte sie zu sich selbst: „Was ist denn mit dem Sauertopf und Geizhals Per Larsen los? Er hat nie seinen Fuß in Aabys Kirche gesetzt und hat nur gegeben, was das Gesetz vorschrieb." Sie ging in die Küche, um Stine ihr Erstaunen über dieses Geschenk von Per Larsen mitzuteilen.
Stine stand am Küchentisch und aß ihr Vesperbrot mit der zerstreuten und scheinbar nachdenklichen Miene, mit der Dienstmädchen ihre einsamen und ungemütlichen Mahlzeiten verzehren. Als ihre Herrin eintrat, machte Stine eine für sie ungewöhnlich heftige Drehung und hielt die Küchenschürze vor Nase und Augen.
„Stine, verstehst du, was mit Per Larsen aus Ørsløvlille los ist?"
„Nee-e", antwortete Stine mit immer noch abgewandtem Gesicht.
„Und was für einen großen Puter er mir schickt! Nun schau doch mal, Stine! Da können wir Apothekers und Vertreter Henningsen mit Familie einladen..., aber, was ist denn mit dir, Mädchen?... Du heulst ja, Stine! Was ist los mit dir?... Was, Stine? Bist du krank?"
„Ja, ich habe so ein Ziehen vom Nakken bis ganz runter zu den Hacken", murmelte Stine mit einer Stimme, als hätte sie einen Kloß im Hals.
„Man spricht nicht mit vollem Mund, mein Kind!" sagte die Hausfrau mit belehrendem Ton in der Stimme. Sie bekam einen kleinen Anfall von Superintendentinanwandlungen, da sie in Hinblick auf den Gesundheitszustand ihres Mädchens völlig beruhigt war, denn Stine gab immer die genannten Symptome an, wenn sie schlechte Laune oder viel Arbeit hatte.

Die Superintendentin legte den Puter auf den Küchentisch und entdeckte eine Pappkarte in Oktavformat, die mit der Rückseite nach oben auf der Platte lag. Sie drehte sie um. Ein Lackbild und einige Verszeilen. Stine sank heulend auf den Küchenstuhl. Das bunte Lackbild stellte einen Mann mit grüner Jacke, grünen Kniehosen und weißen Strümpfen dar, der eine karmesinrote, schlanke und kurzgekleidete Frau mit einem zitronengelben Schäferhut in einer Laubhütte umarmte; über den Baumwipfeln schwebten drei rosa, geflügelte, nackte Wesen – Engel oder Amoretten – mit gelbbraunen Schatten längs Rücken und Hintern. Darunter stand folgender Vers:

„Wenn zwei Herzen in echter Liebe
erbeben,
ziehen sie sich zur Natur zurück,
und die himmlischen Engel sie hold
umschweben,
bringen ihnen ersehntes Glück.
Freue dich, Jungfrau! Den Blick wend
zum Himmel,
sieh, die Sonne scheint auf die süße Lust;
und in der Nacht strahlt das
Sterngewimmel,
sendet Trost dem Herzen in banger Brust."

Nachdem sie gelesen hatte, lachte die Superintendentin laut und sagte: „Aber Stine! Woher hast du denn diesen furchtbaren Unsinn bekommen?"
„Ja, das ist der größte Quatsch, den ich je gesehen habe", sagte das Mädchen, „aber das Bild ist doch wirklich schön."
„Wer hat dir das gegeben? Hat sich ein Freier gemeldet? Na, Stine?"
„Ach, das sind solche Narrenstreiche von Kristen Nielsens dummem Hausdiener. Er hat immer Unfug im Sinn."
„Hat er das zusammen mit dem Puter gebracht?"
„Ich habe keinen Puter gesehen, bevor die Superintendentin mit diesem großen Untier hier reingekommen ist. Nein – er hat es ins Küchenfenster geworfen, als er ging."
„Aber was ist mit Per Larsen aus Ørsløvlille los?"
„Ja, das ist verdammt schwer zu sagen."
„Du sollst nicht fluchen, Stine!"

Sowie die Superintendentin die Küche verlassen und Stine gehört hatte, daß sie ins Zimmer gegangen war, nahm sie die Karte, betrachtete lange das Bild, las die Verse mit flüsternder Stimme und sagte: „Es ist erstaunlich, daß jemand auf so liebliche Worte kommen kann." Sie knöpfte ihr Kleid auf, verwahrte die Karte auf der nackten Brust, begann die Töpfe zu scheuern, und in dem Maße, wie das Metall blanker wurde und die Sonne immer wärmer durch die Scheiben schien, lebte das sonst so ernsthafte dreißigjährige Mädchen auf. Sie seufzte ein paarmal – vor Müdigkeit oder Wohlbefinden, wer weiß? – und begann zu singen:

„Ein Mann dem Trunk verfallen war –
das ist ein altes Lied!
Trank Wein statt Wasser immerdar,
so ging es einem Schmied.
Er trank so viel und sah nicht mehr
die Fliege an der Wand.
Und als er dann ins Freie kam,
fiel er pardauz, es war 'ne Schand'!
Da kam ein Schwein des Weges her
und sah des Mannes Kummer.
Der Schmied jedoch, er litt so sehr,
fiel bald in tiefen Schlummer."

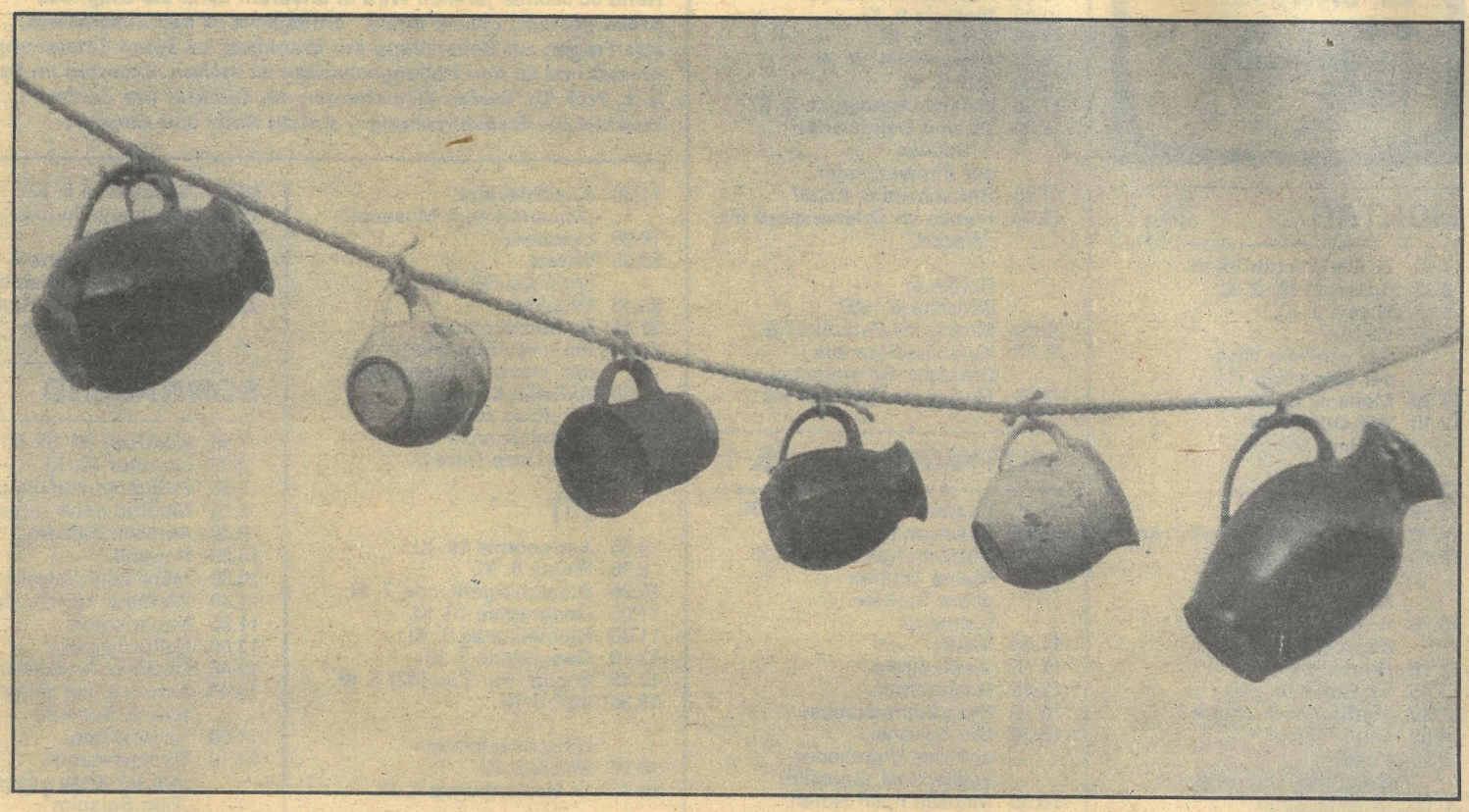
Langsam und monoton sang sie diese Worte; einen Psalm hätte sie nicht mit größerer Feierlichkeit singen können. Als sie zu dem interessanten Punkt der Romanze gekommen war, mit dem das Zitat endete, öffnete ihre Dienstherrin die Küchentür. Erstaunt lächelnd fragte sie: „Singst du, Stine? Hier hat doch jemand gesungen."
„Nein, hier hat niemand gesungen", antwortete Stine mürrisch und halb beleidigt.

„Ich kann beim besten Willen nicht verstehen, was mit Per Larsen los ist", sagte die Superintendentin im November, als der Hausdiener des Gastwirts Kristen Nielsen ihr eine halbe Speckseite mit besten Grüßen von Per Larsen aus Ørsløvlille brachte. „Und du, Stine? Er kommt ja nie selbst und besucht mich. Weißt du etwas, Stine?"
„Dazu kann ich nichts sagen", antwortete Stine.

Gegen Weihnachten kam die Kleinbäuerin, die Stines Tochter in Pflege hatte. Ehe sie Stine verließ, bat sie die Superintendentin um ein Gespräch. Es wurde gewährt.

Die Superintendentin war gerade bei ihrem Vormittagskaffee und fühlte sich verpflichtet, sich repräsentativ zu geben. „Na, Mette", sagte sie, mitten auf ihrem Sofa sitzend, die blanke, dampfende Messingmaschine vor sich, „ich höre, daß das Mädchen gut in der Schule ist."
„Ja, das Lesen macht ihr keine Schwierigkeiten", antwortete die Kleinbäuerin.
„Na ja, vielleicht führt das mit Gottes Hilfe zu etwas Gutem für Stine. Es ist ja traurig, daß es ihr damals so gegangen ist."
„Ach, das ist ja *jetzt* egal."
„So? Wie denn das?"
„Ja, denn jetzt wird für Stine alles an-

Fotos: Siegfried Steinach



ders. Sie verläßt die Superintendentin zum Ziehtag im Mai. Ich habe gerade heute einen Bescheid für sie von Per Larsen aus Ørsløvlille."
„Ja aber, du großer Gott! Was sagst du da, Mette?" Die Superintendentin sprang vom Sofa auf, vergaß ihre Würde und begann zu weinen. Die Kleinbäuerin tat es ihr gleich und sagte mit erstickter Stimme: „Per Larsen hält da unten auf der Straße. Ich bin mit ihm hierher zur Stadt gefahren, und jetzt werde ich mit ihm nach Hause fahren. Ach ja. Ja! In dieser Welt gibt es sowohl Freude als Sorgen."
„Aber ich muß mit Per Larsen selbst reden", rief die Frau, ging zum Fenster und öffnete es.
Unten auf der Straße hielt wirklich ein Wagen. Per Larsen, mit einer großen Wollmütze und einem Umhang mit schwarzem Schafsfellkragen, saß geduldig, vornübergebeugt, mit der Peitsche zwischen den Beinen. Als er hörte, daß das Fenster geöffnet wurde, sah er auf und nahm die Mütze ab.

Die Superintendentin rief seinen Namen. Er trat mit gespreizten Beinen auf die Radnabe, sprang schwerfällig hinunter, band die Zügel fest und kam, nachdem er etwas unter dem Kutschsitz hervorgezogen hatte, in das Haus. Dieses „Etwas" waren zwei Gänse. Mit einer Gans in jeder Hand präsentierte er sich im Zimmer. „So so, Per Larsen!" sagte die Frau. „Als Ihr alter Seelsorger, mein Mann, der Superintendent, noch lebte, haben wir Sie nie gesehen."
„Ja, das ist wahr", antwortete der Bauer ruhig. „Ich konnte es mir nicht leisten, mehr als für die Kollekte zu geben, damals, als ich beide Eltern auf dem Altenteil hatte."
„Aber Sie sind auch nie in die Kirche gekommen, Per Larsen."
„Doch. Ich bin immer gekommen, wenn ich dort etwas zu tun hatte. Zum Beispiel zu Beerdigungen, oder wenn ich Pate sein sollte oder so was. Dem kleinsten Instmann habe ich das letzte Geleit gegeben. Aber hören Sie..., ich..., ich wollte eigentlich mit der Superintendentin über Stine sprechen. Denn ich möchte sie wirklich gern zur Frau haben." Den letzten Satz sprach Per Larsen mit ungewöhnlicher Energie, die dadurch noch verstärkt wurde, daß er dabei die Gänse heftig auf einen Sessel legte.
„O weh, das macht doch Fettflecke", sagte die Superintendentin, nahm eine Zeitung und legte die Gänse auf einen Tisch. „Aber... Per Larsen..., Stine hat doch ein..., hm! Ja, Mette weiß es ja am besten."
„Ja, das weiß ich ebensogut wie Mette", sagte der Bauer. „Aber wissen Sie..., in der Jugend kann so manches passieren; und dafür können die Menschen nichts, denn so hat unser Herrgott sie nun einmal gemacht. Aber...da... ja Mette sagt, daß Stine fünfhundert Taler auf der Sparkasse hat und dazu eine Menge gute Sachen aus Wolle und Linnen in ihrer Truhe..., und... immerhin war ihr Vater ja einmal Bauer, und es war ja nicht seine Schuld, daß er keine Söhne hatte und daß der Hofjägermeister den Hof an den Schwager verpachten mußte! Der hat übrigens angefangen zu trinken, und es geht ihm recht jämmerlich."
„Aber woher kennen Sie Stine, Per Larsen?" fragte die Superintendentin. „Ich finde, Sie sollten es sich gut überlegen, denn Sie sind ja nun schon das zweite Mal Witwer, nicht wahr? Ja, das habe ich mir doch gedacht. Sie haben also schon *zwei* Ehefrauen gehabt. Die Ehe ist doch eine ernsthafte Angelegenheit, Per Larsen."
„Ja, das stimmt", sagte der Bauer seufzend, „man kann nicht behaupten, daß sie das reine Vergnügen ist."
„So, meinen Sie das? Na..., Stine ist ja ein treues und fleißiges Mädchen, aber sie sagt ja fast nie etwas."
Per Larsens kleine Augen wurden lebhaft, und er sprach nun etwas schneller: „Ja, aber sehen Sie, das ist es ja gerade. Denn es ist ganz richtig, wie die Superintendentin sagt, daß ich zweimal verheiratet gewesen bin. Leider Gottes! Die eine hat gequasselt und die andre getratscht, und wissen Sie, das kommt ja aufs selbe heraus. Es war, als wär zu Hause in der Stube zehn Jahre lang ein Mühlwerk im Gange gewesen. Und meine Mutter, sie lebt ja noch, hat mit beiden Weibern gequasselt und getratscht, so daß nicht mal beim Essen Ruhe war.

Aber sehen Sie, jetzt sagt meine alte Mutter kein einziges Wort mehr, seit sie der Schlag getroffen hat, und ich glaube, daß sie es nicht mehr lange macht. Und... tja..., kurz nach der Ernte bin ich mit Stine eine gute Meile gefahren, und sie hat kaum auf meine Fragen geantwortet, und das hat mir wirklich gut gefallen. Und dann hat sie mir sogar Essen angeboten, aber sie und ich haben beim Essen kein Wort gewechselt. Und wenn man in seinem Leben so viel Frauenzimmertratsch gehört hat, da können Sie mir glauben, daß es die reinste Erholung wäre, eine zu kriegen, die den Schnabel halten kann.

Und eine Frau *braucht* man auf so einem Hof, sonst wird im Haus alles schlecht versorgt."
„Hat Stine denn eingewilligt? Haben Sie mit ihr gesprochen, Per Larsen?" fragte die Superintendentin.
„Nee... Aber dagegen kann Stine ja nie im Leben was haben, denn sie wird ja Bäuerin, sie bekommt keine Stiefkinder, und unser Herrgott wird wohl vor Ostern unsere Mutter zu sich holen. Und wenn es mir nichts ausmacht, daß sie damals Pech hatte..."
„Nein, das ist bestimmt kein Hindernis, gnädige Frau", sagte Mette mit einer Sicherheit, die bewies, daß sie mit der Angelegenheit ganz vertraut war.

Die Superintendentin rief in die Küche hinaus nach Stine. Niemand antwortete. Die Superintendentin öffnete die Tür. Stine war nicht da. Sie hatte auf eigene Faust einen Ausflug gemacht, denn es war doch allzu peinlich, Zeugin des Geschehens zu sein. Als die Superintendentin ihre Unzufriedenheit mit Stines Abwesenheit äußerte, sagte Per Larsen mit einem beifälligen Nicken und Lächeln: „Ja, aber so will *ich* es nun einmal haben. Nur kein Gefasel! Dann gehen die Dinge von selber."

Nach dem Ziehtag im Mai fand die Trauung von Per Larsen und Stine statt, und bei der Hochzeit schenkte die Superintendentin selbst den Kaffee ein.

Aus dem Dänischen von
Jutta Jeppesen
Aus: Stine wird Bäuerin
Zwei Erzählungen
Hinstorff Verlag Rostock

Jewgeni Nossow

Dreißig Körner

In der Nacht war Schnee auf die nassen Bäume gefallen. Mit seiner lockeren, feuchten Last hatte er die Zweige niedergedrückt. Dann kam leichter Frost, so daß sich der Schnee fest an den Zweigen hielt, als wäre er Zuckerwatte.

Eine kleine Meise kam geflogen und versuchte, den gefrorenen Schnee aufzupicken. Doch der war hart, und die Meise blickte sich bekümmert nach allen Seiten um, als wolle sie fragen: Was wird nun aus mir? Ich öffnete die Lüftungsklappe des Doppelfensters, schob ein Lineal über beide Fensterrahmen, befestigte es mit Reißnägeln und legte alle Zentimeter ein Hanfkorn darauf. Das erste Korn lag auf der Gartenseite, das letzte Korn auf dem Dreißigzentimeterstrich in meinem Zimmer.

Die kleine Meise hatte alles beobachtet, konnte sich aber lange nicht entscheiden, zum Fenster zu fliegen. Schließlich jedoch pickte sie das erste Körnchen auf und nahm es mit auf einen Zweig.

Geschickt knackte sie die harte Schale, zog den Kern heraus und fraß ihn auf.

Alles klappte wie am Schnürchen. Die Meise wartete einen günstigen Augenblick ab und holte sich dann das Körnchen auf der Zweizentimetermarke des Lineals... Ich saß indessen am Tisch bei meiner Arbeit und schaute von Zeit zu Zeit der Meise zu. Sie spähte immer noch zaghaft und vorsichtig durch die offene Fensterklappe, rückte aber dennoch Zentimeter um Zentimeter auf dem Lineal näher, auf dem ihr Schicksal vorgezeichnet war. Ob ich mir nicht doch noch ein Körnchen hole? mochte sie denken.

Erschreckt vom Schwirren ihrer eigenen Flügel, flog sie mit dem nächsten Hanfkorn wieder auf einen Baum. Was auch kommen mag, eins hole ich mir noch.

So ging es weiter, bis schließlich nur noch ein Korn übriggeblieben war. Es lag auf dem äußersten Ende des Lineals. Das Korn schien unendlich weit entfernt, und es war sicher sehr gefährlich, es zu holen. Starr vor Angst und mit gesträubten Flügeln, wagte sich die Meise dennoch bis ans äußerste Ende des Lineals und befand sich so in meinem Zimmer.

Mit ängstlicher Neugier blickte sie in eine geheimnisvolle Welt. Ganz besonders verblüfften sie die dort wachsenden grünen Pflanzen und die sommerliche Wärme, die so angenehm ihre eiskalten Füße umwehte.
„Hier wohnst du also?"
„Ja, hier wohne ich."
„Aber warum liegt hier kein Schnee?"
Anstatt zu antworten, drehte ich am Lichtschalter. Unter der Zimmerdecke leuchtete hell die mattfarbene Kugel der Deckenlampe.
„Das ist ja die Sonne", wunderte sich die Meise. „Und was ist das da?"
„Das sind lauter Bücher."
„Bücher? Was sind Bücher?"
„Sie lehren uns, diese Sonne hier leuchten zu lassen, diese Blumen zu züchten und jene Bäume, auf denen du herumhüpfst, und noch vieles andere. Und sie lehren uns auch, die Hanfkörner hinzustreuen."

„Das ist wunderbar. Vor dir hab ich keine Angst. Wer bist du überhaupt?"
„Ich, ich bin ein Mensch."
„Ein Mensch? Was ist das?"
Das ist schwer zu erklären, und ich sagte: „Siehst du hier diese Schnur? Sie ist an der Fensterklappe befestigt..."
Erschrocken sah sich die Meise um.
„Brauchst keine Angst zu haben. Ich ziehe die Schnur nicht an. Ich bin ein Mensch."
„Darf ich dieses letzte Körnchen auch aufessen?"
„Selbstverständlich! Ich möchte, daß du jeden Tag hergeflogen kommst. Du kannst mich besuchen, während ich arbeite. Einverstanden?"
„Einverstanden. Doch was heißt arbeiten?"
„Weißt du, arbeiten ist die Pflicht eines jeden Menschen. Ohne Arbeit kann man nicht leben. Alle Menschen müssen eine Arbeit tun. Auf die Weise helfen sie sich gegenseitig."
„Und womit hilfst du den anderen Menschen?"
„Ich will ein Buch schreiben. Ein Buch, damit jedermann, der es liest, an seinem Fenster dreißig Hanfkörner streut..."
Doch die kleine Meise schien mir schon nicht mehr zuzuhören. Sie hatte das Körnchen mit den Krallen gepackt und verzehrte es nun zutraulich auf dem Ende des Lineals.

Deutsch von Max Hummeltenberg
Aus: Mohnblüten
Der Kinderbuchverlag Berlin

23. JANUAR BIS 29. JANUAR 1989

MONTAG 23. 1.

7.55 ✧ Geschichte 10. Kl.
8.25 Russisch (9) 9. Kl.
8.50 Physik 9. Kl.
10.00 Vera – Der schwere Weg der Erkenntnis (1)
11.30 Mensch, bleib gesund!
12.10 Wir stellen vor Bücher, Bühne, Bildschirm
12.50 Verkehrskompaß
12.55 Nachrichten
14.25 English For You (15) 7. Kl.
15.10 Programmvorschau

Für die Schule
15.15 ✧ Der Rat der Götter DEFA-Spielfilm
17.15 Brummkreisel
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Logo
19.00 Visite Ganz zum Thema Krebs
20.00 ✧ Alltägliche Geschichte Filmkomödie
21.20 Der schwarze Kanal
21.40 ✧Kurt Gerron Seine Gage war der Tod Filmessay
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Diese verschiedenen, verschiedenen Gesichter Sowj. Spielfilm
0.10 Nachrichten

(II)

7.55 Geographie 7. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Literatur 10. Kl.
9.35 Literatur 8. Kl.
10.05 Geographie 10. Kl.
11.05 Biologie 9. Kl.
12.10 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
12.50 Geschichte 8. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.
18.00 Literatur 10. Kl.
18.25 ✧ Geschichte 10. Kl.
19.00 Ein Haus mit tausend Gesichtern (4)
20.00 Visite direkt Ganz zum Thema Krebs Wir erwarten Ihre Fragen zwischen 19.30 Uhr und 20.30 Uhr unter Telefon Rostock 23 998 und 34 330
21.00 Mein Herz ist fast gesprungen Gesangsstudenten im ersten Examen
22.00 Heute abend Nr. 1: Dagmar Frederic
23.30 Hobbys, Tips – so wird's gemacht!

DIENSTAG 24. 1.

7.55 English For You (15) 7. Kl.
8.25 Russisch (6) 10. Kl.
8.50 Geographie 7. Kl.
10.00 ✧ Alltägliche Geschichte
11.20 Der schwarze Kanal
11.40 Kurt Gerron Seine Gage war der Tod
12.45 Nachrichten
14.25 English For You (42) 8. Kl.
16.25 Programmvorschau
16.30 Wie wär's ... ... mit Bastelhilfen?
17.15 Talentebude
17.45 In Sachen Ordnung und Sicherheit
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Auf „eine runde halbe Stunde"
19.00 Vom Scheitel bis zur Sohle – Kinderfasching – Pelzmoden
20.00 Film Ihrer Wahl Heute: Verliebt, verlobt, verheiratet jeweils gegen
21.25 Trautes Heim – Glück allein? Wohnrecht in Hamburg
21.55 „Ich hab die schönste Kunst erwählt"
22.50 Aktuelle Kamera
23.05 Zwischen Friedenstein und Schellenbrunnen
23.35 Das Verkehrsmagazin
24.00 Nachrichten

(II)

8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Heimatkunde 3. Kl.
10.05 Biologie 9. Kl.
11.05 Physik 9. Kl.
11.45 Astronomie 10. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.
17.05 Staatsbürgerkunde 8. Kl.
18.00 Du und Dein Garten – Schnitt der Birnenspindel
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Frauen im Orientexpreß (5) „Wanda"

Goldener Bildschirm 1987
20.00 Einzug ins Paradies (3)
21.15 Kostbarkeiten aus Dresdner Sammlungen
22.00 Einzug ins Paradies (4)

MITTWOCH 25. 1.

7.55 English For You (42) 8. Kl.
8.25 Russisch (9) 9. Kl.
8.50 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
10.00 Meine Tochter – deine Tochter Lustspiel
11.20 Visite
11.45 Visite direkt
12.45 Nachrichten
15.15 Programmvorschau
15.20 Die Schöne und das Ungeheuer Tschechosl. Spielfilm
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Viele Lieder kennt der Wind
18.00 Halbzeit
19.00 Abenteuer Tauchen anschl. Tele-Lotto-Gewinnzahlen
20.00 Vera – Der schwere Weg der Erkenntnis (2)
21.05 Ein besserer Herr Komödie
22.20 Aktuelle Kamera
22.35 Die zweite Variante Rumänischer Fernsehfilm
24.00 Nachrichten
0.05 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

7.55 Astronomie 10. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Heimatkunde 3. Kl.
10.05 Geographie 9. Kl.
10.35 Geographie 10. Kl.
11.05 Literatur 8. Kl.
11.45 ✧ Geschichte 9. Kl.
12.10 Literatur 10. Kl.
12.45 English For You (15) 7. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.
17.00 Siehste, bei uns im 2.
17.05 Medizin nach Noten
17.15 Ellentie Kinderfernsehen
18.00 Das Verkehrsmagazin – Wie fährt man jahrzehntelang unfallfrei?
18.25 Von Patagonien nach Galápagos „Auf Darwins Spuren"
18.50 Tele-Lotto Mittwoch-Ziehung
19.00 Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen Franz. Kriminalfilm
21.05 Das fremde Ei im Möwennest
22.00 Verfluchtes Erbe (2) „Der Fluch"

DONNERSTAG 26. 1.

7.55 Russisch (6) 10. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Biologie 9. Kl.
10.00 Vera – Der schwere Weg der Erkenntnis (2)
11.05 Trautes Heim – Glück allein?
11.35 „Ich hab die schönste Kunst erwählt" Jürgen Freier, Bariton an der Deutschen Staatsoper Berlin
12.30 Vom Scheitel bis zur Sohle
12.55 Nachrichten
15.25 Programmvorschau
15.30 Den XIII. Weltfestspielen entgegen
15.40 Drammss
16.25 Berufe im Bild
16.50 Medizin nach Noten
17.10 Gewußt wie
17.15 Mobil
18.00 Avec plaisir (12) anschl. Tele-Lotto-Quoten

MONTAG 20.00 Uhr, II.

Rund 55 000mal jährlich wird in unserem Land die Diagnose Krebs gestellt. „Visite direkt" ermöglicht es den Zuschauern, ihre Fragen zur Behandlung der Krankheit, zu ihrem Entstehungsprozeß und zu den Heilungschancen zu stellen. Experten im Studio – u. a. Prof. Dr. Stefan Tanneberger, der Direktor des Zentralinstituts für Krebsforschung – stehen Rede und Antwort.

18.30 Ansichtskarte „Mauersberger-Museum"
19.00 Umschau
20.00 Winter am Ende der Welt
20.45 Objektiv
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Ich und Katharina Ital.-franz. Filmkomödie
23.00 Aktuelle Kamera
23.15 Im „Krug zum grünen Kranze"
0.15 Tele-Lotto-Quoten

(II)

8.50 Astronomie 10. Kl.
9.35 Physik 9. Kl.
10.35 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
11.05 Geographie 10. Kl.
11.45 Heimatkunde 3. Kl.
12.10 Geographie 7. Kl.
12.45 English For You (42) 8. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.

Lehrerinformation
16.10 Musik 2. Kl.
16.35 ✧ Heimatkunde 4. Kl.

Für Freunde der russischen Sprache (17.00 – 17.50 Uhr/ 18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Gobseck Sowjetisch-franz. Spielfilm
18.00 Gobseck (Fortsetzung)
18.45 Angewandte Kunst des Nordkaukasus
19.00 Kapuzen und Visiere (6)
20.00 Der Mann am Telefon Tschechoslowakischer Kriminalfilm
22.00 Wochenendwetter
22.05 Kulturmagazin
22.50 ✧ The Kid Stummfilm mit Charlie Chaplin

FREITAG 27. 1.

7.55 Russisch (9) 9. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Geographie 10. Kl.
10.00 Stars in Budapest
10.50 Objektiv
11.20 ✧ Romeo und Julia im November Tschechosl. Fernsehfilm
12.45 Umschau
13.10 Nachrichten
15.25 Programmvorschau
15.30 Big Band – live
16.25 Du und Dein Haustier – Zwerge und Riesen – Mechelner Hühner – Tierarztsprechstunde
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Schau-Spielplatz
17.45 Dreikäsehochgeschichten (2)
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Abenteuer Natur (1) Sowjet.-kanad. Naturserie
20.00 Märkische Chronik „Tage im Juni" – 1953
21.10 Wettlauf mit der Zeit
21.25 Tips zum Fernsehwochenende
21.30 Film Ihrer Wahl Heute: Verliebt, verlobt, verheiratet (der Zweitplazierte) jeweils gegen
22.55 Aktuelle Kamera
23.10 Dixieland nonstop
0.50 Nachrichten

(II)

8.25 Geographie 7. Kl.
8.50 ✧ Geschichte 9. Kl.
9.35 Biologie 9. Kl.
10.35 Physik 9. Kl.
11.05 Geographie 9. Kl.
11.45 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
12.10 Geschichte 8. Kl.
12.50 ✧ Geschichte 10. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.
15.30 Heimatkunde 4. Kl.
17.05 Russisch (10) 9. Kl.
18.00 Niemand und nichts ist vergessen Erinnerungen von Leningradern an 900 Tage Blockade
18.25 Geschichte 6. Kl.
19.00 Das blaue Fenster
20.00 Der Teufel mischt die Karten Spanischer Spielfilm
22.00 ✧ Leningrader Sinfonie Sowjet. Spielfilm

SONNABEND 28. 1.

7.55 Russisch (6) 10. Kl.
8.25 Literatur 10. Kl.
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Hoppla!
10.30 Märkische Chronik
11.40 Wettlauf mit der Zeit
11.55 Nachrichten
12.00 Kulturmagazin
12.45 Ukrainische Souvenirs
13.45 Achmed und seine schöne Tochter
14.00 Nachrichten
14.10 Flimmerstunde „Kai für Kiste gesucht" „Film Salabim"
15.50 Pfiff
16.00 Musik und Snacks
17.00 Zoobummel international
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Zoo-Abenteuer (23) „Eine Affenschande"
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Glück muß man haben
22.00 Aktuelle Kamera
22.15 Die Schönheit der Sünde Jugosl. Spielfilm
0.05 Nachrichten

(II)

7.55 ✧ Geschichte 9. Kl.
8.25 ✧ Geschichte 10. Kl.
8.50 Geschichte 8. Kl.
9.35 Geographie 9. Kl.
10.00 Avec plaisir (12)
13.25 Siehste, bei uns im 2.
13.30 Das Professoren-Kollegium tagt
15.00 Kirchliche Sendung zu Epiphanias anschl. Programmhinweis
15.20 Weidmanns Heil! „Wildschäden"
15.45 Goldraub in London Italienischer Kriminalfilm
17.10 Wir ziehen weiter mit Musik
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Q. E. D. (4) „Ergreifung eines Gespenstes"
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Quer durch Kanada
19.30 Die drei Tage des Condor Spielfilm aus den USA
21.20 Inzwischen ... Die Blaskapelle Moravanka
21.30 Aktuelle Kamera anschl. Das Wetter
22.00 Hit '88

SONNTAG 29. 1.

8.40 Im Bilde Für Hörgeschädigte
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Hallo, wie geht's?
10.30 Jens – eine Reizzwecke Dokumentarfilm
11.00 Logo
11.45 Pas de trois Ballettgala
12.50 Nachrichten
13.00 Wennschon – dennschon
14.40 Tiere vor der Kamera
15.05 Zwischenlandung C. C. Catch (BRD)
15.30 Spielhaus
16.00 Berlin-Journal
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
18.30 Gewinnzahlen
18.40 Dabei
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Vera – Der schwere Weg der Erkenntnis (3)
21.30 „Die Kinder können nicht warten ..."
22.25 Nachklang Zum 100. Geburtstag von Kreuzkantor Rudolf Mauersberger
23.10 Sport am Sonntag
0.10 Nachrichten
0.15 Gewinnzahlen

(II)

15.30 Siehste, bei uns im 2.
15.35 Visite
16.00 Die Gäste der Mathilde Lautenschläger Fernsehspiel
17.35 Wie im Kino
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Bei Neuhaus' zu Haus (7)
18.35 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Sport am Sonntag
20.00 Verrat auf der „Asuncion" Italien. Abenteuerfilm
21.30 Aktuelle Kamera anschl. Das Wetter
22.00 Dabei
22.10 Verfluchtes Erbe (3)
23.10 Gewinnzahlen

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
23. bis 27. JANUAR jeweils um
13.07 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
23. JANUAR
21.30 Zwischen Chanson und Jazz
27. JANUAR
21.35 Vorhang auf! Operettenmelodien
Radio DDR I
21.05 Schöne Stimmen von gestern und heute
26. JANUAR
20.05 Musikalische Luftfracht
Radio DDR II
26. JANUAR
17.45 Volksmusik von heute
28. JANUAR
15.45 Musikalische Weltliteratur
Berliner Rundfunk
26. JANUAR
21.15 Rhythmisches Intermezzo
28. JANUAR
17.45 Populäre Melodien
29. JANUAR
15.35 Jürgens Radio-Show

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
17.00 Nachrichten
17.10 Gewußt wie
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.45 Nachrichten (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera anschl. Das Wetter (außer Donnerstag)

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Die Türen auf, die Tore weit

Nach Sonnenuntergang rückten sie an, die Eifrigen. Mit Handwagen kamen sie, später mit dem Auto, manchmal fuhr auch ein Ponygespann vor. Sie fühlten sich alle eingeladen, schließlich stand das Tor zum Lagerplatz des Metallaufbereitungsbetriebes weit offen. Von hier schleppten sie weg, was den größten Gewinn versprach: ausrangierte Bleiakkumulatoren. „Richtig lagern konnten wir diese Batterien nicht", äußerte der Betriebsleiter später als Zeuge vor Gericht. „Dadurch haben wir auch keinen Überblick über die Bestände und den möglichen Schaden." Bemerkt wurden die massiven Diebstähle lediglich deshalb, weil nach und nach immer mehr Akkus außerhalb des umzäunten Geländes herumlagen.

Aber es dauerte ein reichliches Jahr, bis man drei der Diebe auf frischer Tat stellen konnte. Sie hatten bereits dutzendemal zugelangt und für die Beute bei der Sekundärrohstofferfassung 10 522 Mark kassiert. Die zwei Hauptangeklagten der daraufhin angestrengten Gerichtsverhandlung arbeiten als Mechanisatoren in derselben LPG. Einer hatte seinen Sohn in die üble Geschichte hineingezogen.

AUS DEM GERICHTSSAAL

Als Handlanger war der gut zu gebrauchen, denn Bleiakkus können bis zu einem Zentner und mehr wiegen.

Sie begingen die Diebstähle einzeln, zu zweit, meist aber zu dritt. Geplant wurden sie kurzfristig. Während der Mittagspausen genügte das Stichwort „Heute geht's zum Einsatz", dann wußte jeder, wo er sich wann einzufinden hatte. Solchen Fischzug landeten sie etwa alle 14 Tage.

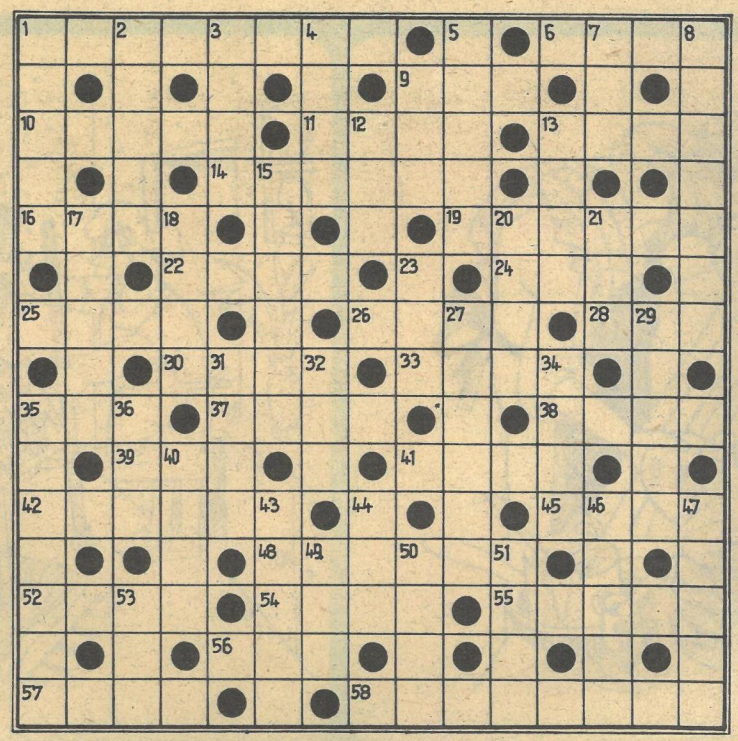
Was war das für ein Trio, das sich da zusammengefunden hatte? An der Spitze Herbert, bald im Rentenalter, mehrfach wegen Diebstahls bestraft, vor zehn Jahren aus seiner zweiten Haft entlassen. Angestiftet von ihm Klaus, gleichen Jahrgangs. Als vaterhöriger Mitläufer schließlich dessen Sohn Thomas, der unverheiratet ist und noch zu Hause lebt. Beide Familien haben eine individuelle Viehwirtschaft. Für Herbert wirft sie 12 000 Mark jährlich ab, für Klaus 4 000.

In den langen Vernehmungen, die zwei dicke Strafakten füllen, kam es zu einer Selbstanzeige. Klaus packte nämlich aus, was er außerdem auf dem Kerbholz hatte. So gestand er einige Einbrüche in Ställen, in Futterhallen und Scheunen. Für derart „günstige" Gelegenheiten lag stets ein Sack hinten im Auto. Günstig war die Lage oft: Türen ohne Schlösser, Zäune mit Löchern, offene Fenster. Die Diebstähle wurden nie bemerkt. Gleichgültigkeit gegenüber dem Eigentum der Genossenschaft also auf beiden Seiten. Die sich auf Kosten anderer bereicherten, werden dafür bezahlen. Aber was ist mit denen, die das in fahrlässiger Weise begünstigten?

Das Gericht verurteilte den Wiederholungstäter Herbert wegen verbrecherischen Diebstahls am sozialistischen Eigentum zu 3 Jahren Freiheitsentzug. Aus dem gleichen Grund erhielt der nicht vorbestrafte Klaus zwei Jahre. Anders lagen die Dinge für Sohn Thomas. Bei ihm verwies das Gericht strafmildernd auf den Einfluß des Vaters, unter dem er kriminell wurde. Er erhielt 2 Jahre Bewährung. Alle drei Angeklagten haben vollen Schadenersatz zu zahlen. Was die beiden älteren Herren für den Rest ihres Lebens ausfüllen dürfte.

Sibylle Speitel

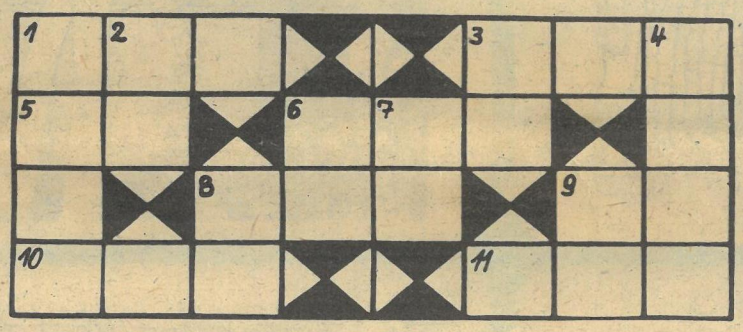
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Lippenblütler, Halbstrauch des Mittelmeergebietes, 6. Oxidschicht an Eisen, 9. filmischer oder kabarettistischer witziger Einfall, 10. Fehlbetrag, 11. nordische Hirschart, 13. Brotform 14. spanischer Tanz, 16. Vogelbau, 19. Angehöriger eines Wandervolkes, 22. Schabeisen der Kammacher, 24. Hinweis, 25. Erdaufschüttung, 26. Bündnis, 28. Teil eines Schauspiels, 30. historische spanische Landschaft, 33. germanisches Schriftzeichen, 35. Erdart, 37. Heilpflanze, 38. sowjetische Nachrichtenagentur, 39. Zeitmesser, 41. Sammlung altisländischer Dichtungen, 42. Stadt in Schweden, 45. Brennstoffbehälter, 48. Salzbergwerk, 52. ethischer Begriff, 54. harzreiches Holz, 55. Berghang, 56. spanischer Küstenfluß, 57. Märchengestalt, 58. durch unbewohnte Gebiete reisende Gruppe von Forschern, Kaufleuten, besonders in Asien und Afrika.

Senkrecht: 1. Einheit des Lichtstroms, 2. Planet, 3. chemisches Element, 4. Saugwurm, 5. Kettengesang, 7. Wolganebenfluß, 8. Geschirrbrett, 9. Wurfspieß, 12. albanische Währungseinheit, 13. höckerlose Kamelart, 15. Staat der USA, 17. Muse der Liebesdichtung, 18. Vorname eines Volksnarren, 20. Stadt in Algerien, 21. Scheuermittel, 23. russisch: Frieden, 27. niederländische Währungseinheit, 29. Hauptstadt der Tatarischen ASSR, 31. englischer Titel, 32. jugoslawische Stadt, 34. Haushaltsplan, 35. Stadt in Finnland, 36. rillenförmige Vertiefung, 40. Nagetier, 43. streng enthaltsamer Mensch, 44. englisches Bier, 46. Schallplattenmarke der DDR, 47. Rückentragekorb, 49. Aussehen, Miene, 50. Ureinwohner von Peru, 51. Insel im Mittelmeer, 53. Leumund.

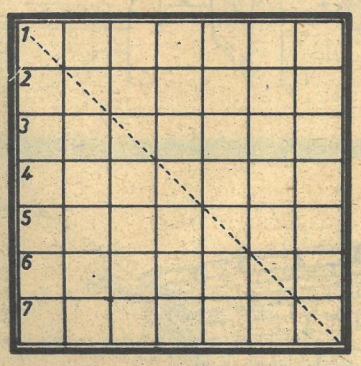
Silbenkreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Oper von Verdi, 3. griechische Göttin des Ackerbaus, 5. Stern im Sternbild Walfisch, 6. Schlingpflanze, 8. Name eines Sees in der UdSSR, 9. unteritalienische Stadt, 10. ein Bild, 11. Gebäude für Sammlungen aus Kunst und Wissenschaft.

Senkrecht: 1. Kunstausstellung in Leningrad, 2. Stadt auf Honshu, 3. Indianerstamm in Nordamerika, 4. Behälter für Lurche und Kriechtiere, 6. Inselnehrung bei Venedig, 7. Riesenkröte, 8. Schubfach, 9. chemische Verbindung.

Füllrätsel



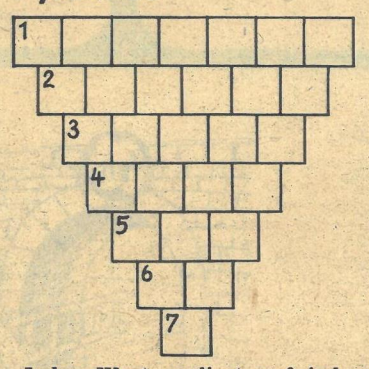
In die Felder der Figur sind Wörter folgender Bedeutung einzusetzen:
1. Großkatze, 2. Kreisstadt im Bezirk Neubrandenburg, 3. stufenartiger Wasserfall, 4. russ. Schriftsteller (1828–1910), 5. Insel im Atlantik, 6. französ. Schriftsteller, gest. 1944, 7. Stadt in Oberitalien.
Die Buchstaben in den gestrichelten Feldern, von oben nach unten gelesen, nennen einen bürgerl. Dichter (1729–1781).

Magisches Quadrat

1	2	3	4
2			
3			
4			

1. Silberlöwe, 2. europ. Grenzgebirge, 3. ägyptische Baumwolle, 4. Liliengewächs.

Pyramide



Jedes Wort verliert auf jeder Stufe einen Buchstaben und wird evtl. umgestellt.
1. Farbton, Mischgrau, 2. Südfrucht, 3. ungezogenes Kind, 4. günstiger Zustand des Kulturbodens, 5. Schweizer Feldmaß, 6. Papyrusboot Thor Heyerdahls, 7. Kennzeichen für Kfz aus Österreich.

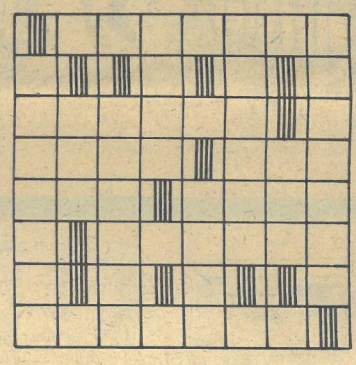
Suchbild

Wo ist der Hase, dem die Nase des Schneemanns (Möhre) geschmeckt hat?

Veränderter Schluß

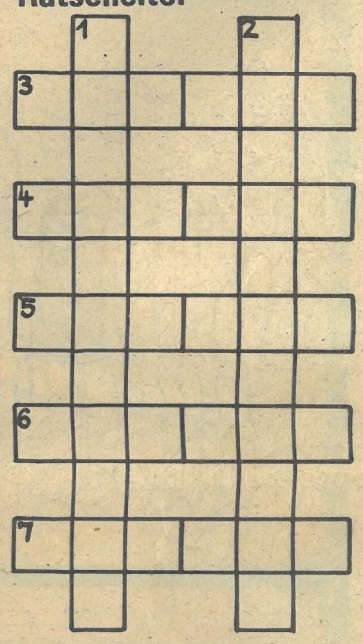
Ster – Markt – Ruder – Saat – Studio – Schilf – Baku – Statut – Heft – Radau – Kinn – Korn – Sago – Stiel – Rost – Hammel.
Von den Wörtern ist jeweils der letzte Buchstabe auszuwechseln, so daß neue Wörter entstehen. Die neuen Schlußbuchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, einen Roman von Andersen Nexö.

Zum Selbstbauen



Ara – Ire – Rif – Tau;
Aral – Asta – Aura – Real;
Ikarus – Maurer – Rüssel – Tamara;
Einfall – Markise – Normale – Station.

Rätselleiter



Waagerecht: 3. alte Hauptstadt Ägyptens, 4. antiker Zweiruderer, 5. griechische Göttin der Weisheit, 6. Reißbrettstift, Nagel, 7. bulgarischer Schwarzmeerort.
Senkrecht: 1. Schriftstellerin der DDR (Vor- und Zuname), 2. Schriftsteller der DDR (Vor- und Zuname).

Auflösungen aus Nr. 2

Kreuzgitter:
Waagerecht: Salta (24), Idylle (13), Ascher (40), Leghorn (34), Sänger (25), Rain (3), Image (46), Aster (14), Nina (41), Auftrag (26), Semmel (35), Tennis (4), Nepp (47), Toga (15), Ernani (27), Meduse (36), Triolet (5), Erek (48), Otaru (16), Stola (28), Dual (37), Bohner (42), Broiler (17), Nassau (49), Sonett (6), Marie (29).

Senkrecht: Sellin (18), Leguan (38), Anode (7), Manitu (30), Schrot (19), Iesi (8), Dränage (31), legitim (9), Eyrir (43), Misere (20), Garn (50), Auster (44), Fang (1), Aspekt (51), Einzel (21), Earl (32), Niet (52), Drachen (10), Student (45), Oblast (22), Erebus (33), Roller (11), Karree (23), Orbis (39), Storm (2), Urat (12).

Bilderrätsel:
Forstpflanzenschädling.

Silbenkreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Karo, 3. Elbe, 5. Manresa, 8. Lenné, 10. Liga, 11. Tabelle, 12. Rosmarin.
Senkrecht: 2. Roman, 3. Elsa, 4. Polenta, 6. Reger, 7. Gagarin, 9. Nebel, 10. Lima.

Vier Buchstaben streichen:
(Uns)in(n), (Sa)di(st), (Ri)es(en), (Wint)er, We(tter), (E)lt(ern), Gi(pfel), (A)bt(eil), (Tri)es(t), (Z)im(pel), (Stür)me, (Be)rg(en), (St)ef(an), Ah(nung), (K)re(sse), (A)nf(uhr), (K)ür(zel), (Aga)di(r), (Re)ed(er), (Iron)ie, (Ro)si(ne), (A)ch(ter), Fü(hler), (Lu)rc(he), (Frac)ht, (S)en(der).
In dieser Welt gibt es immer Gefahren für die, die sich fürchten.

Füllrätsel:
1. Reiher, 2. Tomate,
3. Antike, 4. Flakon,
5. Akelei, 6. Barsch,
7. Segeln, 8. Epoche,
9. Achter, 10. Bergen,
11. Natter.
Rotkehlchen.

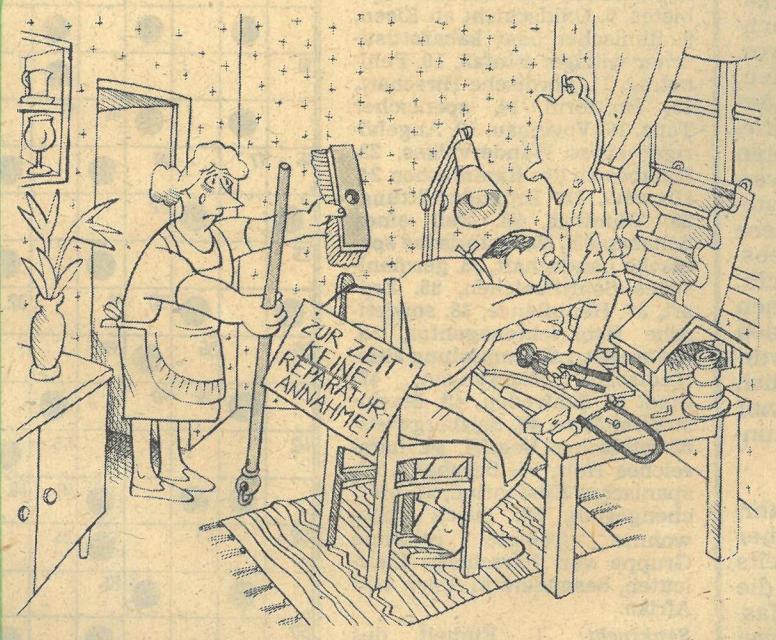
Suchbild:
Das Bild nach rechts drehen. Der Wildwart steht zwischen den Tannen.

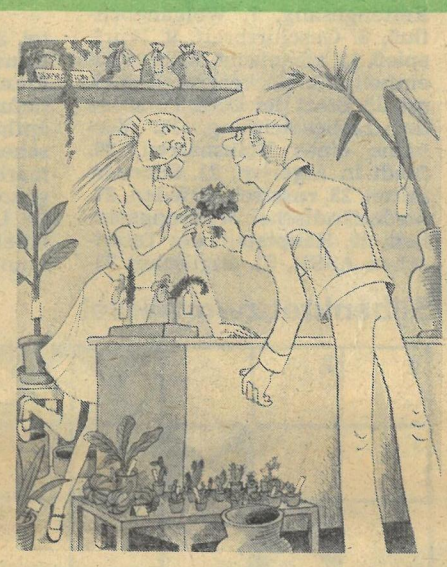
Wortwechsel:
Hobel, Hebel, Heber, Weber, Weser, Wesir.

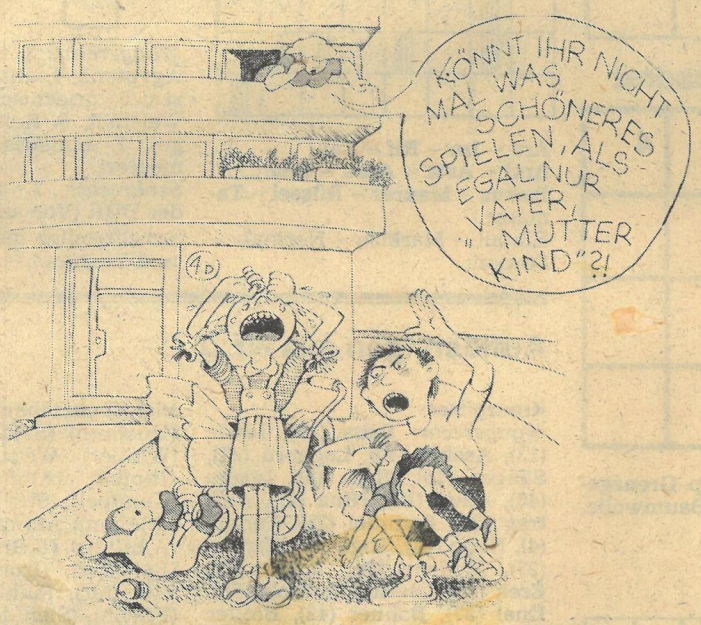
Magische Figur:
1. Team, 2. Ehre, 3. Arun, 4. Menuett, 5. Etui, 6. Tube, 7. Tief.

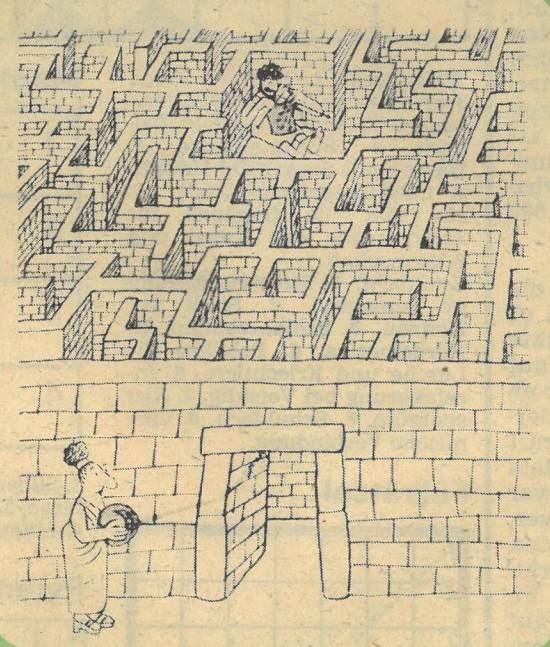
Im Paradies und anderswo

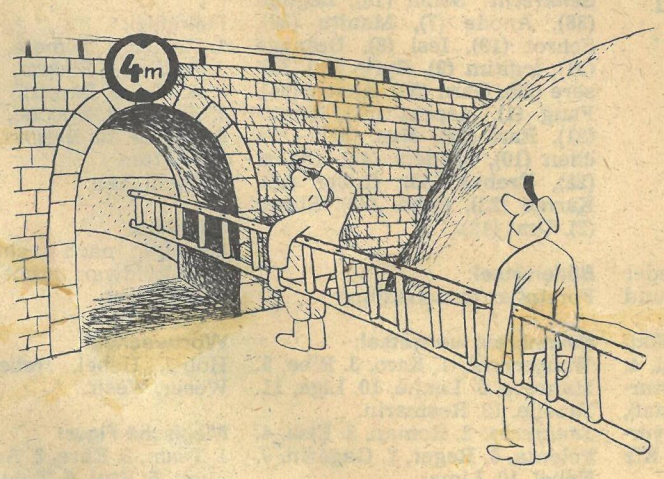
Karikaturen von Barbara Henniger, Eulenspiegel Verlag Berlin

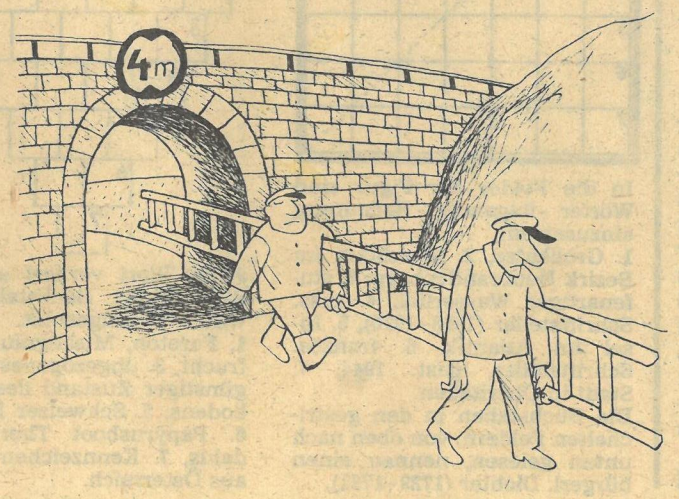












AN DER WITZ THEKE

„Hat er denn direkt gesagt, du seist ein Dummkopf?“
„Direkt nicht, er meinte, ich sei genauso schlau wie du.“

■

„Ich habe meinem Zukünftigen alles gestanden“, sagt Inge zu ihren drei Freundinnen.
„Was für eine Ehrlichkeit“, ruft die erste.
„Und was für ein Mut“, sagt die zweite.
„Nein, was für ein Gedächtnis“, meint die dritte.

■

„Sie wollen also Wächter in unserer Genossenschaft werden?“
„Ja.“
„Für diese Aufgabe brauchen wir aber jemanden, der Augen und Ohren offenhält und auch mal derb zupacken kann. Trauen Sie sich das zu?“
„Wenn's so ist, werde ich wohl doch lieber meine Frau vorbeischicken.“

■

Uschi läuft stolz mit ihrer neuen Frisur ins Büro. Buchhalter Krause meint bissig: „Mädel, weißt du, wie du aussiehst? Wie ein Heuhaufen, in den eine Windbö gefahren ist.“
„Na und? Ein Esel hat ja nun schon auf den Heuhaufen gestiert.“

■

„Und was gefällt dir an den Kindersendungen nicht?“ will die Kindergärtnerin von der kleinen Susi wissen.
„Na ja, daß sie nicht erst nach der Aktuellen Kamera anfangen.“

■

Zwei Freunde treffen sich, sagt der eine: „Was macht deine kleine Tochter?“
„Die läuft schon seit zehn Tagen!“
„Ist ja toll, da muß sie ja bald an der Ostsee sein.“

■

„Ist der Chef zu sprechen?“
„Nein, der mußte zum Gericht.“
„Wann kommt er denn wieder?“
„Wenn er Glück hat, in zwei Jahren.“

■

Gerührt sagt der Vater zu seiner Tochter: „Freu dich, vorhin hast du deinen ersten Heiratsantrag gekriegt.“
Daraufhin schluchzt das Mädchen auf: „Ich will aber bei Mami bleiben.“
„Wenn das so ist“, sagt der Vater freundlich, „dann nimm sie doch mit.“

■

„Hält Ihre Gattin die Abmagerungskur durch, die ich ihr verordnet habe?“ fragt der Arzt den Ehemann.
„Längst aufgegeben, Herr Doktor! Sie sagt, sie will nicht verhungern, nur um ein paar Jährchen länger zu leben!“

■

Zwei alte Damen gehen zum erstenmal in ihrem Leben zum Pferderennen. Sie setzen auf das schönste Pferd, aber es verliert.
„Macht nichts“, tröstet die eine, „in unserer Wohnung hätten wir sowieso keinen Platz für ein Pferd gehabt.“

■

„Glauben Sie mir, die jungen Kollegen in unserer Abteilung werden eines Tages auch ordentlich arbeiten.“
„Daß ich nicht lache! Woher sollen die jungen Spunde denn wissen, was Ordnung heißt? Von uns bestimmt nicht.“